

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 294

Dienstag, 17. Dezember 1929

36. Jahrgang

Der Größenwahnsinn des Dr. Schacht

Neue Quertreibereien gegen die Reichsregierung Kampf gegen Berlin

Dr. Schachts Ehrgeiz gestattet ihm nicht, auf seinen Vorbeeren auszuruhen. Nachdem der Reichstag sich auf das Sofortprogramm verpflichtet hat, das 380 Millionen Mehreinnahmen bringen soll, erklärt Herr Schacht plötzlich, das genüge nicht, und er werde den Kreditgebern abraten, die Anleihe zu gewähren, „wenn sie ihn fragen“. Selbst bürgerliche Blätter erklären offen, das Ziel Schachts sei, das Reich überhaupt zahlungsunfähig zu machen. Das hat den Reichspräsidenten, der immerhin ein ganz Teil mehr Verantwortungsgefühl besitzt, veranlaßt, Herrn Schacht zu sich zu bitten und ihm eindringlich ins Gewissen zu reden. Mit welchem Erfolg, steht noch dahin.

Inzwischen hat derselbe Mann noch Zeit gefunden, der Stadt Berlin einen 60-Millionen-Kredit, der ihr von dem amerikanischen Bankhaus Dillon Read & Co. bereits zu günstigen Bedingungen zugesagt war, kaputt zu schlagen. Dabei hat er allerdings infolge des Eingreifens der preussischen Regierung sein Ziel nur zum kleinsten Teil erreicht.

Der Berliner Bär sollte sein Fell lassen

Er läßt aber nur ein paar Haare

Reichsbankpräsident Schacht hat am Montag in seinem Kampf gegen die öffentlichen Betriebe eine ganz empfindliche Niederlage erlitten. Die Hoffnungen des Reichsbankpräsidenten, die wertvollen Berliner Energiewerke um das Pfändengericht einer Anleiheverlängerung an die Privatbanken zu veramsachen, sind zerschanden geworden. Die preussische Regierung griff in das Spiel ein und hat auf Grund ihrer finanziellen Machtmittel den Plänen des Reichsbankpräsidenten ein entschlossenes Halt geboten.

In Berlin sollte die Schachtsche Politik der kalten Privatfinanzierung einen grundsätzlichen und großen Erfolg erringen. Der Reichsbankpräsident glaubte sich in Hinblick auf die Finanzschwierigkeiten der Stadt Berlin dazu stark genug. Es ist nun völlig verkehrt anzunehmen, in Berlin seien die Dinge bis nahe an die Grenze der Finanzkatastrophe gediehen. Wenn man die Schulden Berlins mit seinem Vermögen vergleicht, so kommt man zu dem Schluß, daß alles andere der Fall ist. Das laufende Haushaltsjahr dürfte auch kaum ein nennenswertes Defizit ergeben. Berlin leidet aber wie andere Städte und andere Stellen unter dem Mangel an flüssigen Mitteln, der sich natürlich gegen Monats- und besonders gegen Jahresende scharf ausprägt. Der Geldbedarf ist in der Vergangenheit durch kurzfristige Anleihen bei großen deutschen Banken befriedigt worden. Ewig kann Berlin diese kurzfristigen Anleihen aber nicht durchschleppen und so trat es mit einem amerikanischen Bankensortiment über die Aufnahme einer Auslandsanleihe in Verhandlungen. Hier setzte die Politik des Reichsbankpräsidenten ein. Die geplante Auslandsanleihe Berlins wurde von den Regierungsstellen genehmigt. In der Beratungskommission selbst, die die letzte Entscheidung zu treffen hat, widersetzte sich der Reichsbankpräsident. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß er einer ausländischen Anleihe seine Zustimmung verweigern werde. Damit blieb nach Lage der Dinge nichts anderes übrig als eine Verlängerung (Prolongation) der bei den Großbanken aufgenommenen Anleihen zu versuchen. Die Banken aber verlangten dafür die Verpfändung städtischen Werkbesitzes. Dagegen hatte Schacht natürlich nichts einzuwenden; denn dahin zielte ja seine ganze Politik. Die rentablen Wirtschaftsbetriebe der Stadt Berlin sollten den Privatbanken in die Hände gespielt werden. Daß das ein Bombengeschäft für die Banken gewesen wäre, brauchen wir nicht besonders zu bemerken.

So standen die Dinge am Montag mittag, als eine neue Sitzung der Beratungskommission in Angelegenheit der Berliner Auslandsanleihe stattfand. Alles war für den großen Kaufzug für die kalte Privatfinanzierung bereit. Das Fell des Berliner Bären sollte verteilt werden. Die Sitzung der Beratungskommission hat jedoch nicht stattgefunden. Es hätte auch keinen Zweck gehabt, sich nochmals über die Dinge zu unterhalten; denn die Ablehnung der Anleihe durch Schacht stand unumwundelt fest. Andererseits lief die Kritik für die amerikanische Anleihe am Montag ab. Berlin hätte nun, wenn es nach den Wünschen und Plänen des Reichsbankpräsidenten gegangen wäre, in den lauren Apfel beißen müssen. Das ist nicht geschehen. Da mit der Möglichkeit der Anleiheverlängerung bereits während der letzten Tage gerechnet werden mußte, hatte der Berliner Magistrat inzwischen Verhandlungen mit anderen in Betracht kommenden Stellen und mit den Reichs- und Staatsbehörden über die Aufnahme eines anderen Kredits geführt. Die Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Stadt Berlin die Mittel für den notwendigen Bedarf im Monat Dezember zur Verfügung gestellt werden. Der Preussische Staat war in diesen letzten Verhandlungen die treibende Kraft.

Die Abmachungen sehen eine baldige Tilgung der preussischen

Kredite vor, und zwar legt die Stadt zu diesem Zweck einen Fonds an, in dem sie allmonatlich 5 Millionen Reichsmark aus besonders hierfür bereitgestellten Einnahmequellen einzieht. Damit wird die Erhöhung der Berliner Energie- und Verkehrstarife dringend. Allerdings war eine Tarifierhöhung in Berlin, zumindestens für die Fahrpreise, auch ohne die Anleihekomplifikationen nicht zu umgehen. Allerdings hätte man die Neuregelung in aller Ruhe treffen und die Einnahmestärkungen unter Berücksichtigung sozialer Momente durchführen können, wenn das Eingreifen Dr. Schachts nicht erfolgt wäre. Schacht hat also im Grunde genommen nichts anderes als eine sprunghafte Preispolitik bei den für das gesamte Berliner Wirtschaftsleben so wichtigen städtischen Betrieben erreicht, worauf er sich wirklich nichts zugute tun kann. Die Proteste der betroffenen Schichten — u. a. protestieren die Einzelhändler in stärksten Worten gegen den Magistrat — müssen sich also gegen den Reichsbankpräsidenten wenden.

Wilhelm Keil warnt:

Der Finanzfachverständige der Reichstagsfraktion gegen das Finanzprogramm

Entschließung der Berliner Funktionäre

Berlin, 17. Dezember (Radio)

Die Berliner Funktionäre nahmen am Montag abend ein Referat des Finanzfachverständigen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Wilhelm Keil, über „Der Kampf um die Finanzreform“ entgegen. Die Veranstaltung wurde mit der Annahme folgender Entschließung beendet:

„Die Funktionärsversammlung der SPD, Berlin erklart in dem von der Reichsregierung geplanten Finanzprogramm eine erneute Belastung der deutschen Arbeiterklasse. Sie fordert von der Reichstagsfraktion im Kampf um die Lastenverteilung alle Kraft für die Bekämpfung der Steuerforderungen einzusetzen, welche die Kaufkraft der breiten Massen beschränken. Eine weitere Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung liegt nur dann im Interesse des arbeitenden Volkes, wenn es gelingt, die Forderungen des Reichserblandes der Deutschen Industrie und der bürgerlichen Parteien abzuwehren, die sich gegen die Arbeiterklasse richten.“

In seinem einleitenden Vortrag führte Keil u. a. aus: „Die Reichstagskämpfe der vergangenen Woche waren nur das Vorpiel für die große steuerpolitische Auseinandersetzung, die in den ersten Monaten des kommenden Jahres stattfinden wird. Leider haben wir, haben auch die Gewerkschaften nicht den gleichen Eifer gezeigt wie die Gegner. Man ist drüben früher aufgestanden.“

Vielleicht waren wir zu passiv, weil wir zu viel Vertrauen zur Regierung hatten.

Aber die Vertreter der Sozialdemokratie in der

Hinsichtlich der Tarifsteigerung liegen folgende Pläne vor: Der Fahrpreis wird von 20 auf 25 Pfennig erhöht; der Einheitsfahrchein soll beibehalten werden, wobei jedoch die endgültige Regelung durch einen neuen Tarif, der dieselben Gesamterträge erbringen müßte, den Beratungen der zuständigen Instanzen vorbehalten bleibt. Für den Elektrizitätstarif ist eine Erhöhung von 16 auf 20 Pfennig für die Niedrigspannung vorgesehen. Auch hier soll ein neuer Tarif geschaffen werden, der die sozialen Schichten der Abnehmer berücksichtigt. Die Erhöhung der Niedrigspannungstarife trifft die kleinen Abnehmer. Die Tarife für Hochspannung, unter die die Großabnehmer fallen, können nicht sofort erhöht werden, weil hier langfristige Verträge laufen; jedoch ist die Kündigung der Hochspannungstarife bereits erfolgt. Für Wasser tritt eine Erhöhung des Tarifs von 15 auf 20 Pfennig und für das Gas eine solche von 16 auf 18 Pfennig in Kraft.

Sicherlich ist das Vorgehen der Stadt Berlin keine Maßnahme, die die Popularität des Magistrats erhöht. Er kann aber für sich in Anspruch nehmen, Schlimmeres verhütet zu haben. Wären die Pläne Dr. Schachts geglückt und die Berliner Wirtschaftsbetriebe unter Einfluß der privaten Banken gekommen, dann hätten sie zweifellos Preise gemacht, daß der Berliner Bevölkerung die Augen übergegangen wären. Hier liegt der Schwerpunkt der ganzen Aktion und man kann es dem Berliner Magistrat nachfühlen, wenn er in seiner Veröffentlichung über die am Montag getroffenen Abmachungen mit Stolz feststellt, daß für ihn der Gedanke einer Verpfändung oder Veräußerung städtischen Werkbesitzes undenkbar sei. Er hat den Besitz der Stadt Berlin gesichert. Das ist für die Zukunft alles wert!

Das Sofortprogramm

Berlin, 17. Dezember (Radio)

Am Montagabend fand unter dem Vorsitz des Reichstagsfraktionars eine Besprechung des Reichstagskabinetts mit den Führern der Regierungsparteien über das Sofortprogramm statt, an der zeitweise auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnahm. Die Parteiführer bekräftigten ihren Willen, das Sofortprogramm noch im Laufe dieser Woche durchzuführen.

In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die hinsichtlich des Sofortprogramms bisher noch bestehenden Schwierigkeiten im Laufe des heutigen Tages behoben werden. Das gleiche verlautet hinsichtlich der Anleihefrage.

Berlin, 17. Dezember (Radio)

Die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1/2 Prozent, die in dem Sofortprogramm niedergelegt ist, soll bis zum 30. Juni 1930 gelten. Die Deutsche Volkspartei wollte die Beitragserhöhung anfänglich überhaupt nur bis zum 31. März 1930 zugestehen.

Regierung sind nur die Exponenten unserer Macht und nicht die Macht selbst.

Die Arbeiterschaft hat keine Verantwortung dafür, daß heute die Steuerlast des deutschen Volkes größer ist, als die aller anderen Völker. Schuld hat der verlorene Weltkrieg, den die Arbeiterschaft zu verhindern suchte, ehe er ausbrach und dessen Beendigung vor dem Weißbluten sie durch ihren Kampf gegen die Annexionspolitik erstrebte. Eine wirksame Besteuerung der Kriegstreiber und Kriegsgewinnler, der diesen neben den Annehmlichkeiten leichten Erwerbes auch die Feinlichkeiten des Krieges zu Gemüte geführt hätte, würde uns manches erspart haben. Die Inflation brachte durch die Fehler der Steuerpolitik die Entwertung und Verarmung weiter Volksschichten.

Die Sozialdemokratie war bei Beginn der Inflation für eine reelle Haushaltswirtschaft eingetreten.

Sie forderte zur Vermeidung der Zerrüttung werbeständige Steuern. Gegen sie ging Helfferich 1920 mit der Forderung des Abbaues der Besteuerungen vor, indem er sagte, daß diese Steuern den Großteil zu zermalmen drohten. Vieles ist damals zermalmt worden, aber nicht der Großteil. So kam die Verzweiflungssituation 1923. Da rief Helfferich: „Jetzt geht es um Kopf und Kragen.“ Die Stabilisierung wurde erst durchgeführt, als die alte Mark ein Billionstel ihres Wertes erreicht hatte. Wie viel leichter wäre sie durchzuführen gewesen, als die Mark noch 10 Pfg. wert war!

Wir bekämpfen eine vorzeitige Steuerentlastung, um eine neue Zerrüttung der Reichsfinanzen und eine zweite Inflation zu verhüten.

Sie könnte den Hugenbergern gelegen kommen, niemals nicht für die Arbeiterklasse. Es ist heller Wahnsinn, wenn durch eine neue Inflation eine Entlastung von unseren Kriegsschulden erwartet wird und ebenso wahrscheinlich ist es, diese Entlastung durch einen offiziellen Widerruf der Kriegsschuldfrage zu erhoffen. Seit Beginn der Weltgeschichte muß der Besiegte zahlen. Das Ausland

berzichtet nicht. Es wird sich die 3 Prozent des Volkseinkommens erhöhen, die es verlangt.

Der Youngplan bringt uns 700 Millionen Reichsmark Ersparnis, aber es noch der Bar erlegt war. hat man sich fünfzehnmal versteilt.

Daher entstanden die Steuerentwurfpläne, die nicht die Belasteten, nicht die breiten Massen, sondern die anderen erfreuen sollen, denen alle Genüsse zugänglich sind. Dies Bestreben steht im schroffen Widerspruch zu unserer Finanzlage. Der Etat 1929 balancierte nicht, die Regierung verlangte eine Steuererhöhung, die bürgerlichen Parteien verweigerten sie. Man half sich durch einen künstlichen und unechten Staatsausgleich. Vielleicht war es ein Fehler der Regierung, die katastrophale Kassenlage nicht zugeben und unechte Mittel, unechte Einnahmen zuzulassen. Man hoffte auf eine Senkung der Reparationslasten. Sie trat zunächst nicht ein.

Die Regierung ist nicht energisch genug gegen die Bestrebungen nach einer Steuerentlastung aufzutreten.

Eine Wirtschaftskrise besteht nicht. Die Ernte 1929 war glänzend, die Verhältnisse in der Industrie haben sich gebessert. Die Ausfuhr hat die Einfuhrziffer überschritten. Gegenüber dem Schweigen der Reichsregierung hatte der Gegner ein leichtes Spiel. Der frühere Reichsfinanzminister Reinhold konnte von den 2 Milliarden sprechen, die an Steuern eingepart werden könnten. Die bürgerliche Presse stand hinter ihm. Zu den Gegnern trat der Mann, der sich mit überhöhtem Selbstgefühl für den mächtigsten Menschen in Deutschland zumbedeutend für den Finanzminister hält: Der Präsident der Reichsbank Dr. Schaaf. Er sollte aus Volgarität gegenüber seinem Volk nicht vergessen, daß deutsche Not, deutsche Ohnmacht, daß der Druß der Siegermächte die Wurzeln seiner Macht sind. Er sollte von ihr sparsamsten Gebrauch machen. Er sollte nicht Kräfte im Reich heraufbeschwören und Berlin an den Rand einer Finanzkatastrophe bringen. Die Not der Stunde zwang endlich die Regierung, mit ihrem Programm, mit ihren 14 Punkten vor das Parlament zu treten.

Wir haben gegen das Regierungsprogramm schwerste Bedenken. Massensteuern werden erhöht, Besitzsteuern sollen gesenkt werden.

Die Sozialdemokratie versagt sich den Forderungen der Finanznot nicht, aber es darf nicht mit zweierlei Maß gemessen werden. Zudem haben wir dagegen schwere Einwände, daß das Regierungsprogramm als ein Fünfjahresprogramm mit Stappen vorgehen ist. In der ersten liegt die Verteuerung von Tabak und Bier und eine geringe Senkung der Lohnsteuer. Wer wird bei der zweiten und dritten Etappe regieren? Vor der dritten Etappe liegt eine Reichstagswahl. Der Kapitalismus begehrt wir am wirksamsten, wenn wir für eine Stärkung des öffentlichen Vertrauens in die deutschen Finanzen und die deutsche Wirtschaft sorgen. Das fehlende Vertrauen, an dem die Bürgerlichen ein gerütteltes Maß schuld haben, verhindert die Kapitalbildung und führt zum übermäßigen Verbrauch. Die Sicherheit des Etats stärkt die Staatsgewalt.

Wir Sozialdemokraten wollen den Staat härten. Das liberale Bürgertum will keinen gesunden starken Staat, der auch seinen sozialen und kulturellen Verpflichtungen nachkommen kann. Es will den Nachmächtigsten, der nur für Ordnung sorgt.

Wir haben unsere Bedenken gegen die Vertrauensresolution wegen der außen- und innenpolitischen Erwägungen zurückgestellt. Es muß für die zweite Haager Konferenz eine ordnungsgemäß funktionierende Regierung vorhanden sein. Die katastrophale Kassenlage des Reiches ließ auch Befürchtungen über seine Zahlungsfähigkeit am 1. Januar aufkommen. Vor wenigen Wochen noch schienen die Dinge besser zu liegen.

Im Reichsfinanzministerium scheint etwas nicht zu stimmen.

Hilferding ist gewiß ein bedeutender Mann. Bei der ungeheuren Ausdehnung der ihm unterstehenden Verwaltung kann er aber nicht jeden Zweig selbst kontrollieren. Er muß sich auf seinen Staatssekretär und seine Direktoren verlassen. Da stimmt etwas nicht. Da muß nach dem Rechten gesehen werden. Es darf der Welt nicht noch einmal das traurige Schauspiel der letzten Woche geboten werden. Etwas 24 Parteigenossen haben sich bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum der Stimme enthalten. (Bravo und Widerspruch.)

Wir, die wir zustimmen, haben die Erwägung höher gestellt, daß wir eine Regierungsteile im Augenblick für untragbar halten.

Aber der Schritt der 24 Parteigenossen aus der Reichstagsfraktion ist ein Warnungszeichen, daß der Bogen nicht überspannt werden darf. Der entscheidende Kampf kommt im neuen Jahr. Unsere Aufgabe ist es, im neuen Jahr nicht nur aus parteipolitischen, sondern aus staatspolitischen Gründen eine Verschärfung zumutigen des Parlamentarismus zu vermeiden. Nur dadurch wird vermieden, daß den Kommunisten und Nationalsozialisten neue Anhänger zugeführt werden.

Nur dadurch erleichtern wir den Parteigenossen in den Parteien ihre schwere Arbeit, wenn wir auf der einen Seite eine wirtschaftliche Katastrophe verhindern, auf der anderen Seite aber auch eine außerordentliche Belastung der arbeitenden Massen vermeiden.

Hilferding vertritt den Gleitzoll vor dem Reichstag

Das neue System

Berlin, 16. Dezember (Eig. Ber.)

Der Reichstag befaßte sich am Montag mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfes über Zolländerungen in Verbindung mit einer Anzahl Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten. Die Zolltarif-Novelle vom 17. August 1925, die am 15. Juli 1927 verlängert worden ist, wird am 31. Dezember 1929 ablaufen. Man war bei der Verlängerung im Jahre 1927 der Auffassung, daß bis zum jetzigen Zeitpunkt ein Neuaufbau des deutschen Zollsystems möglich sein würde. Die Verhältnisse haben die allgemeine Erneuerung der Zolltarife nicht möglich gemacht. Seit dem Jahre 1927 sind aber bedeutende zollpolitische Veränderungen eingetreten. Mit nicht weniger als 16 Ländern hat Deutschland Handelsverträge abgeschlossen. Immerhin dauern diese Handelsverträge wie die jetzt geltenden Zolltarife überhaupt noch nicht lange genug um eine zuverlässige Grundlage für einen allgemeinen deutschen Zolltarif abgeben zu können. Hinzu tritt ein wichtiger außenpolitischer Grund, der für die Vorfahrt in der Zollfrage spricht. In der Zeit der Aufregung des Völkervertrages ein internationales Zolltarifsystem ausgearbeitet. Für jede Regierung, die ein solches internationales Zolltarifsystem und eine große politische Verständigung zwischen den Staaten wünscht, ist es nicht zweckmäßig, diese Vorarbeiten durch neue Zölle zu stören. Infolge dieser Erwägungen beschränkt sich die jetzige Zollvorlage auch nur auf die allerdringendsten Maßnahmen. Ein Teil der jetzt geltenden Zolltarife wird ermäßigt, ein Teil allerdings auch erhöht.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding begründete den Gesetzentwurf für die Reichsregierung. Auch er sagte, daß besondere Rücksicht am Werke sei, um die Verhandlungen in Genf nicht ungünstig zu beeinflussen. Würde Deutschland, wie das vielfach von Interessenten gewünscht wird, zu einer Hochzollpolitik übergehen, so würde das Gegenmaßnahmen im Auslande hervorrufen. Hilferding bekannte sich auch als Minister zu den zollpolitischen Grundrissen, die er wiederholt früher als Abgeordneter vertreten hat. Er führte aus, daß die Zölle nicht mehr wie früher als Erziehungsgröße wirken. Im Gegenteil, Industriefälle heben heute eine Förderung der Monopolbestrebungen der Kartelle und Trusts auf dem inländischen Markt und geben diesen hochkapitalistischen Gebilden nur die Möglichkeit, die Inlandspreise dauernd über den Weltmarktpreis zu halten. So ist es nicht nur die Aufhebung des sozialdemokratischen Reichsfinanzministers die Lage der deutschen Landwirtschaft. Er vertritt allerdings die Auffassung, daß im Grunde auch der Landwirtschaft nur durch höchste Stand-

darbisierung und Nationalisierung geholfen werden kann. Ferner müßte die Handelspanne zwischen Landwirt und Verbraucher vergrößert werden. Es seien aber auch sofortige Maßnahmen notwendig. So reiche der gegenwärtige Weizenpreis nicht aus um die Erzeugungskosten zu decken. Darum sei eine gewisse Zollerhöhung zu veranlassen, jedoch müsse dafür gesorgt werden, daß der Verbraucher für den Fall einer schlechteren Weizenernte vor einer übermäßigen Preissteigerung geschützt werde. Infolgedessen geht der Reichsfinanzminister nicht im allen Wege der Zollpolitik, sondern schlägt vor, den Weizenpreis auf etwa 250-270 Mark pro Tonne zu stabilisieren. Es soll zu diesem Zweck ein sogenannter Gleitzoll eingeführt werden. Zur Sanierung der Verhältnisse auf dem deutschen Roggenmarkt soll verhindert werden, daß deutscher Roggen unter den Produktionskosten im Auslande veräußert wird. Darum sind Maßnahmen zur Steigerung des Absatzes des deutschen Roggens im Inlande nötig. Das soll geschehen durch die bekannten Vorschläge über die Verwendung des Roggens als Futtermittel. Es soll den Mästern nur dann billige Futtermittel zur Verfügung gestellt werden, wenn sie sich verpflichtet, entsprechend viel Roggen zu verfüttern. Die Ausführungen des Reichsfinanzministers zielten dahin, daß das deutsche Getreide möglichst weitgehend der Exportation entzogen werden soll. Diesem Zwecke dient eine Regulierung des Roggenmarktes unmittelbar nach der Ernte. Die Schweine, auch soll durch einen Gleitzoll gesichert werden, daß der Schweinepreis bei höchstens 85 und bei mindestens 50 Mark hält. Der Reichsfinanzminister konnte darauf hinweisen, daß mit dieser Beherrschung und Kontrolle ein alter Wunsch der Landwirtschaft erfüllt ist. Die Sozialdemokratie wird die Vorschläge der Reichsregierung im handelspolitischen Ausschusse gemessen prüfen. Es ist seit jeher das wirtschaftspolitische Ziel der Sozialdemokratie, die landwirtschaftliche Produktion zu heben, zugleich aber auch die Belastung der Verbraucher zu vermeiden und volkswirtschaftlich unnötige Zwischengewinne des Handels auszuscheiden. Ob das mit den jetzigen Vorschlägen erreicht wird, muß die Praxis erweisen.

Aus dem Hause sprach nur der Kommunist Hörne. Er schloß am nicht zu bezweifeln, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung immerhin auch die bürgerlichen Parteien veranlaßt, andere Wege zur Sicherung der deutschen landwirtschaftlichen Produktion zu suchen, als sie bisher gegangen sind. Hörne hielt seine schon Dußende Male gehaltenen Rede über internationales Vertrauen im Zollwesen. Wie Deutschland dieses internationale Vertrauen einseitig aufheben kann, das wußte natürlich auch der kommunistische Redner nicht zu lauer. — Der Gesetzentwurf wurde schließlich dem handelspolitischen Ausschusse überwiesen.

So gehen sie mit den Knochen der Gefallenen um!

Ein Skandal auf den Schlachtfeldern

Paris, 16. Dezember (Eig. Bericht)

Auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs, wo ein Teil der Kriegsgeschehnisse jenseitig umgebeutet wird, ist ein neuer Skandal aufgedeckt worden. Man hat festgestellt, daß die Ausgrabungen mit schändlicher Leichtsinnigkeit vorgenommen wurden. Die Unternehmern nahmen sich keineswegs die Mühe, alle Überreste der Gefallenen sorgfältig zu sammeln. Auf der Vorekto-Höhe fand man z. B. noch zahlreiche Gebeine, die bei der Umbettung „vergessen“ worden waren. Schlimmer noch gingen die Unternehmer auf den deutschen Friedhöfen in der Nähe von St. Haas vor. Hier wurden bei einer Kontrolle von 20 angeblich schon geleerten Gräbern überall noch die vollen Überreste der deutschen Gefallenen, sogar mit der Erkennungsmarke gefunden. Danach dürften die Gräber des neuen Friedhofes von Maison-Blanche nichts anderes als Altrappen sein.

Gemeindewahlen in Ost-Oberhessen

Bedauerlicher Rückgang der deutschen Stimmen

Am Sonntag sind die Kommunalwahlen in Ost-Oberhessen abgelaufen. Die Wahlen ergaben in den Städten einen Stimmenverlust der deutschen Wähler um durchschnittlich 10 Prozent. In Groß-Ratowitz verlor die Wahlgemeinschaft der deutschen bürgerlichen Parteien von 29 Mandaten 6. Die deutschen Sozialdemokraten gingen von 5 Mandaten auf 2 zurück. Auch sonst hat die deutsche Sozialdemokratie ähnlich wie die deutschen bürgerlichen Parteien im Vergleich zu den letzten Wahlen sowohl in den Städten wie auf dem Lande Stimmen verloren.

Die Bayerische Volkspartei kündigt die Koalition

Ein Ultimatum...

München, 16. Dezember (Eig. Bericht)

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ schreibt zu dem Ausgang der Reichstagsdebatte über die Finanzreform: „Die Stimmenthaltung der Bayerischen Volkspartei gegenüber dem von der Reichsregierung verlangten Vertrauensvotum ist die sichtbare Einleitung eines Auflösungsprozesses von der Regierung und von der Regierungskoalition. Dieser Prozeß wird bis zur letzten Konsequenz ablaufen müssen, wenn die notwendigen Steuererlässe am Tage der endgültigen Entscheidung noch den Inhalt und die Form haben werden, wie in der Ankündigung der Regierung. Wenn es in der bisherigen Regierungskoalition Parteien gibt, die irgendwie einen Wert auf Zusammenarbeit mit der Bayerischen Volkspartei legen, wenn es in der gegenwärtigen Koalition Parteien gibt, die es im Interesse der deutschen Politik nicht für förderlich halten, wenn in Bayern eine verzweifelte, jegliches Vertrauen zum Reichstag entbehrende Stimmung eintritt, dann ist jetzt die letzte Gelegenheit gekommen, der Reichsfinanzpolitik ein für Bayern erträgliches Gesicht zu geben. Es genügt nicht, daß man Bayern mit ein paar Augenblicks-Zugeständnissen abzufinden sucht.“

Das Münchener Lustmordopfer

vom Düsseldorf-Würger gemordet?

München, 17. Dezember (Radio)

Das in der Nacht zum Montag einem Lustmord zum Opfer gefallene Mädchen wurde als die 16-jährige Näherin Berta Weinmann festgestellt. Sie stammt aus Gendingen bei Donaueschingen und ist die einzige Tochter einer Witwe. Sie ist seit Juni d. J. in München bei einer Lederbekleidungsfirma in Stellung. Nach den Feststellungen der Polizei hat der Mörder das Opfer nach der Tat geschändet. Bisher ist es nicht gelungen, irgendeine Spur zu finden. Anhaltspunkte, daß es sich wie gerüchelt wurde, um den Düsseldorf-Würger handelt, haben sich bisher nicht ergeben, doch rechnet die Polizei mit dieser Möglichkeit.

Bluturteil in Astrachan

14 Beamte erschossen

Riga, 17. Dezember (Radio)

Von den 15 in dem Astrachaner Korruptionsprozeß verurteilten hohen hochbewirtschafteten Staatsbeamten sind inzwischen 14 erschossen worden. In einem Falle wurde das Todesurteil in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt.

Vorbereitungen zur Schlusskonferenz

Die Pariser Morgenpresse teilt mit, daß der gegenwärtig in Paris tagende Reparationskommissionenkonferenz voraussichtlich sofort eine Zusammenkunft der Finanzminister aller am Youngplan interessierten Mächte folgen wird. In der Konferenz, die voraussichtlich Mitte nächster Woche stattfinden soll, werde auch Deutschland beteiligt sein.

Arbeitskämpfe in Australien

In Sydney kam es anlässlich einer Demonstration von 4000 Bergarbeitern gegen die Einführung einer Grube zu Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Arbeiter wurde getötet, 9 sind schwer verwundet worden. Außerdem erlitten 6 Polizeibeamte Verletzungen.

Kommunisten bekämpfen die Korruption

Theorie und Praxis

Straßburg, 16. Dezember (Eig. Ber.)

Die kommunistischen Kommunisten haben sich kürzlich getrennt. Seitdem entspannen sie sich gegenseitig in der rassistischen Theorie. Dieser Tage schloß die von Moskau subventionierte und deshalb natürlich zu Moskau gehörende „Republik“ ein ganz besonders komisches Kapitel gegen den bündnerischen Abgeordneten von Straßburg, Mourer, ab. Das Blatt nennt Mourer einen „notorischen Hochstapler“ und führt fort:

„Bis zum 1. Januar des Jahres hat Mourer in seiner Eigenschaft als Ortsleiter des Komitee des Gewerkschaftsbundes des Saars verhandelt. Bei der Übergabe dieses Komites, die von ihm aus nichtigen Gründen ständig hinausgeschoben wurde, hat er die Bilanz gefälscht und hat 2000 Franken in seine Tasche gesteckt, um damit nachweislich keine bürgerlichen Aktien und keine Viehherden zu bezahlen. Die Nachprüfung der Protokolle hat den geschilderten Sachverhalt bestätigt und hat überdies die Notwendigkeit festgestellt, einen regelrechten Schuldschein unterzeichnen und sich zur Rückgabe des unterschlagenen Geldes verpflichten, und zwar bis zum 1. Oktober. Die Organisation ist deshalb nicht mehr aus diesen Händen herausgerissen, da er mit verschiedenen Personen verhandelt hat, deren Nachuntersuchung mittlerweile die Unmöglichkeit derselben ergab. Folglich ist bei der Gewerbe noch, daß trotzdem der Schuldschein unterschrieben ist, dieser fahrlässige Sachverhalt das unter-

schlagene Geld noch nicht zurückgezahlt hat. Die Organisation hat nun beschlossen, härter gegen diesen Burschen vorzugehen und gegebenenfalls im Wege der Zwangsverhaftung die in seinen Händen hängenden gebührender Arbeitergehälter den Gewerkschaften wieder zuzuführen. Mourer hat die Nachprüfung der Arbeiter zu seiner ähnlichen Verfehlung vor Jahren bei den Eisenbahnen auf seine Art besetzt. Damals hat man ihn aus Mitleid mit seinen Eltern und aus Rücksicht auf sein jugendliches Alter weiter im Dienste gehalten. Mourer ist eine traurige Nachkriegsercheinung in der Arbeiterbewegung und konnte nur eine gewisse Rolle spielen auf Grund der besonderen regionalen Verhältnisse.“

„Alles schön und gut. Aber dieser Bursche“ hat in der KPD trotz aller Beiträge nicht nur wirken, er hat auch etwas werden können und ist im vorigen Jahre als kommunistischer Abgeordneter für Straßburg gewählt worden. Als traurige Nachkriegsercheinung war er der ehemaligen kommunistischen Partei seit Jahren bekannt. Erst als sich Mourer von der KPD abgewandt hat, betrachtet sie als Verbrechen, was sie vorher peinlich gedenkt hat. Das warren sie Kampf gegen die Korruption! Kleine Späßmacher.“

v. Reubell ebenfalls ausgetreten!

Der frühere Reichsminister des Innern, von Reubell, der die deutschnationalen Reichstagsfraktion mit vielen anderen Abgeordneten verlassen hat, ist nunmehr aus der deutschnationalen Partei ausgetreten.

DER BÜCHERLADEN

Shawerliches aus Dräsen

Von Erich Gottgetreu

Der sächsische deutschvölkische Kultusminister Wünger hat der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Aufführung von Shaws „Kaiser von Amerika“ im Sächsischen Staatstheater zu verhindern sei, da in dem Stück die Demokratie verulkt werde. Wir sind in der Lage, den Wortlaut einer Beprechung in dieser Sache wiederzugeben:

Personen:
 Der Minister
 Der Ministerialdirektor
 Der Intendant

Ort:
 Arbeitszimmer des Kultusministers

Der Minister: Nu, der Intendant gennde ooch binglich sein.
 Der Ministerialdirektor: Dür würd verleiht Browe ham.
 Der Minister: Nu, wenn der Browe hat, da gann er derwächn doch zur Zeit weggeh'n! Die Ginstler wissen awr ooch gaarnich, was'sch gehärd.
 Der Ministerialdirektor: Das is ähm der neie Geist. Die dengn, weil wir nu Demograbie ham, genn' die sich alles erlohn.
 Der Minister: Da sin die awr in einen Irduum befangen.
 Der Intendant: Der Intendant wird gemeldet und tritt ein.
 Der Intendant: Erzellens, ich bitte meine Unpünktlichkeit zu entschuldigen.
 Der Minister: Ach, das machd garnisch. Wir ham Zeit. Mir genn' wärdn.
 Der Intendant: Erzellens haben mich hergebeten.
 Der Ministerialdirektor: ... um Jhn' zu sachn, daß wir nicht buldn genn, wenn im Staatsbhdader das neie Stik von Shaw, „Der Kaiser von Amerika“, gespielt wird. Wo soll denn das hinfiehn?
 Der Intendant: Aber das Stik ist künstlerisch, geistvoll, alle Welt lacht, und seine keine Ironie.
 Der Minister: Das is es ähm. In diesem Stik wird die Demograbie veräbbeld, und das hammer nich neebig, uns bieten zu lassen.
 Der Intendant: Aber man weiß doch, daß Shaws Ironie nicht aus einer grundfählichen Geanerschaft erwächst, sondern aus einer Art stärkster Selbstkritik. Er will sagen, daß jedes System zuphanden geritten werden kann, wenn die Sachwalter an der Spitze Trottel sind.
 Der Minister: Das gommnd überhaupt nich vor, daß ein Minister ein Droddele is.
 Der Ministerialdirektor: Un in Sachsen alet garnisch.
 Der Intendant: Das Stik spielt ja auch nicht in Sachsen, sondern in Anagelsachsen.
 Der Minister: Awr warum solln mir denn von einem Landfremden eine Sache durchn Gagau ziehn lassn, die uns schonn zur Gemieds- un Herzengsache gewornd is?
 Der Intendant: Aber ich bitte Sie, Erzellens, die Demokratie ist doch nicht so loder verankert, als daß sie nicht ein paar satirische Anpflaumerien vertragen könnat!
 Der Ministerialdirektor: Verangerd sin mir.
 Der Minister: Verangerd sin mir. Awr das Publignum gennde doch sozusachn berseeliche Vergleiche ziehn?
 Der Intendant: Die doch auf jeden Fall nur zugunsten Eurer Erzellens ausfallen würdn.
 Der Minister: Meenje wärglich?
 Der Ministerialdirektor: Gommnd in dem Stik auch ein Ministerialdirektor vor?
 Der Intendant: Ja, haben Sie es denn nicht gelesen, Herr Ministerialdirektor?
 Der Ministerialdirektor: Ich wär doch den Mist nich noch vorher läsn! Ich steh ierhaubi auf den Standbunnd: Sachsen, gauft sägliche Viecher!
 Der Minister: Awr ich hab das Stik geläsn. Un ich gann Sie beruchn, mei Biewer, ein Ministerialdirektor gommnd nich drin vor. Es geht bloß ierwer uns Minisdr her.
 Der Intendant: — aber eben wirklich bloß, um am Negativen den Wert der Persönlichkeit zu beweisen.
 Der Minister: Awr woher soll denn das Publignum wissen, wie in meinem Ministerium enne Berseelichgeid aussieht?
 Der Intendant: Aber von J h r e m Ministerium ist ja garnicht die Rede!
 Der Minister: Die reden awr doch davon! Die Luder genn ich!
 Der Intendant: Ja, was soll nun geschhehn?
 Der Minister: Wissense was? Schbieln Se das Stik, awr engagierne Bisgador als Regisseur! Da bleibd dann doch gee Stein un gee Word aufm ändern!
 Aus.

Umschau

Zwischen Parana und Tieté
 Tiere und Menschen im Urwald von Sao Paulo. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig.

Kein Mensch wird behaupten wollen, daß dieser Titel sehr glücklich ist. Er wäre so einer schlechteren Sache wert gewesen. Aber der Autor, ein Leipziger Parteigenosse und Herausgeber des ausgezeichneten Kulturwillems, will aus lauter Bescheidenheit und Sachlichkeit, wie sie sonst in keinem Buch sehr lobenswert ist, das Wort „Brasilien“ nicht auf dem Buchdeckel haben, weil die Reihe doch garnicht durch das ganze Land führt — das achtzehnmal so groß ist als Deutschland; wüßten Sie das schon? Ich wäre indes doch für „Brasilien“, man weiß dann wenigstens, woran und wo man ist. Die Buchtitelfrage ist gerade hier besonders wichtig. Der Band ist sonst ganz auf Massenanschlag, aufgemacht und verdient ihn. Fast 300 große Seiten in Ganzleinen, gutes Papier, viele schöne Bilder, und alles für fünf Mark. Man kennt die Allfleinreisbücher von Johann usw., das nachliegende von Krehen ist äußerlich genau so. Erfreulich, daß mal ein Buchverlag der SPD, anfänglich wichtig zu werden. Dann der Inhalt: die großangelegte Brasilienreportage Krehens hat den Vorteil, sehr sachlich, sehr gründlich zu sein, man lernt Land und Leute wirklich kennen. Vielleicht liegt das auch mit daran, daß Krehen als Kaufmann drüben gewesen ist und nicht als Weltentbummler. Jedenfalls kam er mit allen Kreisen in Berührung, auch viel mit den Eingeborenen, und ihnen folgte er auch in den Urwald. Wie hier geschuftet und gelitten wird, wie Mensch und Tier hier das Dasein meistern, ist spannend geschrieben. Reporter schwindeln alle gern mal, und niemand wird es ihnen übelnehmen, aber der hier scheint immer die Wahrheit zu sagen. Wer einen Nicker für so etwas hat, merk's. Und natürlich erhebt diese Wahrheitsliebe den dokumentarischen Wert des Buches. Und dann lesen sich eben die zum Teil recht heiter geschriebenen dreihundert Seiten, aus denen in künftigen Auflagen noch einige Exponismen des Stiles und reslos auch diese verdammten Fuß-

Die Stockholmer Nobelpreisrede

Von Thomas Mann

Der Augenblick zu danken ist nun auch für mich gekommen, ein erlehnter Augenblick. Ich brauche es nicht zu sagen und nun, wo er da ist, wo es gilt, nun steht zu fürchten, daß das Wort gegenüber dem Gefühl verlagert, wie es bei geborenen Nichtrednern zu gehen pflegt. Zu den geborenen Nichtrednern zähle ich die Schriftsteller überhaupt; es bestehen tiefe Unterschiede, ja Gegensätze zwischen den Produktions- und Wirkungsgraden des Redners und des Schriftstellers, und namentlich wird das Improvisatorische ungefähr alles Redens der Literatur, dem Prinzip künstlerischer Ausparung, die das Ziel, ja, das Entscheidende der nachhelfenden Persönlichkeitswirkung zur Ergänzung offen läßt, den Instinkten der verschiedenen Schriftstellerpersönlichkeiten zuwider sein. In meinem Falle kommen temporäre Anzutraglichkeiten hinzu, die meinem Jur-Not-Rednerum wenig Hoffnung lassen, sich zu bewahren: Die Umstände, in die Sie selbst, meine Damen und Herren von der Schwedischen Akademie, mich verlegt haben, turbulente Umstände, herrlich verwirrende und unterstützliche, lebensfestliche Umstände. Wirklich, ich habe mir keine Vorstellung gemacht von der Donnergewalt der Ehrung, die Sie in Händen halten und zu vergeben haben. Ich bin eine epische, keine dramatische Natur. Das ruhige Fortspinnen meines Fadens, das Gleichmaß in Leben und Kunst ist es im Grunde was man wünscht. Kein Wunder, daß der dramatische Lebenskalkoeffekt das Nördliche noch über das gewohnte Maß einschränkt. Seit der im Schöße der Schwedischen Akademie gefakte Beschluß in die Welt ginn, lebe ich in einem immerwährenden Festtrübel, ein bezauberndes Drüber und Drunter, dessen heulische und geistige Folgen ich am besten kennzeichne, indem ich an ein seltsam schönes Liebesgedicht von Goethe erinnere. Es ist an Runido selbst gerichtet, ich meine die Zeile: „Du hast hier mein Gerat verlegt und verschoben.“ So hat der Nobelpreis mein episches Hauptgerat dramatisch verlegt und verschoben. Und, nicht wahr, ich trete der mir verliehenen Ehrung nicht zu nahe, wenn ich ihre Wirkungen mit denen der Liebesleidenschaft in einem geordneten menschlichen Leben vergleiche.

Dennoch, wie schwer ist es für einen Künstler, solchen Ehrungen, wie sie jetzt auf mich niederrauschen, mit guter Miene standzuhalten. Güt es ein anständiges, selbstkritisches Künstlerum, das ein gutes Gewissen dabei hätte? Der überpersönliche, überindividuelle Gesichtspunkt kann da helfen. Vom Individuellen loszukommen, ist immer Wohlrat, besonders in solchem Fall. Von Goethe stammt das deutsche Wort: „Nur die Lumpen sind bescheiden.“ Das ist das Wort eines sehr großen Herrn, der damit eine gewisse Heuchler- und Dummhüternmoral von sich abwehren wollte. Aber, meine Damen und Herren, das Wort hat nicht unbedingte Gültigkeit. Bescheidenheit hat auch etwas mit Geistesfreiheit, mit Intelligenz zu tun; und das, meine ich, müßte ein Dummkopf sein, der sich aus Ehrungen, wie der mir zugefallenen, eine Quelle des Eigendünkels und der Aufgeblasenheit machen wollte. Ich tue wohl daran, den Weltpreis, der mehr oder weniger auf meinen Namen lautet, meinem Land und Volk zu Füßen zu legen, diesem Land und Volk, mit dem meinesgleichen sich heute noch fester verbunden fühlt als zur Zeit seiner kühnsten Machterstaltung. Dem deutschen Geist, der deutschen Prosa insbesondere, gilt dieses Jahr der Stockholmer Weltpreis nach Jahren wieder einmal, und Sie machen sich schwer eine Vorstellung von der sensiblen Empfänglichkeit dieses verwundeten

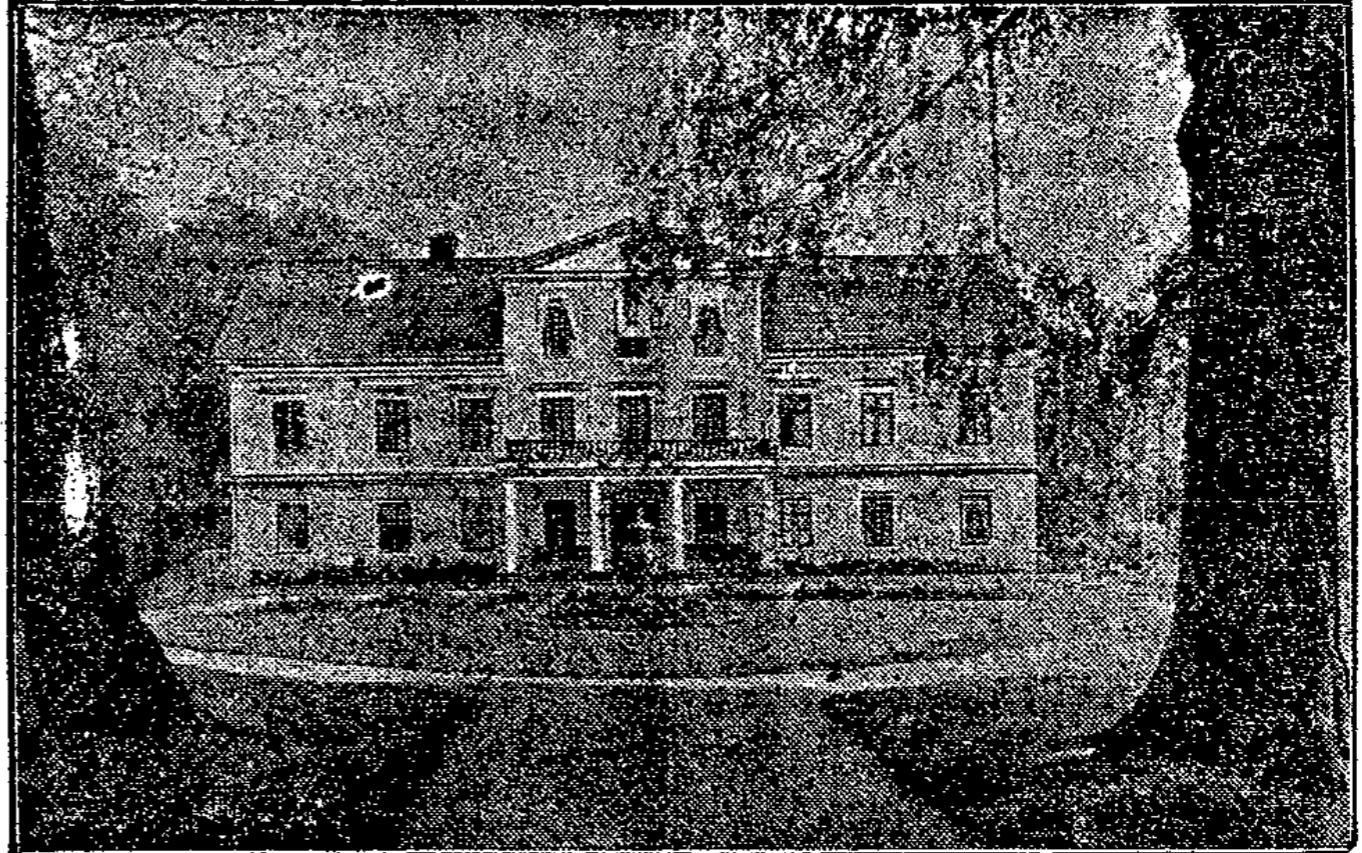
und vielfach unverständlichen Volkes für solche Zeichen der Welt-sympathie.

Daß ich mir anmaßen, den Sinn dieser Sympathie etwas näher zu deuten? Was in Deutschland in den letzten einhundert Jahren geistiges und künstlerisches geleistet wurde, ist nicht im Schuß günstiger Umstände, nicht unter geschützten politischen und materiellen Verhältnissen geleistet worden; kein Werk konnte in Sicherheit und Behagen sich runden und reifen, sondern die Bedingungen der Kunst und des Geistes waren diejenigen schärfster allgemeiner Problematik, waren Bedingungen der Not, der Gewalt und des Leidens, ein fast östliches, fast russisches Leidenswirlal, in welchem der deutsche Geist das westliche, das europäische Prinzip gewahrt hat, die Ehre der Form, denn nicht wahr, Form, das ist eine europäische Ehrensache!

Ich bin kein Katholik, meine Damen und Herren, meine Ueberlieferung ist, wie wahrscheinlich die Ihrer aller, die protestantische Gottesunmittelbarkeit, dennoch habe ich einen Sittlichkeitsglauben. Ich will Ihnen seinen Namen nennen, es ist der heilige Sebastian. Sie wissen, jener Jüngling am Pfahl, den Schwert und Pfeile von allen Seiten durchdringen und der in Qualen lächelt. Anmut in der Qual — dieses Selbentum ist es, das Sankt Sebastian symbolisiert. Das Bild mag kühn sein, aber ich bin versucht, dieses Selbentum für den deutschen Geist, die deutsche Kunst in Anspruch zu nehmen und zu vermuten, daß die der literarischen Leistung Deutschlands zugefallene Welt-ehrung diesem sublimen Selbentum gilt. Deutschland hat durch seine Dichtung Anmut bewiesen in der Qual, es hat die Ehre gewahrt: politisch, indem es nicht in Schmerzsanarchie verfiel, indem es das Reich bewahrte, und geistig, indem es das östliche Prinzip des Leidens zu einen vermag mit dem westlichen Prinzip der Form, indem es in Leiden Schönes hervorbrachte.

Und nun lassen Sie mich zum Schluß noch einmal persönlich sprechen. Schon den ersten Unterrednern die mich nach gelassener Entscheidung aufsuchten, habe ich ausgesprochen, wie sehr es mich gerührt und mir gemutet, daß diese Auszeichnung mir gerade aus Norden kam, aus dieser skandinavischen Sphäre, mit der mich als Lübeder Kind von jung auf in Uebereinstimmung der Lebensform der Schriftsteller so viel literarische Sympathie und Bewunderung für nordischen Geist und Tonfall verbindet. Als junger Mensch habe ich eine Erzählung geschrieben, die immer noch jungen Menschen gefällt: den Tonio Kröger. Sie handelt vom Süden und vom Norden und von der Mischung beider in einer Person und einer konfliktvollen Handlung. Der Süden ist in dieser Geschichte der Inbegriff alles geistigen, sinnlosen Abenteuers, der kalten Leidenschaft des Künstlerums; der Norden dagegen der Inbegriff einer Herzlichkeit und bürgerlichen Heimat, alles tief ruhenden Gefühls, aller innigen Menschlichkeit. Und nun empfängt mich jetzt als strahlendes Fest diese Herzensheimat des Nordens. Das ist ein schöner sinnvoller Tag in meinem Leben, ein rechtes Lebensfest, ein „Högidsdag“, wie die schwedische Sprache ausdrucksvoll das Fest überhaupt nennt. An dieses, der schwedischen Sprache entlehene Wort lassen Sie mich die Bitte knüpfen, zu der ich schließlich komme. Bereiten wir uns, meine Damen und Herren, in Dank und Glückwünschen für die segensvolle und weltbedeutende Stiftung, der wir diesen herrlichen Abend verdanken.

Nach guter schwedischer Sitte wollen Sie mit mir einstimmen in ein vierfaches Hurra auf die Nobel-Stiftung. Die Nobel-Stiftung Hurra, hurra, hurra, hurra!



Herrenhof „Ekeby“ niedergebrannt

Das Herrenhaus des Rittergutes Rottneros in Wermland (Schweden) ist am 13. Dezember einem Brande zum Opfer gefallen, der alle Gebäude bis auf die Grundmauern zerstörte. Rottneros und sein Herrenhof haben durch Selma Lagerlöfs Roman „Gösta Berling“ unter dem Namen Ekeby Unsterblichkeit erlangt.

noten zu verbannen sind, sehr angenehm. Oder meint ihr etwa, daß einer wie ich, der ich sonst vor Reisebeschreibungen eine furchtbare Angst habe, andernfalls ein ganzes dickes Buch ausgerufen über Brasilien lesen würde?

„Soldatenmärchen“

Buch von Otto Bernhard Wendler. E. P. Tal & Co. Verlag, Leipzig. RM. 3,50 und RM. 5,50.

Das Buch will „die Chronik von der grausamen und tragischen Trennung der Geschlechter im Krieg“ darstellen. Es ist sauber geschrieben und mit gutem Können. Aber wirklich zwingend ist es nicht. Und man hat auch nicht die Empfindung, daß es den Dichter wirklich gezwungen hätte, die Erlebnisse niederzuschreiben. Wir wissen, wie schwer es gewesen ist, in dem großen Jammer des Krieges eine stets kameradschaftliche sexuelle Haltung zu bewahren. Sicher war es noch schwerer, als es in einem eintreffenden Fall heute, nach einem Jahrzehnt, wirklicher Aufklärung, sein würde, daß man in einem „Ehebruch“ nicht auch unbedingt einen Seelenbruch sehen würde. Aber es gibt schon Reportagen über das, was damals sexuell gelitten wurde. Und was die reine Dichtung anbetrifft, so steht nun einmal alles, auch „Soldatenmärchen“, unter Leonhard Frants „Karl und Anna“.

„Die Fackel“

Higmond Moricz' Roman, erschienen im Ernst Rowohlt-Verlag: Ungarn, gesehen im Spiegel eines wahrhaft frommen und vaterländischen Idealisten, eines jungen Pfarrers. Also ist dies ein Buch der Enttäuschung und der Anklage gegen eine Welt der Korruption, der materiellen und moralischen Verwahrlosung, der Engstirnigkeit und des Fanatismus. Der junge Pfarrer scheitert, wird krank, stirbt. Mit dem Leben wird er nicht fertig. Er wollte eins in Gott führen und führte eins im Dred. Er redete mit feuriger Zunge, ihm aber zeigte man nur die des Zynismus. An seiner Bahre steht die Frau, die er liebte. Abwärts stehen die Vertreter eines bäurischen und kirchlichen Geistes, dessen kulturelle und sittliche Mittelalterlichkeit uns nicht davor bewahrt, mit seiner noch heute vorhandenen Machtstills zu rechnen. Alles und alle läßt Moricz' Meisterhand so leben, daß auch noch auf das Häßlichste der Glanz des Dichterglaubens fällt. Manchmal erscheint die Schilderung des Handlungsablaufs etwas breit. Aber vielleicht ist es das nur für uns, die wir, Gott sei Dank, diesen bösen Dingen etwas fern leben. Ego

Preiswerte Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt

Papierwaren

- Füllfederhalter** mit 14kar. Goldfeder 9.00 6.50 **3.00**
- Briefkassetten** 25 Bg., 25 gefüllt. Umschl. in weiß und farbig 2.50 1.65 **85**
- Briefkassetten** 50 Bg., 50 gefüllt. Umschl. in weiß und farbig 2.50 **1.35**
- Poesie-Alben** in Kaliko, Leinen und Leder imit. 2.25 1.65 **1.10**
- Kochrezept-Bücher** in Kaliko, Stoff und Leder 4.50 2.75 **1.25**
- Postkarten-Alben** in Oktav- und Quartformat 3.50 2.75 **1.35**
- Amateur-Alben** in Bitten, Stoff und Leder 6.50 3.50 **85**
- Zettelkasten** reizende Neuheiten Stück 1.75 **1.10**
- Serviettenständer** in Schleiflack 3.00 **3.00**
- Umleg-Kalender** in Metall und Holz 2.60 2.30 **2.25**

KARSTADT

Ab heute bis 8 Uhr abends geöffnet

Breistwertes Angebot.

Echt eichene Schlafzimmern, komplett, Schrank mit ovalem Spiegel, 180 cm, mit Marmor, RM. 650.-
Lad. Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Klubgarnituren
Sofas, Chaiselongues
Küchenflurgarderob.
Einzelne Möbel und ganze Ausstattungen in großer Auswahl.
Lieferung und lagern frei.

Barzahlung 10%
Teilzahlung gestattet.

Bernhard Lux

Möbelhäuser
Mariegrube 51/49.

Trauring-Steudel

Mein Schläger! Der starke 585 geht Ring fürs Leben. 2571 Paar nur 28.- RM. Nur Adnigtr. 82 a

Einereines Gesicht

Bidel, Mittelser werden in wenigen Tagen durch das Teintverbesserungsmittel Venus (Stärke A) Preis M. 2.75 unter Garantie beieitigt.

Gegen Sommersprossen (Stärke B) Preis M. 2.75 Adler-Drogerie, E. Hahn, Schwarlaer Allee 32, Drog. Prösch, Mühlensstraße 29

Pupp doktor

K. Möller wohnt Wahmstr. 81
Sämtliche Reparaturen gut und billig.



Kohlen

aller Art empfiehlt
F. W. Tietz
Pelzerstraße 24
Lager: Falkenstr. 17
Ruf 21 243

Preiswerte Geschenke
in allen Abteilungen

Schenkt

Lederwaren

- Besuchstaschen** 20 cm, Leder, in beige und blau, Moireefutter, Spiegel **4.95**
- Besuchstaschen** 16 cm, mit Reißverschluss, Moireefutter u. Spiegel **4.50**
- Stadtkoffer** 36 cm, Vollrindleder, 2 Springschlöss., Moireefutt., Innent. **12.50**
- Kragenbeutel** buntfarbig Satin, im Geschenkkarton **2.75**
- Herrn-Schreibmappen** 40:30, Leder, Flechtnaht, versch. Motive **22.50**
- Beuteltaschen** 20 cm, farbig Saffian Bast., Moireefutter **6.90**
- Lederkissen** 26 x 17 cm, aparte Farbenzusammenstellung **3.25**
- Aktenmappen** Vollrindleder, mit 2 Schlössern **6.95**
- Damenbörsen** Saffian, mit Vortasche **75**
- Schulrännel** Rindleder, f. Knaben und Mädchen **6.90**

KARSTADT

Ab heute bis 8 Uhr abends geöffnet

Bücher von Bruno H. Bürgel

Vom Arbeiter zum Astronomen Die Lebensgeschichte eines Arbeiters / 1.50 Mark	Im Garten Gottes Wanderwege und Plaudereien eines Naturfreundes 1.- Mark
Aus fernem Welten Eine vollständige Himmelskunde / 1.- Mark	Die seltsamen Geschichten des Doktor Meubuhle Naturgeschichtliche Märchen 4.50 Mark
Weltall und Weltgefühl Die Sternwelt u. das Naturleben der Menschheit 6.50 Mark	Der Stern von Afrika Eine Reise ins Weltall 1.- Mark
Menschen untereinander Ein Führer auf der Pflanzstraße des Lebens / 1.- Mark	Gespenster Ein Roman über das Unheimliche / 4.50 Mark

zu haben bei:
Waltenwever-Buchhandlung

Für das Festgebäck

liefern wir alle Zutaten in besten Qualitäten

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------|
| Weizenmehl 000 | Pfund 24 |
| Weizenmehl, Auszug, allerfeinstes | = 28 |
| Weizenmehl, Auszug, grillig | = 30 |
| Kristallzucker | = 29 |
| Zucker, Melis | = 29 |
| Puderzucker | = 40 |
| Schmalz, nordamerikanisches, weiß | = 80 |
| Schmalz, Blasen und Tüten, dan. | = 84 |
| Kokosfett, GEG, in Tafeln | = 70 |
| Margarine | Pfd. 120, 100, 85, 80, 70, 60 |
| Rosinen, Sultana, hell | Pfund 68 |
| Rosinen, Sultana, mittelhell | = 52 |
| Korinthen, choice amalias | = 66 |
| Zitronat | = 160 |
| Orangeat | = 120 |
| Kardamom | Beutel 12 |
| Pottasche | Pfund 70 |
| Hirschhornsalz | = 60 |
| Mandeln, süß | = 200 |
| Mandeln, bitter | = 220 |
| Kokos, geraspelt | = 60 |
| Kuchensirup | = 36 |
| Speisesirup, hell | = 36 |
| Vanillinzucker | Beutel 5 |
| Vanille, Bourbon | Stange 15 |
| Mandel- und Zitronenessenz | Fläschchen 10 |
| Rosenessenz | = 10 |
| Backpulver, GEG | Beutel 8 |
| Zitronen | Stück von 5 an |
| Meiereibutter Ia. dänische | Pfund 2.15 |

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Kaffee frisch gebrannt pro 2.- RM. an
Zucker, f.u. grob 29, Mandeln, süß 170, 4
Ruchensirup lau 40, 4, Sultade . . . 160, 4
Bienenhonig 100, 4, Drageeat 120, 4
Kunsthonig 35, 4, Weizenpulver 48, 4
Margarine 55, 4, Staubzucker 40, 4
Kokosfett, Taf. 60, 4, Diamantmehl
Schmalz . . . 80, 4, 5-2-Btl 135, 4

Vanillinzucker 7 Batele 25

Rosinen, Smyrna-Sultana nur 38

Balnüsse . . . 50, 4, Apfelsinen
Hafelnüsse . . . 70, 4, 10 Stück 48, 4
Paranüsse . . . 70, 4, Feigen . . . 38, 4
Erdnüsse . . . 45, 4, Äpfel . . . 10 190, 4

Eduard Speck
Telephon 22 503 Huxstr. 80, 82, 84

Damen- und Herren-

Frisier-Räume

Inh.: E. A. Mittelstädt
Adlerstraße 35 Fernruf 28716

Spezialität: **Dauerwellen**
mit und ohne Elektrizität.

Luisenlust morgen **Tanz**

STADTTHEATER

Dienstag, 20 Uhr: Ende 22 40 Uhr
PERIPHERIE, Schauspiel
Zum letzten Male!

Mittwoch 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr
SCHWANDA, DER DUDEL-SACKPFEIFER, Volksoper

Donnerstag 20 Uhr: Ende 22.15 Uhr
DER BETROGENE KADI
Komische Oper. Hierauf:
Tänze mit Orchester

Freitag, 15 Uhr: Ende 17.30 Uhr
RUMPELSTILZCHEN
Weihnachtsmärchen

(Kleine Preise 0.60 bis 3.- RM.)
Freitag 20 Uhr: Ende 22.50 Uhr
COSI FAN TUTTE
Komische Oper

Volksfürsorge

Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten u. Beamten.
Wer sich bei ihr verfährt, dient der Allgemeinheit und sich selbst!

Auskunft erteilt
Nachmittagsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 25663

Möbel müssen Sie nur kaufen beim **Fachmann**
dann haben Sie Gewähr für Qualität

Möbel-Medding Fischstr. 21
Beachten Sie bitte meine Fenster

Festsaal Lübeck

Wunschzettel eines möblierten Herrn

Hochverehrte Frau Wirtin!

Ich weiß, daß Sie sich schon heute den Kopf darüber zerbrechen, womit Sie wohl Ihren jungen Herrn auf Zimmer Nr. 1 zu Weihnachten beglücken können. Machen Sie sich, bitte, darüber keine Kopfschmerzen! Sie sind eine liebe, gute Frau, wiewohl Sie auch meine Wirtin sind und Sie auch Ihre Räume sehr viel lieber allein benutzen würden, als sie mit anderen fremden Leuten teilen zu müssen. Aber, sehen Sie, das ist es: Ich war ja auch nicht zeitlebens gewohnt, in einem fremden Bette zu schlafen. Noch viel weniger brauchte ich mir Gedanken darüber zu machen, woher die Miete für den kommenden Monat (oft auch für den vergangenen) zu nehmen sei. Zur Sache: Frau Wirtin! Schenken Sie mir dieses Jahr keinen neuen Aschenbecher, auch keinen Photographierahmen. Laden Sie mich auch nicht am heiligen Abend zu Karpfen oder Punsch ein — nichts von alledem! Vielleicht ist Ihr möblierter Herr ein komischer Kauz, aber, sehen Sie, Weihnachten ist eben Weihnachten und nicht Geburtstag! Ich kann Ihnen das nicht anders erklären.

Aber, verehrte Frau Wirtin, ich lasse immer noch sehr viel zu wünschen übrig. Wenn Sie mich also durchaus wieder bedenken wollen — über meinem Arbeitstische hängt seit Jahr und Tag ein sehr schöner goldener (verstaubter) Rahmen mit einem Bilde, ja, ich glaube, es ist ein Bild. Stellen Sie dieses Bild, dieses gute Stück, für das Sie in Ihrem Wohnzimmer, wie Sie mir seinerzeit erklärten, leider keinen Platz hätten, auf ein Bierstühlchen in die Bodenkammer! Weshalb, warum? Nicht fragen; Weihnachten mit allen seinen Geheimnissen steht vor der Tür. Bei jeder Gelegenheit können Sie auch den „Blöden Hirtenknaben“ zum Klempner bringen; vielleicht kann er dem Hirtenjungen die Flöte (oder heißt es die Schalmei?) anköten und der Schäferin den Arm einrenken. Meinertwegen können Hirte, Schalmei und Schäferin auch noch länger beurlaubt werden; ich glaube, sie können mich alleamt schon gar nicht mehr sehen. Daß Sie Ihr rotes Plüschsofa zu Kleinholz verarbeiten, darf ich Ihnen wohl nicht zumuten; aber wie wäre es dafür mit einem Vormittag Staubsauger und Bürste? Nötigenfalls nehmen Sie ruhig eine Karte!

Wenn Sie dann, verehrte Frau Wirtin, am heiligen Abend selbst noch ein Lebriges tun wollen, dann verbrennen Sie, bitte, in meiner Stube (Nr. 1) einen kleinen Tannenzweig, und wenn Sie wollen, stellen Sie mir wieder einen Teller mit Äpfeln, Nüssen und Lebkuchen auf den Nachttisch! Das ist alles; mehr möchte ich Ihnen nicht erlauben. Kümmeren und bekümmern Sie sich auch nicht darum, wie und wo ich die Nacht verbringe! Beraten will ich Ihnen, daß ich auch im Schlafe noch (selbst nach unzähligen Cocktails) das „Stille-Nacht“-Lied aus der Heimat meiner Kindheit durch die Mauern dieser Stadt mit ihren möblierten Zimmerwänden werde zittern hören.

Am nächsten Morgen jedoch, liebe Frau Wirtin, bringen Sie mir Kaffee und Kuchen und bitten Sie mich gern auch, zum ersten Feiertag zur Weihnachtsgans! Dann werde ich freuzvergnügt mit Ihnen tafeln, Ihre gute Weihnachtsstube über alle Maßen bewundern, kurzum, wieder Ihr aller möblierter junger Herr sein. *Max Bernardi.*

Ein großer Plan. Einen modernen Zoologischen Garten will nach dem Gen.-Anz. angeblich der Hamburger Tierimporteur Hans Schmidt, hier im kommenden Frühjahr einrichten. Mit dem Zoologischen Garten soll eine Tiergroßhandlung verbunden werden.

Landesversicherungsanstalt der Hansestädte

Der Voranschlag für 1930

Am 12. Dezember trat der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte im Verwaltungsgebäude der Anstalt in Lübeck zu seiner ordentlichen Jahresitzung zusammen. U. a. gab der Vorsitzende des Vorstandes, Präsident Helms, einen Überblick über die Entwicklung der Anstalt im laufenden Jahre, die noch als recht günstig bezeichnet werden kann, wenn auch das Ansteigen der Rentenlast den Ueberschuss aus den Beiträgen von Jahr zu Jahr schmälert und die Zwangsanleihe des Reichs, die die Anstalt seit dem 1. April d. J. mit monatlich 450 000 RM. belastet, die Mittel für erste Hypotheken zur Förderung des Kleinwohnungsbaus bei der Anstalt fast ganz mit Beschlag belegt hat. Die Abrechnung für 1928 wurde anerkannt. Der Voranschlag für 1930 wurde genehmigt. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 38,9 Millionen Reichsmark ab. Auf der Einnahmeseite ist entscheidend die Beitragseinnahme, die mit 34 Millionen Reichsmark angesetzt ist; daneben kommen der Zinsertrag von 2,4 Millionen Reichsmark und der Zuschuß aus den für die Invalidenversicherung bestimmten Zolgelde

in Höhe von 800 000 RM. als größere Einnahmeposten in Betracht. Auf der Ausgabe Seite sind für die Renten 28,6 Millionen Reichsmark vorgesehen gegen 25,5 Millionen im laufenden Jahre. Die Steigerung beruht teils auf dem normalen langamen Anwachsen des Rentenbestandes, der zur Zeit noch jährlich etwa um 4000 Renten steigt, z. T. auf der Auswirkung des Gesetzes vom 12. Juli 1929, das den Witwen der vor 1912 gestorbenen oder invalide gewordenen Versicherten den Anspruch auf Witwenrente bei Invalidität oder bei Vollendung des 65. Lebensjahres, der ihnen bisher verjagt war, vom 1. Oktober 1929 an gewährt und dadurch vorübergehend eine zahlenmäßig doch nicht ganz unbedeutliche Gruppe von älteren Frauen in den Besitz von Renten bringt. Am 1. Oktober 1929 liefen bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte 78 200 Renten, und zwar

51 000 Invalidenrenten, 11 600 Witwenrenten und Witwen-Zusatzrenten und etwa 15 600 Waisenrenten.

Für die Gesundheitsfürsorge sieht der Voranschlag insgesamt netto 3 440 000 RM. vor. Davon werden etwa 800 000 Reichsmark durch den Zuschuß aus den Zolgeldein gebet, der gerade für diese sozialhygienischen Ausgaben bestimmt ist. Nach Abzug dieses Beitrages erfordern Heilverfahren und Gesundheitsfürsorge nach dem Voranschlag 2 640 000 RM. oder etwa 7,8 Prozent der angelegten Beitragseinnahme, ein Satz, der als normal gelten darf. Von dem Gesamtbetrage sind etwa 2 Millionen Reichsmark für das Heilverfahren für die Versicherten selbst vorgesehen, etwa 1 Million RM. für Kinderfürsorge, 150 000 RM. für Heilverfahren für tuberkulöse Ehefrauen von Versicherten, der Rest für allgemeine sozialhygienische Maßnahmen, insbesondere zur Bekämpfung der Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten, z. B. durch Beteiligung an den Kosten der Lungenfürsorgestellen und der Beratungsstellen für Geschlechtskranke und bezuglichen. Die Verwaltungskosten sind insgesamt mit 1 250 000 RM. angesetzt. Die Zins-einnahme von 2,4 Millionen Reichsmark macht allein etwa das Doppelte der Verwaltungskosten aus, so daß die Beiträge unerfüllt für die Leistungen an die Versicherten, sowie für die Rücklage zur Verfügung stehen. Für die Rücklage sind 4,2 Millionen Reichsmark vorgesehen, davon 2 Millionen zur Anlage in Wertpapieren.

2,2 Millionen zur Anlage in Hypotheken, insbesondere zur Förderung des Kleinwohnungsbaus zugunsten der Versicherten der Anstalt.

Falls die Zwangsanleihe des Reiches freitlich entgegen der früher erteilten Zusage noch über den 1. April 1930 hinaus erstreckt werden sollte, würden für diesen Zweck keinerlei Mittel zur Verfügung stehen. Für das laufende Jahr war für die Rücklage ein Betrag von 5,4 Millionen Reichsmark vorgesehen, der bereits überschritten ist. Der Rückgang des Betrags für 1930 entspricht dem Ansteigen der Rentenlast, die den Ueberschuss für die Rücklage von Jahr zu Jahr mindert. Im Jahre 1931 werden die Einnahmen in der Invalidenversicherung nicht mehr ganz ausreichen, um die Ausgaben zu decken. Der Beharrungszustand, bei dem Zugang und Abgang an Renten sich das Gleichgewicht halten, wird in der Invalidenversicherung erst in 10—20 Jahren erreicht sein. Der finanzielle Stand der Invalidenversicherung ist danach auf lange Sicht gesehen viel ungünstiger, als es nach dem Anwachsen der Rücklage im Augenblick den Anschein haben könnte.

Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde im vereinbarten Wechsel zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer für 1930 der Straßenbahnangestellte Max Jäger in Hamburg, Vorsitzender des Betriebsrats der Hamburger Hochbahn, gewählt, zum stellvertretenden Vorsitzenden der diesjährige Vorsitzende, Architekt Strelow, Hamburg.



Bekrönungsfigur des Blamirbäckers

in den Wallanlagen bei der Seefahrschule von Prof. Schwagerle-München.

Schwanda, der Dudelsackpfeifer

Volloper in zwei Akten (5 Bildern)

Musik von Jaromir Weinberger

Schwanda, der Dudelsackpfeifer, der Musikant aus Strakonitz ist Held der Volksoper, die augenblicklich einen Siegeszug über die Opernhühnen angetreten hat. Ein Märchen halb, halb ein Volksstück, ein Märchenpiel, das viel dankbarer ist als die vielen für Kinder zurechtgestuhten Weihnachtsstücke, oder als die meistens mit Symbolik überlasteten Märchenopern unserer Zeit („Frau ohne Schatten“).

Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Musikant, ein Künstler aus dem Volke: eben Schwanda aus Strakonitz in Böhmen, dessen sich die Volksoper bemächtigt hat. Eine zweite in der Volksphantasie lebende Gestalt, die des edlen Häubers Babinsky, ist ihm zur Seite gestellt. Und dieser Babinsky ist es, der das Geschehen bestimmt. Bald tritt er auf als Verführer, bald als Retter der Bedrängten. Wenn die Not am größten, wenn kein Ausweg mehr gegeben erscheint, tritt Babinsky auf, spielt den Gewalttätigen einen Schelmestreich und löst den Knoten. Den jungen, abenteuerlustigen Musikanten bringt er an den Hof der Königin mit dem Eisherzen. Durch Eulenspiegel rettet er ihn vor dem Henker. Er läßt ihn vom Teufel holen, befreit ihn und führt ihn zurück, aus Höllenglut zum Sonnenlicht. Und warum? Eine Frau bestimmt sein Handeln. Er liebt die schöne Dorota, Schwandas Weibchen, und hofft, sie zu erlangen. Das mißlingt. Die Mühe war umsonst; er hat kein Glück in der Liebe. „Alles gelingt mir. Nur wo es um Liebe geht, gelingt mir nichts!“ ruft er verzweifelt aus. Die Macht der Musik ist wieder einmal erwiesen. Schwanda, der lustige Sänger und Tanzpfeifer wird begeistert begrüßt, der Räuber kehrt gewandt in seinen Wald zurück. — So wollte es Mälos Kares, der Textgestalter, oder doch so ähnlich. Die endgültige Fassung stammt von Max Erbd, der das Buch in nachahmenswerter Weise übertrug und frei bearbeitete.

Weinberger ist in Deutschland erst durch seine Oper bekannt geworden. Er war Meisterpfeifer Max Regers. Der 33jährige lebt in Prag. Smetana, der durch Franz List den engen Kontakt mit der neudeutschen Schule gewann, führte nach Böhmen zurück, um hier mit allen Kräften eine nationaltheatralische Musik ins Leben zu rufen. Janacek, der Schöpfer der

„Jenufa“, und Jaromir Weinberger setzten fort, was er begonnen. Böhmisches Volks- und Tanzweisen sind die Wurzeln, die Anregung und Kraft zuführen. Auch Weinberger knüpfte hier an. Aber er mühte nicht Schüler Regers gewesen sein, wenn er mehr als eben nur Anregung aus dem Quell geschöpft hätte. Im zweiten und dritten Bild spürt man den Geist — und die Musik — Richard Strauß' („Frau ohne Schatten“) und den anderer. Der Einfluß Regers ist unmerkbar. Er macht sich schon in der Ouvertüre bemerkbar, in der Vorliebe für den strengen Satz, für Formen absoluter Musik, insbesondere für die Fuge. Das braucht kein Fehler zu sein. Mehr oder minder ist jeder ein Kind seiner Erziehung, auch der Musikant. Und vor allem: der Hörer merkt die Abtötung nicht. Er spürt, solange er unbejauget genießt, das Volksstümliche, Unkomplizierte der Musik. Das Unbeschwertere, Ausgelassene, das vielen Szenen durch geschickte Einfügung von Tanz- und Volksweisen gegeben wurde, durch Dudelsacklänge, Imitationen und Naturlaute, bahnter den Weg für die Wirkung, für die Wirkung gerade dieser Oper. Der Einfluß Regers macht sich auch bemerkbar in der Instrumentation.

Die Aufführung im Stadttheater trug dem Charakter des Werkes Rechnung. Erwähnt seien vor allem die Bilder der Hoffenen und die Beleuchtungseffekte. Eggerts Regie, ins einzelne gehend ohne der Gesamtwirkung Abbruch zu tun, trug stark bei zu dem großen Erfolg der hiesigen Erstaufführung. Den Titelhelden gab Morik Harlan. Dieser Schwanda war in der Tat der Tausendkünstler, den der Vorwurf verlangt. Ein natürlich omnutendes Spielakt, eine klingende, große Stimme, plastische Wortprägung, temperamentvoller, ungezwungen sich gebender Vortrag verliehen seiner Leistung Profil. Preben Rovjng hatte Gelegenheit, Kraft und Glanz seines Tenors zu entfallen. Und er machte ausgiebig Gebrauch davon. Auch darstellerisch gestaltete er den Nationalhelden glaubhaft, fesselnd. Babinsky blieb stets der edle (schon der Charakter der Stimme gewährleistete das), fühlliche Räuber, der jeder Situation gewachsen ist. Hanns Peter Maizaherz betätigte sich erfolgreich als Vertreter des Dämonischen, Regis Kemper war ein lustiger Teufel, der — so will es das Volksstück — nach allen Regeln und in jeder Beziehung geprellt wird. Eine herzzerreißende Dorota verkörperte Frau Leisner-Kreuzfeldt, die ihr rührseliges Lied reizend zu singen wußte. Frau Sailer-Rühl gab die Königin mit dem Eisherzen, die Kälte und Unnahbarkeit ausstrahlte, wenn Schwandas Weibchen schweigen. Die Herren Kopp, Willers und Becker waren erfreulich in kleinen Rollen tätig.

Die Partitur betratte Karl Mannstedt. Er gestaltete die Musik so frisch und lebendig, daß sie mitriß, Ausführende und Hörer, die ihm begeistert dankten. H. D.

Peter-Quartett

1. Kammermusik-Abend des Vereins der Musikfreunde

Ein interessantes Programm: Debussy, Hugo Wolf, Tschai-kowski, Opposition gegen Wagner und gegen die lyrischen Opern Gounods und Thomas führten — wie anderswo — in Frankreich zu dem Bestreben, einen modernen nationalen Stil zu begründen. Der Begründer und das Haupt dieser Bewegung war Claude Debussy. Es ist heutzutage für die ganze Richtung, die als musikalischer Impressionismus registriert ist, daß ihre theoretische Grundlage früher vorhanden war, als sie sich in produktivem Schaffen offenbarte. Ueber Impressionismus ist viel geschrieben worden (Parallelergleichungen finden sich in der zeitgenössischen Literatur und in der Malerei). Bewußte Umgestaltung der Harmonik, Vermischung der Konturen, Schweben in gedämpften Farben, Vermeidung scharfer Akzente und kraftvoller Entladungen kennzeichnen die Werke der Richtung, die in Deutschland nur vorübergehend Fuß fassen konnten. Es fehlt dieser Musik, die auf verstandesmäßig überspizter ästhetischer Spekulation basiert, das innere Erleben.

Ganz anders als Debussys Quartett in G-moll gibt sich Hugo Wolfs entzückende italienische Serenade. Auch Tschai-kowski konnte sich in seinen Frühwerken, zu denen das Quartett in D-dur rechnet, noch freimachen von französischen Einflüssen, denen er später mehr und mehr verfiel.

Für die Durchführung des Programms war das junge Peter-Quartett aus Krefeld verpflichtet. Jugend muß ja nicht notwendig ein Fehler sein. Sie kann sogar einen nicht zu unterschätzenden Vorzug bedeuten. So war es in diesem Falle. Die Krefelder konnten etwas ins Treffen führen, das manche der bekannten Meistervereinigungen in gleichem Maße nicht heisst: Elastizität und Temperament. Dadurch gewann ihr Spiel an Unmittelbarkeit und Ursprünglichkeit. Es hatte nichts Erfülltes, merkbar auf Steigerung und Wirkung Berechnetes, es weckte Erinnerungen an das Majizieren der „Böhmen“. Auch die Krefelder meisterten ihre Instrumente virtuos. Ihr Zusammenspiel unter der Führung des Brimgeigers zeugte von engster Fühlungnahme. Mit Recht wurden die Künstler begeistert gefeiert. Hoffentlich kommen sie bald wieder. H. D.

5200 RM. Spargelder gestohlen

Einbrecher in Hansfelde

In der Spar- und Darlehnskasse Hamberge, S. Hansfelde, wurde in der Nacht zum Sonntag eingebrochen und ein Betrag von rund 5200 RM. gestohlen. Die Täter haben zunächst aus der Tür, die zu den Kassenträumen führt, eine große Scheibe herausgehoben und dann die Tür von innen geöffnet. Von dem Geschäftszimmer aus sind sie dann in das Schlafzimmer des Rentaniers Jven eingedrungen, das im oberen Stockwerk des Hauses liegt und haben, während das Ehepaar Jven schlief, aus deren unmittelbarer Nähe die Schlüssel zu den Geldschränken aus den Rocktaschen des Rentaniers gefasst. Sodann haben die Einbrecher mit diesen Schlüsseln den Geldschrank geöffnet und 5200 RM. Bargeld gestohlen. Die Telefonleitungen hatten die Einbrecher vorher durchgeschnitten. Es muß angenommen werden, daß die Täter den Rentanier lange vorher beobachtet haben, da der Außenwächter am Sonnabend abend noch bis 11 Uhr gearbeitet hat. Da Fingerabdrücke an Taster nicht aufzufinden waren, haben die Einbrecher vermutlich mit Handschuhen gearbeitet. Ein größerer Geldbetrag war tags zuvor an die Hauptkasse in Kiel abgeführt worden. Der gestohlene Betrag sollte am Montag den Mitgliedern des Sparclubs Ameise ausgehändigt werden.

Wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, wird von der Hauptbank in Kiel sofort Ersatz geleistet, damit vor allem die kleinen Sparer des Geld vor Weihnachten erhalten.

Uebersicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1929

Steuern	Sollsumme Einnahme laut Haushaltsplan Nov. 1929		Einnahme seit Beginn d. Rechnungsjahres
	RM	RM	
A. Ueberschreitungen aus Reichssteuern			
1. Einkommensteuer	7 300 000	348 842	4 055 941
2. Körperschaftsteuer	940 000	105 797	583 092
3a Grunderwerbsteuer	450 000	9 494	125 533
3b Landeszuschlag		8 721	94 997
4. Umsatzsteuer	850 000	184 932	512 569
5. Kennwertsteuer	60 000		95 159
6. Kraftfahrzeugsteuer	275 000	19 702	198 613
Summe A	9 875 000	627 528	5 627 904
B. Einnahmen an Landessteuern			
1. Grund- u. Auswertungsst.	8 400 000	211 231	4 682 227
2. Gewerbesteuer	1 950 000	53 780	1 266 308
3. Wertzuwachssteuer	150 000	2 780	69 264
4. Biersteuer	180 000	13 644	149 752
5. Stempelabgabe	140 000	10 318	96 271
6. Lohnabgabe	300 000	23 300	180 870
7. Hundsteuer	140 000	1 961	83 114
8. Schankgewerbesteuer	51 000	500	27 660
Summe B	11 374 000	317 514	6 536 116
dazu Summe A	9 875 000	627 528	5 627 904
Gesamtsumme	21 249 000	945 042	12 164 020

Freigewerkschaftliches Seminar an der Volkshochschule

Die Arbeitgemeinschaft über „Gemeinwirtschaft“ (Mef. Koll. vom 10.11.) wird am Mittwoch, dem 18. Dezember, abends 8.15 Uhr in der Lesehalle, Mengstraße, fortgesetzt.

Vom Tage. Die Hugenberger in Lübeck bemühen sich, ihren zweiten Kandidat vorzubereiten. Sie strömten in Massen herbei, um sich ihres Wahlrechtes zum Volksschied zu sichern. Genau 95 Mann überzeigten sich von der Aufzeichnung ihrer Personellen in der Wahlkartei. Für weitere 200 Wähler nahmen die 25 Einsicht, also bekümmerten sich ganze 300 Mann um die Sicherung ihres staatsbürgerlichen Rechtes. — Genau so viele kamen zu der großen vaterländischen Kundgebung ins Hindenburghaus, wo an Stelle des überspannten Rechtsanwalts Geringer der Größte Mann des SWB., Herr

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Laß man regnen...

Schwache bis frische Winde nordwestlicher Richtung, wolfig, bis heiter, strichweise Schauer, etwas kälter, Nachfröstegefahr.

Der Wirbel, der gestern mit seinem Kerngebiet über Nordspanien und Norditalien lag, hat sich inzwischen weiter aufgefüllt und dabei gleichzeitig eine nordöstliche Bahn eingeschlagen. Der über dem Westen Europas erkennbare hohe Druck konnte weiter an Intensität gewinnen und schritt vorwärts vorbringen. Mit bleiben in einer nordwestlichen Strömung.

Düring, den Kampf um die deutsche Freiheit predigte. Da ein ganzes Duzend kriegswüthiger und rachedürstiger Vereine, sowie zwei Amateurligen dieser Massenversammlung aufrufen hatten, so scheinen gerade so viele gekommen zu sein, als die Vorstandspersonen zulassen ausmachten. Die „verhältnismäßig starke“ deutsche nationale Arbeitergruppe scheint den Kohl auch nicht jetzt zu machen. — Der Hugenberger zieht nicht einmal bei den Gegenübern. Die kommunistische J. L. H. hatte im Konzerthaus Lübeck einen Theaterabend angelegt, an dem ein Film rund um Hugenberg laufen soll. Über auch hier fehlten die Massen. Doch sind 150 Mann für die Lübecker Kommunisten immerhin eine Zahl, die sich bis zum Druck in der Norddeutschen verzeichnen läßt. Kummel hier und Kummel da, mit beiden wollen ernsthafte Leute nichts zu tun haben.

Der Weihnachtsspielplan des Stadttheaters ist wie folgt festgelegt: 1. Weihnachtstag (25. Dez.) 15 Uhr: Kumpelspielchen (Weihnachtsmärchen). Kleine Preise (0,60—3.— RM.). 20 Uhr: Schwanda, der Duddelackpfeifer, Volksoper von Jaromir Weinberger. 2. Weihnachtstag (26. Dez.) 15 Uhr: Kumpelspielchen (Weihnachtsmärchen). 20 Uhr: Die lustige Witwe, Operette von Franz Lehár. Der Vorverkauf zu den Weihnachtsvorstellungen hat bereits begonnen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 11. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 134,4 gegenüber der Vorwoche (134,6) leicht zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 v. H. auf 129,3 (129,7) gesunken. Die Indexziffer für Agrarstoffe und für industrielle Fertigwaren stellen sich unverändert auf 126,5 und 136,2.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Montag morgen um 7 Uhr fuhr bei der Ziegelei Rothebel ein Auto gegen ein Fuhrwerk. Das Auto, das in der Richtung nach Lübeck fuhr, hielt sich stark links und stieß dabei auf das Fuhrwerk. Das eine Pferd wurde zu Boden gerissen, wobei es Vorder- und Hinterbeine brach. Personen sind nicht verletzt worden. — Um 14.30 Uhr rante ein Motorradfahrer mit einem dreirädrigen Geschäftswagen zusammen, dessen Führer von der Schwartauer Mee in die Brodesstraße einbiegen wollte. Der Motorradfahrer, der in Richtung Stadt fuhr, erlitt einen komplizierten Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Lokomotiv-Vergebung der Reichsbahn. Die Reichsbahn wird für 1930 etwa 70—80 Lokomotiven in Auftrag geben, davon erhalten: Schwarzkopff 16, Borjig 3, Henckel und Maiffel 13, Krupp 12, Hanomag 10, Schichau oder Union-Werkerei 10 Lokomotiven.

Bis 8 Uhr abends geöffnet

Von heute ab sind die Geschäfte bis 8 Uhr abends geöffnet. Gut tut aber, wer den Einkauf nicht bis auf die letzte Stunde verschiebt. Er hat dann mehr Zeit zur Ueberlegung bei der Auswahl.

Von einem Lübecker Auto überfahren

Ein 70jähriger getötet

Aus Schwerin wird gemeldet: Einem tragischen Geschick fiel am Montag abend der Propst Sandrod (Groß-Brück), der seit seiner Emeritierung in Friedrichsthal im Ruhestand lebte, zum Opfer. Er hatte die gegenüber seiner Wohnung in Friedrichsthal gelegene Dreherische Gastwirtschaft aufgesucht und darauf wahrscheinlich noch einen kurzen Spaziergang auf der Schweriner Chaussee unternommen. Etwa auf halbem Wege zwischen der Dregerischen Gastwirtschaft und dem Restaurant „Wolfschlucht“ begegnete dem alten Herrn ein Schnell-Lastkraftwagen einer Lübecker Firma. Auf bisher noch nicht völlig geklärt wurde Sandrod vom Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Der Tod trat bald darauf ein. Nach Aussage des Kraftwagenführers ist Sandrod unmittelbar in das Auto hineingelaufen. Der tödlich Verunglückte stand im Alter von etwa 70 Jahren.

„Das Blumentwunder“

Um mal etwas Gebildetes zu sagen, sei Goethe zitiert: „Wilst du ins Unendliche schreiten Geh nur im Endlichen nach allen Seiten Wilst du dich am Ganzen erquiden So muß du das Ganze im Kleinsten erblicken.“

So — das erparzt uns eine pathetische Einleitung zu dem von der Nordischen Gesellschaft gestern abend in der Oberrealschule zum Dom gezeigten Film „Das Blumentwunder“.

Referierend muß zunächst mitgeteilt werden, daß dieser Film eine technische Höchstleistung darstellt: mit dem Zeitraffer wird das Werden und Sterben einer Reihe von Pflanzen aufgenommen und im wundervollen, ungeahnten, rätselhaften Rhythmus der Natur wiedergegeben. Manche Bildfolgen sind von einer erschütternden Schönheit, sind wie eine Offenbarung, die einen ganz klein, ganz irdisch-unheimbar macht — ja.

Über kritisch muß denn doch noch zweierlei hinzugefügt werden: erstens gab es noch ganz andere Möglichkeiten zur Erschöpfung des grandiosen Themas, das mit wenig Pflanzenarten etwas einseitig und so am Ende so gar etwas langweilig abgewandelt wird; zweitens wirken die zwischen die Naturaufnahmen gestreuten Tanzszenen katastrophal kitschig. Da hat wohl mal wieder jemand gesagt: „Lehrfilm allein ist nicht, dem Publikum muß auch noch was Unterhaltendes geboten werden: lassen wir tanzen!“

Hersteller des Films sind die J. G. Farben. Ein künstlerischer Leiter wird nicht genannt. Ist es einer der großen Förderer der J. G.? Tritt!

Manchmal wird übersehen. Aus einer bestimmten schönen Bildengruppe wächst ein Ballett heraus und tangt; man merkt deutlich, wenn man den Mut und die Geschmacksüberwindung hat, hinzusehen, um wieviel größer und klingender die Natur doch ist — aber der regieführende Autor findet das wahrscheinlich alles ganz herrlich. Bemühen wir für ihn zum Schluß nochmals Gedulde, wo wir doch nun schon dabei sind:

Welche Verehrung verdient der Weltenschöpfer, der gnädig als er den Korkebaum schuf, auch gleich die Stöpsel erkand! Ego.

Wasserfahrer

Am Sonntag, dem 15. Dezember, fand im Bootshaus des Vereins „Freie Wasserfahrer Lübeck“ die 6. Tagung der Wasserfahrer des 3. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Es war dies die erste Tagung in unserem neuen Bootshaus. Fast sämtliche Vereine des 3. Kreises waren vertreten. Hamburg, Kiel, Wismar, Rostock, Lübeck und Bergedorf. Die Tagung war für jeden Verein technisch und organisatorisch von größter Wichtigkeit. Aus den Berichten der Vereine war ein erfreuliches Bild zu sehen. Kiel und Lübeck hatten in diesem Jahre ihr Bootshaus fertiggestellt. Rostock und Wismar werden die Bootshausneubauten bis zum Frühjahr erledigt haben. Den bisherigen Techniken Gen. Klappoth-Hamburg und Schlei-Kiel wurde weiterhin das Vertrauen ausgesprochen. H. B.-M.



Räuber und Poet

Menschenschicksale im Schatten des Gesetzes

Von Al Jennings

(7. Fortsetzung)

Die Staats- und Gefängnisbeamten hatten ihre Freunde. Die Angebote wurden geöffnet, und wenn der Freund den Preis nicht richtig geraten hatte, bekam er einen Klaps, so daß er ein anderes Angebot machen konnte, das eine Kleinigkeit niedriger war als die billigste der eingelaufenen Offerten. Daraufhin schickte er die schlechtesten Bote ins Gefängnis und berechnete einen enormen Preis.

Der Staat gab so viel Geld her, daß das Justizhaus wie ein erstklassiges Hotel hätte bewirtschaftet werden können. Die Kaufsmittel aber, die wir wirklich bekamen, waren so miserabel klein, daß die Gefangenen bei Kräftigen dadurch ruiniert wurde. Und daselbe galt für alle anderen Waren, die für den Gebrauch der Strafgefangenen geliefert wurden.

Weiße du, was geschähen ist? wiederholte Portier. In seiner gedämpften Stimme klang eine bittere Härte. Heute lernen die Angebote. Die Preise waren schändlich. Ich habe die Marktpreise nachgesehen. Ich wollte die Angebote zurückgeben und habe die Bedingungen verlangen. Mein Vorschlag wurde übergegangen.

Aber das war nicht das Schlimmste. Die Befestigung wurde nicht eine dem niedrigsten Angebot gegeben, sondern einem anderen. Was gab ihm den Preis seines Kontraktanten an und ließ ihn diesen um einen Cent unterbieten. Das bedeutet, daß die Eisenarbeiter dieser Gemeinde an dieser einen Bestellung um Tausende ab oder Tausende von Dollars betrogen wurden. Und ein Gefangener, der wegen launiger fünfjähriger Dollar, von dem er keinen Cent je zu sehen bekommen hat, hier sitzen muß, soll Kaufsmittel an diesem Standal sein!

Reiß da von allen diesen Sachen, Al? Es klangen Portier unangenehm zu sein, daß ich so wenig Ueberraschung zeigte. Portier, Bill, Rosen, hat seinen Krammer erst mal herunder. Ich sah ihm ein Glas seines alten Sangunder ein. Scherzt gar, was? Kommt von dem Mann, der den letzten Besessenen bekommen hat. Mein Vorgänger hat ihn mir

hinterlassen. Wahrscheinlich kriegen wir jetzt die schönsten Geschenke von der Bande, denen wir helfen, ihre Taschen zu füllen. Portier stieß den Wein von sich. Al, willst du damit sagen, daß du auch nur einen Finger rühren würdest, um Mißgebildeter zu werden an solchem Verbrechen? Himmel, die Gefangenen, die zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt sind, sind unschuldige Dämmer, verglichen mit diesen Straßenräubern!

Bill, wir sitzen in der Klemme Reg' dich lieber nicht so darüber auf. Du kannst eher diese steinerner Mauer mit der bloßen Hand niederreißen, als die eiserne Fesslung politischer Korruption umstoßen. Was nützt dir ein Einpruch? Das System legitimer Diebstähle bei der Regierung bestand schon lange vor unserer Entlassung. Und es wird unseren kleinen einzelnen Widerstand überleben.

Dann ziehe ich es vor, das Bureau des Proviantmeisters zu verlassen. Ich werde morgen um meine Entlassung einkommen. Portier erhob sich, um zu gehen. Er war müde und im-pulsiv genug, um solchen Unstun anzurichten. Ich wußte, wo er enden würde, wenn das geschah. Mir gefiel der Gedanke nicht, unseren tadellos lauberen, wohlgepflegten Bill in seiner ekelhaft schmutzigen Einzelzelle zu sehen. Und noch weniger wollte mir der Gedanke gefallen, daß er über den Trog gebunden und bis zur Bewußtlosigkeit gepöbelt werden könnte.

Blais sitzen, Bill, du alter Kaffee, und höre mal gefälligst vernünftig zu. Ich ergreife ihn am Arm und zog ihn zurück. Die Regierung weiß, daß diese Verbrecher frei herumlaufen. Sie gefallen ihr. Sie gibt ihnen Reichtum und Ehre. Sie sind die Großen des Staates. Sie reden auf allen öffentlichen Versammlungen. Sie sind die Stützen der Gesellschaft.

Portier sah mich mit einem Ausdruck des Stels an. Was gedauert du dabei zu machen? fragte ich.

Ich werde zu den höchsten Beamten dieser Anstalt gehen. Ich will ihnen sagen, daß ich kein Dieb bin, obwohl ich ein Gefangener bin. Ich will sie warnen, diese niederträchtigen Aufträge zu unterzeichnen. Ich werde ihnen sagen, daß sie sich einen anderen Sekretär suchen sollen.

Und morgen bist du dann in einer widerwärtigen kleinen Zelle nah in einer weiteren Woche in Einzelhaft auf irgend-eine, an den Haaren herbeigezogene Anstalt hin. Und von da an werden sie dich zerkleinern wie Jea Karamell. Und das ist alles, was du mit deinem blödsinnigen Chagemeiß erreichen wirst.

Eine dunkelrote Welle ging über Bills schones Gesicht. Er zog seine Lippen voll Widerwillen ein.

Bei Gott, das würde mich erlösen.

Er stand auf, bereit, sich wie ein Tiger auf sein Opfer zu stürzen wie damals, als er sich auf den spanischen Don warf. Er

streckte die Hände in Entsetzen von sich, als fühlte er sich schon fest unter den Peitschenhieben der Wärter. Ich würde ihnen ihre verdammten Hälse umdrehen. Mich soll nur einer so behandeln!

Du bedeutest niemandem etwas Besonderes, Bill, außer dir selber. Und du sollst dir dieses Ich lieber erhalten. Du ruinierst deine ganze Zukunft, wenn du hier Einpruch erhebst. Die Leute, die du bloßstellen willst, sind „die größten Tiere“ des Landes. Sie würden dich einfach in den Dreck treten.

Portier sah da, als hätte ein plötzlicher Frost die Sprache in ihm auf immer erstickt. Der Neunhünger schlug. Es war das Zeichen für „alle Richter aus!“ Er eilte hastig nach der Tür und kam bitter lachend zurück.

Ich dachte, ich würde ausgeschlossen werden. Aber ich habe ja einen Nachschlüssel zu meinem Bureau.

Ausgeschlossen? Ach nein, Bill, das wäre zuviel Glück für uns. Eingeschlossen sind wir!

Er nickte. Mit Leib und Seele. Er nahm das Glas Wein, das er zurückgelassen hatte, hielt es einen Augenblick gegen das Licht und goß es dann hinunter.

Sein Kampf war zu Ende. Ein vielsagendes Schweigen, in dem die unausgesprochenen Gedanken von einem zum andern gehen, herrschte zwischen uns. Portier sah von seiner Niederlage erschöpft. Die Früchte, die er über seine Beförderung ins Proviantamt gehabt hatte, war verfliegen. Er wurde noch zurückhaltender als vorher.

Was für eine fürchtbare Vereinfachung das Gefängnisleben bedeutet! sagte er nach einer schweren Pause. Von den Freunden draußen werden wir vergessen, und die Freunde hier drinnen müssen uns aus.

Ich wußte, daß Portier Weiß und Rind hatte. Ich wußte damals nicht, daß er bei seiner Rückkehr aus Texas seine Frau im Sterben gefunden hatte, wußte auch nicht, daß jene dreitausend Dollar ihm in den letzten traurigen Monaten vor seiner Unter-juchung und Würteilung eine gewisse Unabhängigkeit gegeben hatten.

Portier sprach während unserer langen gemeinsamen Gefängniszeit niemals von seinen Familienverhältnissen. Nie erwähnte er das Kind, an das er beständig dachte. Billy und ich schrieben unzählige Briefe an die kleine Margaret. Nur ein mal entfuhr Portier ein Wort. Es war damals, als seine Geschichte von einer Redaktion zurückkam. Er sagte, er wäre enttäuscht, weil er einen kleinen Freund ein Geschenk hatte machen wollen.

Vielleicht haben uns unsere Freunde draußen doch nicht vergessen, sagte ich.

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Kindesmord und Freitod?

Die Tragödie der unehelichen Tochter

In dem Wartsaal 4. Klasse des Potsdamer Bahnhofes in Berlin wurde in der Nacht zum Sonntag ein 27 Jahre alter Arbeiter mit einer lebensgefährlichen Schußverletzung in der Herzgegend aufgefunden. Bald darauf wurde die Kriminalpolizei aus Rautsdorf, Kreis Teltow, aus dem Heimatsort des Arbeiters, benachrichtigt, daß dort an einem Weigand die Leiche der dreijährigen unehelichen Tochter des Arbeiters tot aufgefunden worden sei. Das Kind ist offenbar mit einer Kugel aus der gleichen Waffe getötet worden, mit der sich kurze Zeit später der Vater zu erschießen versuchte.



Hauptmann Köhl auf dem Wege nach Amerika

Der deutsche Ozeanflieger hat mit seiner Gattin an Bord des Hapag-Dampfers „Deutschland“ eine Reise nach Amerika angetreten, um die organisatorischen und technischen Fragen der dortigen Luftfahrtverhältnisse zu studieren.

Ein Autoführer ermordet

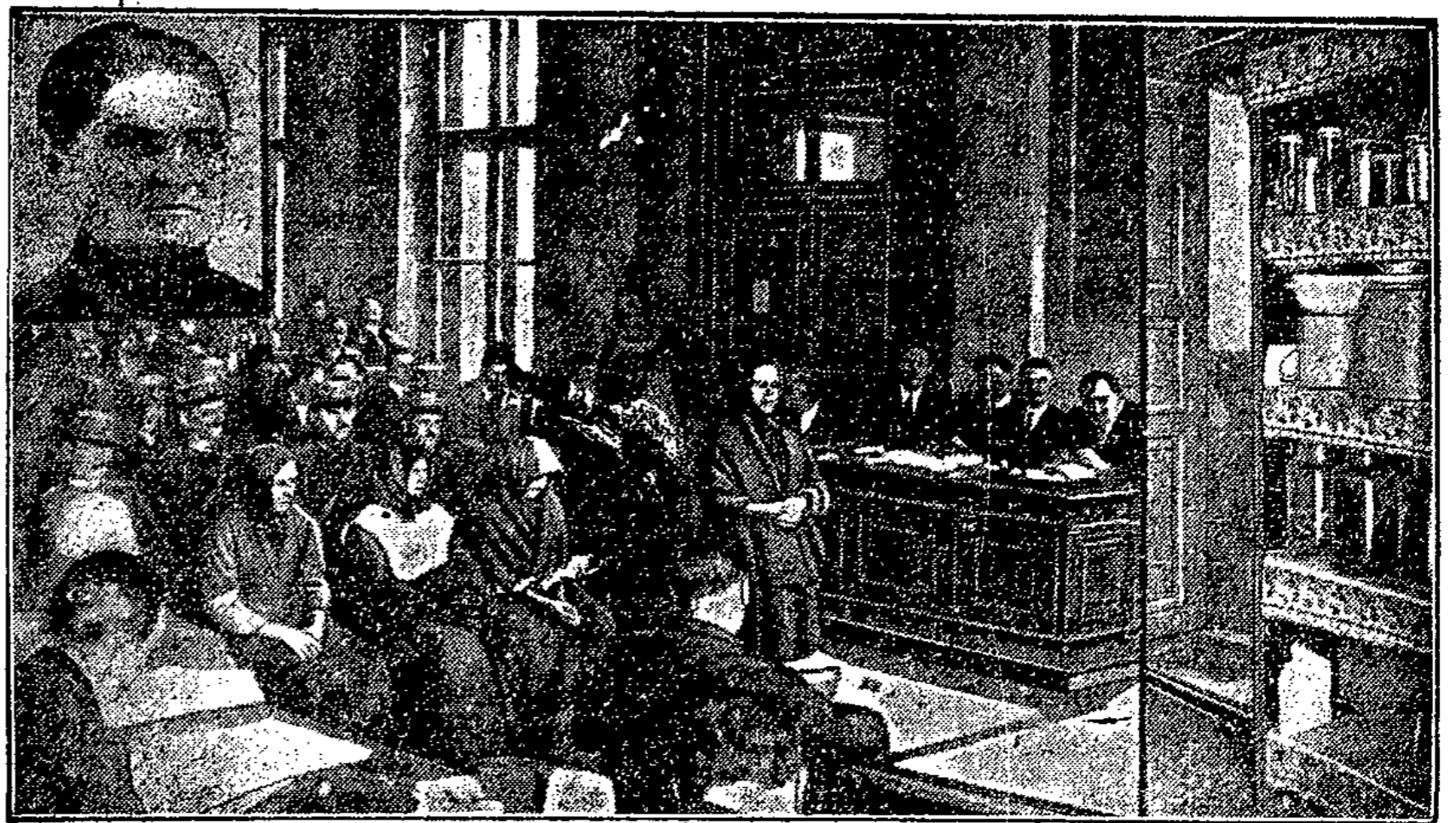
M.B. Berlin, 16. Dezember

Auf den Kielesfeldern zwischen Malchow und Weissenhof fand heute in den frühen Morgenstunden Arbeiter eine Autotote, die zweifellos am Mord hielte. Ein Polizeibeamter stellte fest, daß der Führer offenbar einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Er hatte von rückwärts einen Schuß in den Kopf erhalten. Die Uhr der Tote war auf 9.20 aufgestellt. Die Mordkommission ist mit der Untersuchung des Raubmordes beschäftigt. Der Ermordete kann nur einen Fahrgehalt gehabt haben, da die erste Tote eingeschaltet war. Für die Ermittlung des Mörders ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.



Berliner Chauffeur in seiner Droschke ermordet

Am Abend des 15. Dezember ist ein Berliner Droschkenchauffeur auf der Landstraße bei Malchow — im Norden von Berlin — in seiner Droschke von einem unbekannten Fahrgast erschossen und beraubt worden. Die Aufnahme zeigt die Mordkommission am Tatort.



Vom Prozeß gegen die 36 ungarischen Giftmörderinnen

deran als vier Angeklagte bestehende erste Gruppe am 14. Dezember abgeurteilt wurde. Die Aufnahme zeigt die Verhandlung gegen diese vier Angeklagten (von links): die 44jährige Frau Holgha, die 71jährige Frau Sebestyen, die 60jährige Frau Lipka und die 50jährige Frau Köteles. Frau Lipka wurde zum Tode durch den Strang, die anderen Frauen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Der böse Geist der Giftmilcherinnen ist die durch Selbstmord geendete Hebamme Frau Kozekas (im Ausschmitt) gewesen, die den Angeklagten das Gift geliefert hat. In ihrer Speisekammer (rechts) fand man mit Arsen präpariertes Obst und Gemüse, wie sie es den Bauersfrauen für ihre mörderischen Zwecke zu hohen Preisen verkauft hatte.

Streit im Wirtshaus

Drei Menschen getötet

M.B. Essen, 16. Dezember

In der Wirtschaft Wagner in Oberhausen kam es in der vergangenen Nacht zu einem Streit, der drei Menschenleben forderte. Die Brüder Adolf und Wilhelm Palm, die von dem Gastwirt wiederholt aus dem Lokal gewiesen waren, drangen auf ihn ein. Wagner gab zunächst einen Schreckschuß ab. Als dieser ohne Wirkung blieb, feuerte er noch drei Schüsse ab. Adolf Palm erhielt einen Schuß in den Kopf, sein Bruder Wilhelm einen Bauchschuß. Der dritte Schuß traf einen herbeieilenden Freund des Gastwirts. Die beiden Brüder sind ihren Verletzungen im Krankenhaus erlegen, der dritte war auf der Stelle tot. Der Wirt, der einen Nervenzusammenbruch erlitt, wurde vorläufig festgenommen.

Fünf Todesopfer einer Explosion

In Sopona (Ostbulgarien) wurden durch eine Explosion in einer Waffenfabrik diese selbst und acht umliegende Gebäude dem Erdboden gleichgemacht. Das Feuer, das der Explosion folgte, konnte erst nach zwölf Stunden durch die Feuerwehren der benachbarten Städte gelöscht werden. Fünf Personen kamen zu Tode, 15 wurden schwer verletzt.

Eine Arztfabrik vor Gericht

300 000 Behandlungen in einem Jahr

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg hatten sich am Sonnabend ein ehemaliger Wirtshausbesitzer einer chemisch-pharmazeutischen Fabrik, ein Generalarzt a. D., und ein Spezialarzt wegen gemeinschaftlichen Betruges zu verantworten. Das Trio hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Kräutertee herzustellen und in Deutschland zu vertrieben.

An sich ist diese Handlung nicht strafbar. Sie wurde jedoch strafbar, als den Reisenden der Firma die Anweisung mit auf den Weg gegeben wurde, nicht nur den Verkauf des Tees zu propagieren, sondern auch dem Publikum Fragebogen auszufüllen mit der Erklärung, die Kräutertee-Fabrik werde ihnen, wenn sie auf diesen Bogen ihre Krankheit genau angeben, jene Teesorte schicken, von ihrem Leiden befreit würde. In Wirklichkeit nützte diese Kräutertee, die auf Grund ganz unzulänglicher Diagnosen vom Grünen Tisch her verschrieben wurden, nicht im geringsten. Sehr viele Kunden fühlten sich deshalb geschädigt und erlittenen Strafanzeige. Auf diese Weise kam die Anlage wegen gemeinschaftlichen Betruges zu Stande.

Professor Dr. Kränkel erklärte als gerichtlicher Sachverständiger, daß es mit einer gewissenhaften Auffassung des ärztlichen Berufes nicht vereinbar sei, Kranke, ohne eine persönliche Kenntnis von ihnen zu haben, zu behandeln. Ein gewissenhafter Arzt müsse daher die Fernbehandlung als fahrlässig ablehnen. Der Staatsanwalt beantragte für jeden der drei Angeklagten zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen den ehemaligen Inhaber der chemisch-pharmazeutischen Fabrik, der bereits vorbestraft ist, auf drei Monate Gefängnis, den Spezialarzt, der die Diagnosen und Gutachten ausstellte, auf 1500 Mark und den Generalarzt, der die Rolle des Geschäftsführers spielte, auf 500 Mark Geldstrafe.

Die Begründung des Urteils ist insofern interessant, als aus ihr hervorgeht, daß die Firma binnen Jahresfrist ungefähr 300 000 Fälle behandelt hat. Es sei, so heißt es in der Begründung, eine unerhörte Zumutung der Angeklagten, wenn sie das Gericht glauben machen wollten, daß bei diesem Massenbetrieb irgendeine erhebliche Zahl richtiger Diagnosen erzielt werden könne. Die Angeklagten hätten sich bewußt sein müssen, daß durch Verzögerung oder Unterlassung sachmännlicher Behandlung schwere Folgen für die betreffenden Patienten entstehen könnten.

Neuer Ozeanflug

Trotz des Ozeansturms

Paris, 16. Dezember

Am Sonntag nachmittag sind die französischen Flieger Hauptmann Challe und Oberst Larre-Borges von Sevilla aus zu einem Transozeanflug gestartet. Die Flieger beabsichtigen, eine mehr südliche Route zu wählen, um dem immer noch auf dem Atlantik herrschenden Sturm aus dem Wege zu gehen.

Ausreise des „Columbus“

Der Schneedampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd trat nach Einbau der neuen Maschinenanlage am Sonnabend seine erste Reise nach Neuyork an.

Nur Margarine **Rama** im **Blauband** doppelt so gut

Gratis Festgabe

bis 24. Dez. EINSCHLIESSLICH

TAFEL 100 GR. KAISER'S FEINSTE WEIHNACHTS-SCHOKOLADE

bei Einkauf von 1 Pfd. Kaffee oder Waren im Werte von 3 Mk.
darunter 1/2 Pfd. Kaffee oder 1/4 Pfd. Tee (ZUCKER AUSGESCHLOSSEN)

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT ÜBER 1000 FILIALEN

Filialen in Lübeck: Holstenstraße 9, Breite Straße 36, Huxstraße 88



Verschiedene
Schüler-Uhren 3.50 b. 30 RM.
Trauringe
Uhrenhaus
Schulz,
Johsstr.
jetzt obere
Fleischhauerstr. 12

Deutscher
Baugewerksbund
Die am Mittwoch,
dem 18. Dezember d. J.
fällige Monats-Ver-
sammlung fällt um-
ständehalber aus. 5044

Hohes
Einkommen
erzielt jederm. durch
Dressenschreib. Mit
Rückporto an W. Neu-
häuser, Wandorf b. Gr.-
Schönebeck (Märk.).

Klubgarnitur
neue, nur 6 Wochen be-
nutzt, durch besondere
Umstände sehr preis-
wert zu verkaufen.
Bestätigung bei
Heinrich Christiansen,
Wahmitzstraße 30. 5064

Billige Äpfel
Schäppel
10 Pfund 1.50
rote Weihnachtsäpfel
10 Pfund 2.-, 50 Pfund 9.-
1 Partie 5062
la. Zwischhülläpfel
10 Pfund 1.00
Speilmann & Fischer
Bederstraße 59, 2. 2012

Feuerholz
verkauft billig
Baugeschäft Dieter
Reiherstieg 2

Châtelongues, fach-
gerecht gearb. l. b. 504
Kupferstr. 6/8

Friseurje empfiehlt sich
Kottwitzstr. 53.

Dr. Prahl
zurück. 5065

EIN OFFENES
WORT AN ALLE

LUISE
OTTO

VORBEUGEN
NICHT ABTREIBEN
Ein Reizgeber für Ehe-
leute und solche, die
es werden wollen

Wollenwever-
Buchhandlung
Johannisstraße 46

Verloren
Stg. d. 15. Geldbörse
in 4038 l. b. Briefkä-
stchen, 10 Pfund
ein gute Pelzhaube
Stg. d. 15. Briefkä-
stchen 40 11.

Preissturz in Mandeln

Echt Lübecker Marzipan
Keine 4 Mark
sondern nur
1.50 per Pfund
Die Rohmasse, hergestellt aus
den feinsten ausgewählten Man-
deln (Feueröstung). Ware, die
überhaupt nicht besser herge-
stellt werden kann. **Garantiert**
auf ein Pfund Rohmasse
1/2 Pfund Zucker.

Koop. Marzipan-Café
Glockengießerstraße 44. 5030
Eingang Lünenhagen.

Schuhwaren

solide, preiswert 7656
F. Meyer, Huxterdamm 2

Wie wohnen?

Eine kleine Anleitung für neuzeit-
liche, gediegene und erfreuliche Ein-
richtung **Kleiner Wohnungen!**
Mit 49 Bildern Mk. 1.20
Der Kostenfrage wird Rechnung ge-
tragen, wie es den heutigen Verhält-
nissen entspricht. Auch werden An-
regungen gegeben, vorhandene ältere,
geschmacklose Einrichtungen mit ge-
ringen Kosten im neuzeitlichen Sinne
zu vereinfachen und zu veredeln.

WULLENWEVER- BUCHHANDLUNG

Für die
Hausfrau ist es eine täg-
liche Freude, mit dem
Junker & Ruh
Gasherd arbeiten zu
können.
Möchten Sie nicht auch
einen
Junker & Ruh
von
Heinr. Pagels?

Tinte
Feder
u. Papier
kaufen alle nur noch
hier
Papierabteilung der
Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

SCHENKT



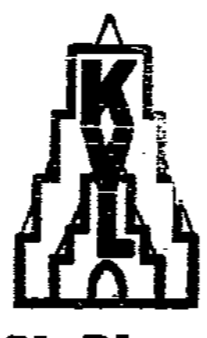
Warenabgabe
nur an Mitglieder

- Damen-Untertaillen**
leine Wäschetuche . . . 1.50 1.25 **95%**
- Damen-Schlüpfer**
in K'Seide, aparte Farben . . 3.25 2.40 **1.65**
- Damen-Prinzebröcke** mit zarter
Valencienne- u. Klöppelspitze 3.50 2.95 **2.50**
- Damen-Prinzebröcke**
mit Stickerei 3.95 3.50 **2.95**
- Damen-Garnituren**
Hemd und Beinkleid 4.35 4.20 **3.90**
- Damen-Frisierjachen**
in weiß und farbig Batist . . 6.75 4.50 **4.25**
- Damen-Unterkleider** in K'Seide
mit hübscher Spitze 5.50 4.80 **4.25**
- Damen-Schlafanzüge** in farbig.
Batist, hübsche Ausführung . 7.50 6.50 **5.25**
- Damen-Rockhemdhosen**
in K'Seide, weiß und farbig 13.75 10.75 **6.75**
- Damen-Schlafanzüge**
in Flanell, la Qualität . . . 13.50 11.50 **8.90**

- Damen-Taghemden**
mit Trägern und hübscher
Stickerei 1.95 1.50 **1.25**
- Damen-Taghemden** mit Trägern
zart, Valencienne- u. Klöppelspitze 1.50 1.35 **1.25**
- Damen-Taghemden**
mit Achselschluß und Stickerei 1.95 1.75 **1.25**
- Damen-Beinkleider**
mit aparter Stickerei 2.10 1.95 **1.75**
- Damen-Hemdosen**
mit feinen Spitzen verarbeitet . 3.10 2.50 **1.75**
- Frauen-Hemden**
mit Arm 2.95 2.75 **2.25**
- Damen-Nachthemden**
mit Spitze garniert 3.25 2.95 **2.75**
- Damen-Nachthemden**
mit langem Arm 6.25 5.95 **4.50**



ALLES
VOM



Konsumverein

Warenhaus Sandstraße

Ab Dienstag, d. 17. Dezember, ist unser Warenhaus bis 20 Uhr geöffnet

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------|
| Moselwein v. 1.30 an | Rheinwein v. 1.15 an |
| Orig. Insel Samos . . . v. 1.30 an | Orig. Farragona . . . v. 1.20 an |
| Jerez Sherry v. 2.00 an | Insel Madeira . . . v. 2.50 an |
| Douro Portwein . . . v. 2.25 an | Bordeaux v. 1.50 an |
| Malaga v. 1.75 an | Rotwein v. 1.20 an |
| Weinbrand-Verschnitt v. 3.10 an | Jam.-Rum-Verschn. . v. 3.10 an |
- Preise ohne Flasche

Sekte und Liköre

in großer Auswahl und allen Preislagen

Ausführliche Preisliste wird auf Wunsch zugesandt

Otto Voigt Fleischhauer-
straße 14
Niederlagen: J. Bergwardt, Kronsforder Allee 29. Rudolf Brincker,
Huxtertor-Allee 5. Drogerie Schütz, Hansastraße 92. H. Thielbahr, Schlutup
G. Broders, Arminstraße 3. Drogerie Brincker, Stockelsdorf.

- | | |
|--|--|
| Walnüsse
gut und billig 44
Dafelnüsse 70
Paranüsse 60
Erdnüsse 40
Kachmandeln 110
Traubrosinen 180
Datteln 60
Feigen 30 | Tannendäumlichte
30 Stück 33
Lichthalter 6 St. 20
Baumbehang 60
Lametta 10 P. 45
Engelhaar 3 P. 10
Süß. Marzipan
Pfund 200
Saffade 160
Orangehälle 120
Mandeln 170
Korinthcn 60
Schmalz 75
Margarine 55 |
|--|--|
- Friedrich Trosiener**
Mühlenstraße 87 / Telefon 23 813

Rasier -Seifen
-Pinzel
-Apparate
-Klingen
-Spiegel
empfiehlt
Drogerie
Parfümerie VOGT
Dürrstraße, Ecke Königstraße.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Von Lübecker Kultur und Unkultur

Was bringt der „Wagen“?

Der „Wagen“; das ist das bekannte Lübecker Jahrbuch, von Prof. Brockhaus redigiert, von Asmus Jessen ausgestattet. Wir haben noch in jedem Jahr drauf hingewiesen, fast immer sehr anerkennend; denn wenn auch das proletarische Element stets darin fehlte — daß es ein entscheidender Faktor auch im Kulturleben Lübeds geworden ist, nimmt man drüber wohl noch nicht zur Kenntnis — wir sind nicht so; wir erkennen gern und freudig an, wo im alten Lübeck noch frische Kräfte und doch wenigstens würdige Erben alten Glanzes sind; und wir haben von Einband des Jahrbuches bis zu einzelnen Gedichten und Reproduktionen noch immer manches gefunden, woran wir ehrliebe Freude hatten.

Diesmal ist der „Wagen“ ein wenig zusammengeschrumpft, man hat das Kalendarium herausgetan, das war vernünftig; denn zu praktischem Gebrauch war es doch nicht, aber man hat leider bei verkleinerter Format die alte Satztipe beibehalten; und das war unvernünftig; denn nun fehlt es an Raum und die Buchstaben fangen an zu tanzen, ehe man am Ende einer Seite ist.

„140 Jahre Gemeinnützige Gesellschaft“ steht vorn auf dem Umschlag. Eine etwas ungerade Zahl zum Feiern; man sollte mit Jubiläen parsamer sein. Aber man liest doch gern von den Anfängen dieser Gesellschaft, die in ihrem Bestand und Wirken die letzte große Leistung des Lübecker Bürgertums war und zweifellos viel Segensreiches geschaffen hat, womit über ihre Daseinsberechtigung in der doch immerhin etwas veränderten Welt von 1929 nichts gesagt sei. Besonders interessant ist übrigens dabei die Entdeckung — vielleicht ist sie nur für den Referenten neu — daß es offenbar die Kreimauer waren, die sie schufen und wohl auch weiterhin führten. (Armes Lübeck, seit 150 Jahren bis auf die Knochen verjudet! — wenn Lubendorff recht hat.)

Erwähnt sei aus dem Inhalt weiter ein guter Aufsatz von A. B. Enns über das Werk Asmus Jessens, eines der wirklich schöpferischen Künstler, die wir unter uns haben, ein unterrichtender Artikel Dr. Störck über das neue Wohlfahrts- pflegegesetz, eine sehr schöne Novelle von Griefe und eine entzückende Plauderei von Antkes über den berühmten Spuk von Lübeck, das hauchredende Dienstmädchen.

Den Kern aber bildet die Persönlichkeit des großen Bildhauers Barlach; und davon sei jetzt mehr, die Rede.

* Der Wagen, ein Lübedisches Jahrbuch, Verl. Franz Weßhof, Preis 3 M.

Ein kühner Plan

Wer Barlach ist, muß man leider noch manchem erklären; denn er ist ja kein Lübecker, sondern im fernen Ausland, in Schönbürg im Land Rageburg geboren. Das ist wichtig, wie man noch sehen wird.

Zunächst einmal sei gesagt, daß Ernst Barlach, dessen erste Bildwerke vor 20 Jahren schon Berlin in Erregung setzten, dessen Werk heute über die Welt bekannt ist, dessen aufwühlende Dramen über Deutschlands Bühnen gingen, und der heute als einamer Mann in Güstrow lebt, sicher die stärkste gestaltende Kraft ist, die in neuerer Zeit aus dem Boden unserer Heimat wuchs. In seinen rauhen, gewaltigen Schöpfungen hat der Sturm, der über die flachen Hügel der Küste hinbraust, Gestalt gewonnen, wie der leise Atem der guten Bürgerstube im Werk Thomas Manns.

Und nun der Plan, der von Carl Georg Heise stammt, wie alles, was es in der Lübecker Kunstpflege an lebendigem Leben gibt. Barlach soll berufen werden, die leeren Nischen der zum Museum gewordenen Katharinenkirche mit religiösen Gestalten zu füllen. Und Heise hat einen Weg gefunden, der das große Werk schafft, ohne den leeren Beutel des Staates, den zugrundestufen der Kirchen oder überhaupt Lübecker Geld in Anspruch zu nehmen.

Ein Gedanke von prachtvoller Kühnheit. Man mag sich wundern, daß gerade wir uns für neue Heiligenbilder begeistern. Wer die religiöse Kunst Barlachs kennt, die nichts, aber auch

genügt vielleicht, um den Unterschied zwischen diesem unendlich ernsten Gedanken des Krieges und dem üblichen Hurraffisch aufzuzeigen. Stärker noch scheint uns die Figur im Güstrower Dom und das Abbild des gepöbelten Europa — wir wissen nicht, wo es ist.

Natürlich meldet sich schon heftiger Widerstand gegen diesen Plan. Da sind zunächst die Leute mit den kunsthistorischen Bedenken, die wir durchaus ernst nehmen, wenngleich wir sie nicht teilen. Es ist durchaus unsicher, ob die Nischen wirklich ursprünglich für später nicht ausgeführte Figuren bestimmt waren, und es ist ganz sicher, daß der Stül Barlachs ein anderer ist als der dieses strengen schönen Gotteshauses. Aber wie herrlich Kunstwerke ganz verschiedener Stilrichtungen zusammenklagen können, wenn sie von gleichem Geist beseelt wird, dafür haben wir im Innern der Marienkirche ein unvergleichliches Denkmal. Schlimm wird es nur da, wo schwächliche Nachahmerei, die sich „stilgerecht“ dünkt, neben Gemachenes tritt, wie das Katharinenmuseum neben die Katharinenkirche oder die, jetzt gestufte, Hauptpost neben das Rathaus.

Aber nach den Kunsthistorikern kommen die Pastoren. Und nun wird's komisch. Da kommt der Einwand, daß man doch einem Ausländer keine Aufträge geben kann (das Ausland liegt bekanntlich in Güstrow); da kommt der andere Einwand, daß Barlachs Kriegerdenkmäler doch gar nicht „würdig“ wirken; sie sagen zu viel von Not und Leid des Krieges. Und da muß man schon deutlich werden.

Eine scheußliche Wirklichkeit

Denn der erwähnte Pastor ist einer der maßgebenden Leute der Marienkirche. Und damit einer der Hauptverantwortlichen für eine Entstellung unseres Stadtbildes, die der allerhöchsten Kritik bedarf. Wir meinen das geschmacklose profane Kriegerdenkmal auf dem Marienfriedhof. Ein Beispiel dafür, was ein Stümper schafft. Breite Stufen, die zu nichts hinaufführen, dann ein kleiner Sockel, ein klobiges Kreuz, das über den Sockel hinausragt, eine Kugel drauf, ein Kreuz oben hineingesteckt. Das kann jeder Stukkateurlehrling. Man komme uns nicht mit der Symbolik! Denn der Künstler, der übrigens auch nicht in Lübeck lebt, hat es nicht vermocht, den Gedanken, den er offenbar ausdrücken sollte — Weltkugel mit Dornenkranz — zu formen. Er hat zusammengeseht, wie ein Kind die Bausteine; aber Kinder haben meistens mehr Gefühl für Rhythmus.

Und wozu das Ganze? — Lübeck hat in seinem Ehrenfriedhof eine Stätte des Gedankens, so ernst und würdig, wie kaum eine andere Stadt. (Das kleine Schwartau ausgenommen, dessen stiller Ehrenplatz im Walde das Ernste und Schöne ist, was überhaupt geschaffen wurde.) Man wird Verständnis dafür haben, daß eine Kirchengemeinde zudem noch eine Kapelle darbietet, in der trauernde Eltern und Kinder in Stille an die Toten zurückerdenken können. Die meisten Lübecker Kirchen sind diesen schönen Weg gegangen. Auch für die Marienkirche war er vorgezeichnet. (Im Behnhaus befindet sich seit einigen Tagen eine Plastik von Prof. Schwegerle, ein Getreuzigter für diesen Zweck entworfen, von starkem Gehalt.) Aber das war nicht genug. Man mußte mehr bieten. Für die, die in tiefer An-

acht der Gefallenen gedenken wollen? — Werden die sich mitten im Trübel der Fußgänger vor den Granitblock hinstellen? — Oder für die Kriegervereine, die nun endlich mitten im Zentrum der Stadt den Altar haben, an dem sie Rasche schwören können?

Nun steht er da, der häßliche Stein des Anstoßes in tristem Grauweiß, zwischen den schönen stillen Mauern des Rathauses und der Marienkirche. Und die vorübergehen, zufällig oder um in der Hast des Tages schnell wieder ein Auge voll des herrlichen alten Lübeck mitzunehmen, die fragen verzweifelt, ob es denn in Lübeck keinen Denkmalrat gibt, der uns diesen Anblick und das Hohngefächter der kunstliebenden Fremden er-



Der Schreckenstein auf dem Marienfriedhof

sparen konnte. Häßliche Denkmäler gibt es ja übergenug in Deutschland. Diesen Platz, dem nicht viele in der Welt sich an geschlossener Schönheit gleichstellen können, zu verunstalten, das war ein Verbrechen.

Die aber, die daran schuldig sind, die sollten in ihr Kammerlein gehen und bitterlich weinen.

Möge, nachdem das Schlichte in aller Stille gedieh, das Gute nun erst recht gedeihen. Der Denkmalrat hat eine schwere Scharte auszuweken. Möge er Heises schönen Plan nach Kräften fördern!

Agitation auf dem Lande

Im Kampf gegen Volksentscheid

—s. Jarpen, 16. Dezember

Einige Moissinger und Lübecker Genossen hatten sich am letzten Sonntag zusammengefunden zu einer Werbefahrt für den Lübecker Volksboten. Werbegebiet waren die Dörfer Heilschoop und Jarpen, Orte mit sehr zahlreichen Landarbeitern und auch kleinen Bauern, wo aber bisher noch keine sozialistische Presse Boden fassen konnte.

Eine sehr gute und willkommene Gelegenheit, uns einmal persönlich vor einem größeren Bauernkreis vorzustellen, bot eine „vaterländische“ Rundgebung für Freiheitsgedenk und gegen Youngplan. In dieser Versammlung, vom Stahlhelm veranstaltet, zog ein sehr wohlgenährter und wohlhabender Beamter, der „Ramerad“ Säulz aus Rahstedt, gegen Seering und gegen die Reichsregierung zu Felde. In hohen Tönen sprach er vom Wert der deutschen Familie und von Eugenberg, dem starken Mann, der in seiner Presse für guten deutschen Beschäftigung und in seinem Filmkongress für gute deutsche Filme Sorge (Typ: „Königin Luise“). Kadelhaft war auch die Redekunst dieses hohen Herrn: die Gesamtbelastung durch den Youngplan betrage 170 (!) Milliarden.

Aber wenn er glaubte, daß seine Rede widerspruchlos hingenommen werden würde, so irrte er sich. In der Diskussion nahm der Genosse Peters-Moissing das Wort und rechnete, ohne sich von „Schluß“-Rufen beirren zu lassen, in halbständiger Rede mit dem Stahlhelm ab. Er hob die bedeutenden Erleichterungen des Youngplans gegenüber dem Dawesplan hervor. Er geißelte in scharfen Worten Eugenbergs Politik, die die Politik des Bankrotts sei; die unerhörten Niederlagen der Deutschnationalen bei den letzten Wahlen, der Nix in ihrer Fraktion und Partei seien die besten Beweise dafür. Er zeigte den Bauern, daß ihre Vertreter niemals die Deutschnationalen, niemals der Stahlhelm sein könne, denn diese seien nur die Vertreter der Großagrarier, des ostelbischen Junkertums, die durch ihre unerhörte Kreditwirtschaft ein gut Teil der jetzigen finanziellen Notlage verschuldet hätten und damit auch Schuld rüben an der Steuernot der kleinen Bauern. Und daß der Stahlhelm schon gar nicht als Vertreter der Arbeiter und Landarbeiter in Frage käme, das wies Genosse Peters nach an den reaktionären Versuchen, die Arbeitslosenversicherung abzubauen und eine Sanierung zu verhindern. Von den Ortsangehörigen nahm der Genosse Popp-Heilschoop das Wort und wies auf die riesigen Summen hin, die die deutschen Fürsten noch jährlich erhalten und die ganz gut zur Behebung der Finanznot herangezogen werden könnten. Diesen Ausführungen gegenüber war der Stahlhelmbauer ziemlich machtlos in seinem Schlußwort. Weil er sachlich nicht ein noch aus wußte, wußte er Märchen auf von Doldircklegenden, vom arbeitslosen Arbeiter, der zu faul wäre, um zu arbeiten und hoffte hiermit Glauben zu finden bei den Einwohnern von Heilschoop. Aber er wird sich gründlich täuschen! Die Bauern und die Landarbeiter lassen sich nicht durch solche Worte für eine Politik begeistern, die unbedingt in den Abgrund führen muß.

Anappetitliches Büchsenfleisch

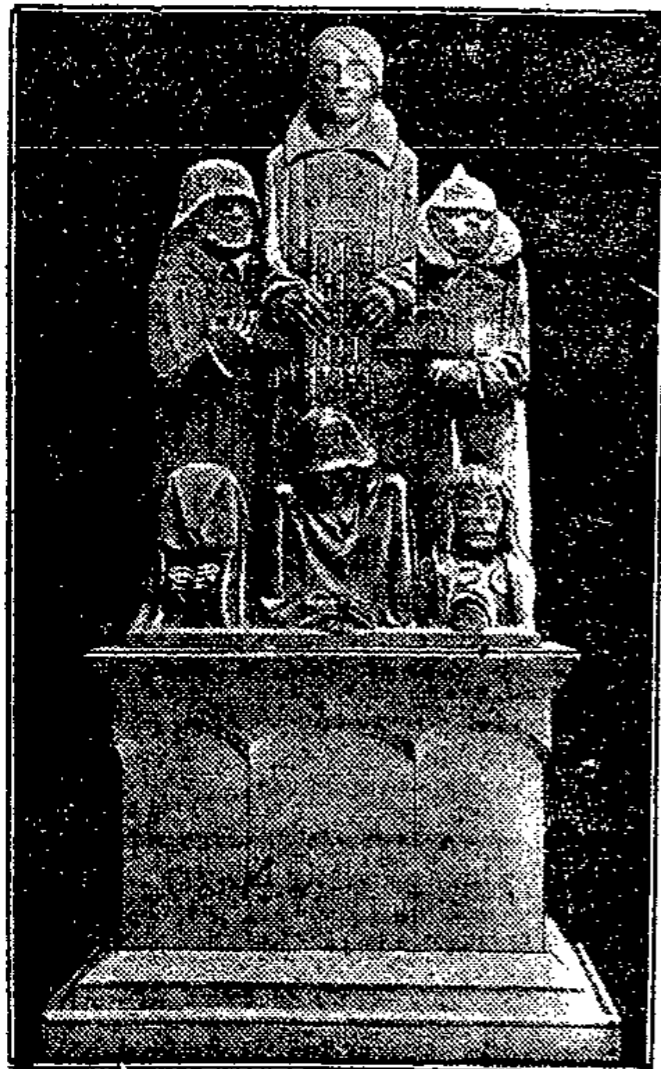
Neumünster, 16. Dezember

In den verflorenen Jahren betrieb die Firma Albrecht Bollmann & Comp. in Rortorf, die sich „Fabrik feiner Fleisch- und

Wurstwaren“ nannte, einen sehr starken Verkauf von Fleischkonjerven nach allen Gegenden Deutschlands. In vielen Zeitungen und Zeitschriften in den verschiedensten Teilen des Reiches erschienen Inserate folgenden Inhalts: „Für 6,75 Mark erhalten Sie (nur gegen Nachnahme) 4 Pfund Schweinefleisch, 3 Pfund Sülze und 2 Pfund Leber- oder Blutwurst. Bollmann & Comp., Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren, Rortorf in Holstein.“ Da diese Annonce bei allen Lesern den Anschein einer besonders günstigen Einkaufsgelegenheit erweckte, so hatte sich die Firma Bollmann über Mangel an Aufträgen nicht zu beklagen. Die Kunden wurden aber derart miterschoben und zum Teil betrügerisch bedient, daß alsbald eine Anzahl Strafanzeigen wegen Nahrungsmittelbetruges bzw. Fälschung bei der Staatsanwaltschaft einliefen.

Vor dem Großen Schöffengericht in Neumünster mußten sich am Freitag verantworten: der 51jährige frühere Schlachtermeister Albrecht Bollmann, seine 46jährige Ehefrau Ella und der 25jährige Sohn Ludwig B. In der Verhandlung (die Anklage lautete nur auf unläuterer Wettbewerb) wurden dem Beschuldigten 20 Betrugsfälle zur Last gelegt. Die Beurteilung der Bollmannschen Fleischwaren durch die Kunden sowie durch verschiedene Lebensmittelprüfungsstellen war geradezu vernichtend. So wurde mehrfach festgestellt, daß der größte Teil des Fleischinhalts aus gallertartiger Masse mit Fleischabfällen (Ohren, Pfoten, Schwänze) bestanden hat. Fleisch wurden Knochen und einmal sogar ein Zahn gefunden. In keinem Falle aber stimmte das Gewicht. Die zahlreichen angebotenen Schweinefleischbollen enthielten nur geringwertige Sülze. Einige Zeugen gaben an, daß ihre Sendungen der bei der Ankunft völlig übergegangen waren. Bei der Begründung seines Strafantrages brandmarkte der Erste Staatsanwalt das Geschäftsgebahren der Angeklagten als ein unerhörtes und verwerfliches und beantragte gegen jeden sechs Monate Gefängnis. Das Urteil fiel bedeutend milder aus. In dem Albrecht B. erklärte das Gericht den Hauptschuldigen und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis, wovon er die Hälfte verbüßen soll. Der Sohn, Ludwig B., kam mit drei Monaten, Frau B. sogar nur mit einem Monat Gefängnis davon. Beiden wurde Strafaussetzung zugewilligt.

Kiel. Obstlegendes Urteil der Stadt Kiel im Straßenbahnprozess. Das Kieler Oberlandesgericht hat am Sonnabend als Berufungsinstanz die Feststellungsklage der Allgemeinen Lokal- und Straßenbahngesellschaft gegen die Stadt Kiel, wonach die Stadt Kiel nicht berechtigt sein soll, die Kieler Straßenbahn, wie es im Konzessionsvertrag von 1907 vorgesehen ist, am 15. Mai 1931 zum Zeitwert zu übernehmen, weil sich seit Abschluß des Vertrages die wirtschaftlichen Verhältnisse in Kiel völlig geändert hätten, abgewiesen. Damit ist das Urteil des Landgerichts Kiel, das bereits auf Abweisung der Klage erkannt hatte, bestätigt. Das Urteil ist gegen eine Sicherheitsleistung von 50 000 Mark mit sofortiger Wirkung vollstreckbar. Die Straßenbahngesellschaft begründete ihre Klage damit, daß ihr durch die Inflationsjahre ein Schaden von weit über acht Millionen Mark entstanden sei und hatte weiter beantragt, durch Urteil den Vertrag um zehn Jahre — also bis zum Jahre 1914 — zu verlängern. Die Stadt Kiel hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Straßenbahn ein blühendes Unternehmen sei, das in den letzten drei Jahren einen Ueberschuß von 1,5 Millionen Mark erzielt habe.



Barlachs Gefallenendenkmal im Magdeburger Dom das eine eindringliche Sprache von dem Grauer des Krieges redet. (Wiedergabe mit Genehmigung des Verlages Paul Cassirer-Berlin.)

gar nichts zu tun hat mit der säuberlich-lühen Frömmigkeit der bestehenden Kirchen, verkörpert in dem Kitz, der ihre Stäre schmückt, diese Kunst, die aus einer ursprünglichen, gewaltigen Religiosität an das Licht quillt, aus einem Erlebnis, das weit jenseits aller Konfessionen steht, der wird sich nicht wundern.

Leider können wir in der Abbildung, die das Kriegerdenkmal im Innern des Magdeburger Doms wiedergibt, nur einen sehr schwachen Abglanz dieser Kraft vermitteln. Aber er

Mölla zum Empfang der russischen Flüchtlinge bereit

NN Mölln, 16. Dezember

Die Vorbereitungen zur Aufnahme von etwa eintausend deutschrussischen Flüchtlingen in Mölln sind beendet. Der erste Transport wird voraussichtlich heute Dienstag eintreffen. Das umfangreiche Gebäude der ehemaligen Unteroffizier-Vorschule, das fast acht Jahre unbenutzt war, ist wohlhätig hergerichtet worden. Es sind etwa 25 Eisenbahnwaggons mit Einrichtungsgegenständen aller Art aus Lachsen hier eingetroffen. Die Heizungs- und sanitären Anlagen, sowie die Wasser- und Lichtanlagen des Untertagegebäudes sind einer eingehenden Prüfung unterzogen und die notwendigen Reparaturen ausgeführt worden. Die für Mölln bestimmten Flüchtlinge sind auf ihren Gesundheitszustand hin untersucht worden; alle haben eine längere Quarantänezeit hinter sich so daß die Gefahr einer Seucheneinschleppung nicht besteht. Trotzdem werden die Flüchtlinge auch in Mölln unter ärztlicher Kontrolle stehen. In einem Flügel der Schule wird eine besondere Isolierabteilung eingerichtet werden. Auch ein Lazarett und eine Entbindungsanstalt sollen abgetrennt werden. Das ehemalige Kommandeur-Gebäude der Unteroffizier-Vorschule, in dem einige Klassen der Volkshochschule untergebracht sind, wird von den übrigen Gebäuden durch ein Gitter abgetrennt und erhält einen besonderen Zugang von der Straße aus.

Stadtsdanz. Die Fraktion der Sozialdemokratischen Gemeindevertretung wird am Mittwoch, dem 18. d. M., abends 8 Uhr zu einer Sitzung nach dem Rathaus eingeladen, um zu der am Freitag, dem 20. Dezember stattfindenden Gemeinderatssitzung Stellung zu nehmen.

NN Bad Oldesloe. Uebermals Zwangsversteigerung des Kurhauses. Die letzte Zwangsversteigerung des hiesigen Kurhauses hat sich als wirkungslos erwiesen, da die Firma Handelskontor Berlin die erforderlichen Gelder nicht auszahlen konnte. Es ist deshalb auf den 4. Februar 1930 eine neue Zwangsversteigerung angelegt worden.

NN Hamburg. Wieder eine Bankinsolvenz. Das Hamburger Bankgeschäft Paul Lepp ist insolvent geworden. Die Deutsche Waren-Treuhandgesellschaft in Hamburg ist mit der Aufstellung eines Status beauftragt worden. Der Inhaber der Firma, Paul Lepp, wird versuchen, ein außergerichtliches Vergleichsverfahren mit seinen Gläubigern anzubahnen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Gewerkschaften

Der Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner trat am Freitag in Berlin zu einem außerordentlichen Verbandstag zusammen, der den Anschluß an den Gesamtverband beschließen soll. An der Tagung nehmen 37 Delegierte aus dem gesamten Reichsgebiet teil. Der Verbandsvorsitzende Grolmus führte in seinem Vortrag über die Anschließfrage aus: Der Anschluß an den Gesamtverband muß im Hinblick auf die mit ihm verbundene Stärkung der gewerkschaftlichen Macht erfolgen. Der Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner habe, obwohl er von den leitenden Beamten der Feuerwehren aufs schärfste bekämpft worden sei, bei allen deutschen Berufsfeuerwehren Anhänger gewonnen. In der Zeit unmittelbar nach dem Krieg seien 96 Prozent des Feuerwehersonnals in ihm organisiert gewesen. Trotz der Abspaltung infolge des Anschlusses an den DGB im Jahre 1921 habe der Verband auch weiterhin wirkungsvoll die Interessen der Feuerwehrlaute vertreten können. Nur in gemeinsamer Front mit den Arbeitern und Angestellten könnten die Feuerwehrlaute sich durchsetzen; den Eigenheiten ihres Berufes trage die Sonderrechnung Rechnung, die der Organisation auch im Gesamtverband das notwendige Eigenleben sichere. Man dürfe erwarten, daß, nachdem die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages eine Urabstimmung überflüssig gemacht habe, der Zusammenstoß mit mehr als nur einer Dreiviertelmehrheit beschloßen werde. Auch in der Aussprache wurde wiederholt hervorgehoben, daß eine Urabstimmung sich erübrige, da ja der Anschließwille in den Ortsgruppenverhandlungen deutlich genug zum Ausdruck gekommen sei. Nur ein Hamburger Delegierter hielt eine Urabstimmung für notwendig.

Am Sonnabend wurde in namerischer Abstimmung mit 35 Stimmen der Anschluß an den Gesamtverband beschloßen. Der Delegierte aus Braunschweig enthielt sich der Stimme, zwei der Hamburger Delegierten stimmten gegen den Anschluß. Die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses wurde vom Verbandstag mit förmlichem Beifall aufgenommen. Zu der im Verlauf der Aussprache angeregten Frage der parteipolitischen Neutralität erklärte Grolmus, niemals sei die Neutralität so aufgefaßt worden, daß man allen Parteien gleichmäßig fernstehe oder von allen Parteien die Vertretung der Interessen des Feuerwehersonnals verlange. Der Verband deutscher Berufsfeuerwehrmänner habe bisher keine kritische Stütze in der sozialdemokratischen Partei gefunden und er werde das auch in Zukunft tun.

Amlicher Teil

Am 18. Dezember 1929, vormittags 8 1/2 Uhr, wird der Kapitän **Eukaisson** vom Segler „Elite“ wegen seiner Reue von Kaimar nach Tranewände im Gerichtsbaue, Große Burstraße 4, Zimmer Nr. 9, Verurteilung ablegen.

Amtsgericht Lübeck.

Im Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Richard Petersen** in Gr. Barmhaken ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den **10. Januar 1930, 10 Uhr** anberaumt. Lübeck, den 10. Dezember 1929.

Das Amtsgericht.

Über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Sillert**, alleinigen Inhabers der Firma **Scheel & Wege Nachf.** in Lübeck, Reust. 10, wird heute, 7 Uhr 35 Minuten, das Vergleicherfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und der Revisor **Hans Reijnders** und Treuhänder **E. M. H. Dr. Erich Siedt** in Lübeck, Breite Str. 77, als Betreuungsaktion bestellt.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf **10. Januar 1930, 9 Uhr**, vor dem Amtsgericht Lübeck, Amt 2, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 14. Dezember 1929
Das Amtsgericht.

Über das Vermögen des Kaufmanns **Benno Bruno Adolph Scheler**, alleinigen Inhabers der Firma **Benno Scheler** in Lübeck, Braustraße 9, wird heute, am 14. Dezember 1929, 7 1/2 Uhr, das Kontursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt **Häppler** in Lübeck wird zum Kontursverwalter ernannt.

Termin zur Beidlung über die Wahl eines Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Kontursordnung bezeichneten Gegenstände findet am **10. Januar 1930, 10 1/2 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt. Kontursforderungen sind bis zum **1. Februar 1930** bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am **14. Februar 1930, 10 Uhr**, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Kontursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Kontursmasse etwas schuldig sind, wird aufgefordert, nicht an den Gemeindegeldner zu verhandeln oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufzulegen, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Kontursverwalter bis zum **1. Februar 1930** Anzeige zu machen. Lübeck, 14. Dezember 1929.

Das Amtsgericht.

Familien-Anzeigen

Für erwiesene Anwesenheit zu unerer silbernen Hochzeit danken
W. Schödel und Frau
Kenzfeld.

Verkäufe

3 v. Grammoth m. H. bill. Ang. u. 231a Exp.
Babywägel bill. u. Mittelstr. 29, pr.

Letzte Mahnung

Unser oft wiederholtes Bitt, Hinweis bis nachmittags 2 Uhr in der Redaktion abzuliefern, wird von vielen Vereinskundigen nicht entzogen. Das Entgegenkommen, das wir im Interesse der Organisationen sehr oft bewiesen, wurde über Gebühr ausgenutzt. Aus technischen Gründen können wir von nun an keine Ausnahmen mehr machen. Die Verzögerungen gehen zu Lasten der Einsender. Mehr als zweimal wird kein Hinweis aufgenommen.

Räuberromantik am Vulkan

Im Kreise Ortaoi, nahe der türkischen Grenze, wurde eine fünfköpfige Räuberbande festgenommen, die seit Jahren endlose Schrecken über die Bevölkerung gebracht hat und zahlreiche Raubmorde auf dem Gewissen hat. Die Bande hat u. a. wiederholt eine im Kreise Ortaoi gelegene Tabakfabrik ausgeplündert, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, die Räuber zu ergreifen. Die ersten Vernehmungen der verhafteten Verbrecher ergaben, daß zahlreiche Polizeibeamte mit der Bande im Spiel waren, so daß sie jahrelang ungehindert ihr verbrecherisches Treiben fortsetzen konnte.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I Telefon 22 443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonntags nachmittags geschlossen

Schönhöden, Mittwoch, den 18. Dezember, abends 8 Uhr im „Landhaus“ Jahresversammlung. Vorstandswahl. Erscheinen Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18-19 Uhr

- N. F. Raja Luxemburg und Liebschütz. Am Mittwoch pünktlich 19.15 Uhr. Burgtorstraße (Kornstraße). Mitgliedsbücher.
- N. B. Karl Liebschütz. Freitag 20 Uhr ist unsere Janfestunde. Arbeitsbücher mitbringen.
- N. F. Ferdinand Kasalle. Mittwoch Generalversammlung.
- N. F. Jean Jaures. Mittwoch, alle 19.45 Uhr, vor dem Gewerkschaftshaus. Generalversammlung. Ohne vorherige Entschuldigung darf keiner fehlen. Ohne Mitgliedsbuch kein Stimmrecht!
- N. F. Sturmwegel. Mittwoch 20 Uhr: Generalversammlung. Keiner darf fehlen. Funktionäre! Heute abend Fortsetzung der Sitzung. Erscheinen notwendig. Mittwoch Generalversammlung. Alle Heime sind geschlossen. 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. Mitgliedsbuchkontrolle, ohne desbeselben kein Zutritt, rückständige Beiträge können am Eingang gezahlt werden.
- Donnerstag letzter Reigenabend in diesem Jahr. Erscheint alle! Es können Eintragungen für den nächsten Kursus gemacht werden. Beginn 16. Januar, bitte! auch rechtlich an denfenken.
- Achtung! Weitere Gruppe, Helfertor! Alle die Weihnachten mit nach Tarnewitz wollen, müssen sich beim Gen. Hoff bis Mittwoch anmelden. Unkosten betragen 2,50 RM.
- Mosling. Dienstag: Heimbabend. Kommt alle und pünktlich. Arbeitsbücher nicht vergessen! Mittwoch letzter Volksstanzabend.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Schwanen-Weisfeld. Jungfrauen! Am Donnerstag findet unter Heimbabend statt, falls kein sehr schlechtes Wetter wie am letzten Donnerstag eintritt. Die Mitgliedsbücher der neuen Fassen sind da. Alle, welche noch nicht bezogen haben, bringen 30 Pf. Beitrag mit. Weiter werden wir über die Frühjahrsfeier und über die Gruppe sprechen. Am Montag, dem 23. Dezember, nach 4 Uhr, findet in Geest Hotel die Besprechung der Arbeiterwohlfahrt (Gewerkschaft) statt. Wir werden den Reigen und den Kaffeelächel vorbereiten. Wer nicht mitmacht, muß sich bis Donnerstag melden. Wir hoffen natürlich, daß eure Eltern auch die Erlaubnis geben, weil erstens jedes der guten Sache und zweitens, da die Feier nur ca. zwei Stunden dauern wird.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

- Solzarbeiter-Jugend! Heute Dienstag: Spielabend. Brettspiele mitbringen. Metallarbeiter-Jugend! Heute abend 7 Uhr: Vorstandssitzung. - Achtung! Kollegen, Donnerstag ist der Karuss ausgefallen, dafür geben wir heute abend hin. Alles muß unbedingt erscheinen!
- Musikgruppe der freigewerkschaftlichen Jugend! Heute abend 7.30 Uhr: Neben im Gewerkschaftshaus. Alle Spieler müssen unbedingt erscheinen!
- Jugend vom Son! Die eingetragenen Jugendkollegen müssen bis Freitag abend 18 Uhr die Karten zur Jugendbühne abgeholt haben, weil am Sonnabend die Vorstellung stattfindet. Modelistern findet in diesem Jahre nicht mehr statt. Jedoch werden die Jugendkollegen hierdurch aufgefordert, sich an dem nach Neujahr beginnenden 3. Trimester der Volkshochschule, insbesondere des freigewerkschaftlichen Seminars zu beteiligen. Anmeldung im Bureau des Ortsausschusses. Teilnahmegebühr beträgt 50 Pf. für Jugendkollegen.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Theater. Heute Dienstag gelangt zum letzten Male das Schauspiel „Requiem“ von Frankfort Langer zur Aufführung. - Mittwoch findet die erste Wiederholung der Weinbergerschen Volksoper „Schwanda“, der Dabelfachspieler“ statt.

Arbeiter-Sport

Tanzverein „Die Roten“ Mittwoch, den 18. Dezember: Diskussionsabend. - Sängere Jugendgruppe: Der Sängerk mit zur Hütte will, muß sich bis Mittwoch, den 18. Dezember anmelden. Unkostenbeitrag 3.- Reichsmark.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

16. Dezember

Dr. D. Komet, Kapl. Schierhorn, von Bungenäs, 3 Tg. - Dr. D. Bingermeister Lorenz, Kapl. Hammer, von Burgstaalen, 3 1/2 Td. - Dan. M. Johanne, Kapl. Rasmussen, von Sölb, 1 Tg. - Dr. D. Seebler, Kapl. Steinbohn, von Wismar, 5 Td. - Dr. M. Gellge, Kapl. Gahl, von Wismar, 9 Td.

17. Dezember

Yann. M. Tantar, Kapl. Carlsson, von Kaimar, 14 Tg. - Dan. M. Inger, Kapl. Oerum, von Kopenhagen, 2 Tg. - Dr. M. Helene, Kapl. Eick, von Heiligenhafen, 1/2 Tg. - Dr. M. Schwan, Kapl. Degen, von Swendborg, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe

16. Dezember

Holl. M. Utto, Kapl. Pomp, nach Flensburg, Schiffsbesche. - Dan. M. Emmy, Kapl. Kraemer, nach Alborg, Kopenhagen. - Dr. M. Lüdde, Kapl. Gahr, nach Aarhus, Britteits. - Dr. D. Otto Spen 21, Kapl. Bernbt, nach Kiel, Südg. - Schw. D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Gothenburg, Südg. - Dr. M. Margaretha, Kapl. Hoffmann, nach Aarhus, Lon. - Dan. M. Rasmussen, Kapl. Eick, nach Kopenhagen. - Schw. D. Gauthiod, Kapl. Deberg, nach Stockholm, Südg. - Dr. D. Rigo, Kapl. Böle, nach Kopenhagen, Südg.

17. Dezember

Dr. D. Klara Rasmussen, Kapl. Nadrowitz, nach Malmwedet, Leer. - Dr. D. Nordlicht, Kapl. von Neß, nach Oscarshamn, Südg. - Dan. M. Charlotie, Kapl. Madsen, nach Vejle, Kopenhagen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 8704, Tonne, Rogeez, Leer, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Motorsegler Flora, Leer, nach Beldorf. - Nr. 10 589, Reg. Lauenburg, 72 Td. Holenmilch, nach Hamburg. - Nr. 617, Mianowich, Kafen, 557 Td. Bretter und Papierholz, nach Pirna und Kiefa. - Nr. 62, Stomitz, Abg., Leer, nach Mölln.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 16. Dezember. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Es liegt wenig Anregung vor, prompte Ware mit Ausnahme von ausländischer Futtergerste im Preise gedrückt. Die Tendenz vom Ausland war für Brotgetreide schwach. Die Absichten der Regierung bzgl. der Zollerhöhungen verhindern die Entwicklung des Geschäfts. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo. Weizen 234-236, Roggen 166-168, Hafer (weißer) 158-162, Sommergerste 174-204, Wintergerste 157-159 (ab inland, Station; ausländische Gerste 146-152, Weis 145-149 (beides waggontfrei Groß-Hamburg, unverzollt). Delfingen und Kugelnmehle etwas festiger.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Mittwoch, 18. Dez. 9.30: Die deutsche Seewarte im Dienst an der Weltschiffahrt. Führung durch das Institut. • 16.15: Th. Pieder: Der Sternhimmel im Dezember. • 16.30: Braunschweig-Konzert. Solist: K. Scarpa. • 17.30: Konzert. • 19: Niederdeutsches Volkstheater. Prof. Dr. D. Laufer. • 19.25: Erziehungsfunf. Oberlehrer Dr. Oberdorfer: Auslese. • 20: Internat. Rundfunk-Abend: Deutscher Abend. Musikal. Leitung: S. Blaten. Mitw.: Eric Kroll-Lange, Frieda Cornelius, S. Dwyer, B. Salzkötter, K. Wünder (Kaz.), Weber: Freischütz-Duo. - Lasso: Monolog, 2. Aufzug. - List: „Lalla“, 1. Akt. Dichtung. - Fichte: Aus „Reben an die deutsche Nation“. - Wagner: Vorspiel 3. Akt und Monolog Hans Sachs aus „Meisterlenger“. - Schiller: Feuerzene a. d. „Glode“. - Sebhel: 4. Szene aus „Der gebrönte Siegfried“. - Brahms: Finale a. d. C-moll-Sinfonie. - Vorking: Quartett aus „Waldsühn“. - W. Busch: Der frühhliche Philosoph - Nicolai: Duett aus „Die lustigen Weiber von Windsor“. - Kleist: „Prinz von Hornburg“, 5. Akt, 5. Auftritt. - Wihner: Duo. „Räthen von Heilbronn“. • 22.30: Aktuelle Stunde. • 22.50: Hamburg, Kiel, Flensburg: Konzert. - Hannover: Konzert. - Bremen: Konzert.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Jeesen.

Deutsche W... 18. Dez. 9: Landw.-Rat Koller: Die Anwendung des K... 9.30: Hamburg: Die deutsche Seewarte im Dienste an der Weltschiffahrt. (Führung durch das Institut.) • 10.35: Mitteilung des Reichsstatistikbundes. • 12: Schallplatten • 14.45: Kindertheater: „Schnemittchen“. • 15.45: Frauenkünde. Marg. v. Stumpf: Weihnachtsfreuden auf dem Lande. • 16: Oberlehrer Dr. Bohner: Stadt und Land in der Bildung. • 16.30: Hamburg: Braunschweig-Konzert. Romeo Scarpa. • 17.30: Prof. Voler: Die Kunst im evangelischen Gottesdienst. • 18: Dr. Heub: Lujio Brentano zum 85. Geburtstag. • 18.30: Spanisch für Anfänger. • 18.55: Dr. Zahnte: Gutes Deutsch für jedermann. • 19.10: Prof. Dr. Reichenbach: Denen und Anziehung. • 19.30: Geh. Justizrat Prof. Dr. Heilbron: Rechtsfragen des Tages. • 20: Gastspiel des Ensembles Mäler-Schöllner, Düsseldorf. „Wibbels Auf-erhebung“. Komödie in vier Akten von Hans Mäler-Schöllner. • Danach: Dr. Weik: Troden-Schreibungen. • Danach: Lamp-musik Kavelle Gerthard Hoffmann.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz für Freiheit Lübeck, Proving, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. - Müllermeier-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Organisiert Euch politisch!

Pfeffernüsse

werden in der Weihnachtszeit besonders viel gegessen. Wir empfehlen unsern Mitgliedern dringend, nicht erst in den letzten Tagen zu kaufen, sondern **sich schon jetzt einzudecken!**

prima Qualität weiß	1/2 Pfund	50
braun	1/2 Pfund	35
vorzüglich im Geschmack	1/2 Pfund	50
Braunkuchenbruch	1/4 Pfd.	14

Warenabgabe nur an Mitglieder!
KONSUMVEREIN
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Möglich und unerwartet entschließ am Sonnabend abend meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Lante
Catharina Möller
geb. Schwarz
im 66. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Karl Möller nebst Kindern
und allen Angehörigen
949
Uhrensböf, den 16. Dezember 1929.
Beerdigung am Mittwoch, dem 18. Dezember, 2 Uhr, Kapelle Borwerk.

Rldjahr u. Vertilo zu verk. Friedenstr. 28, II.

Gth. Anz. u. W. Mant. (SchLH.) vom Gasbraten-Ofen z. verk. nach 5 od. Mittwoch ab 11 Uhr. Kupfer-Schmiedestr. 9, II

Eisenbahn mit vielen Zubehörteilen preiswert zu verkaufen. 2006 Belzerstr. 25, I.

Großer Leddybär und Schnellläufer zu verkaufen. 2006 Warendorpftr. 62, II.

2 weiße Hüner, einzulassen. Friedenstr. 33.

Verkäufe

3 v. Grammoth m. H. bill. Ang. u. 231a Exp.
Babywägel bill. u. Mittelstr. 29, pr.

Der frühe Pflüger

Von Paul Mochnann

Nach rittelte des jungen Morgens Hand
Vergeßlich an den Pforten dieser Erde,
Da ging ein Pflug schon durch das dunkle Land,
Gemächlich schritten Bauer hin und Pferde.

Dem Tag entgegen stiegen sie bergan,
Es klatschten auf der Tiere Bug die Hügel
Zeit hob vom Himmel schwarz sich das Gewann,
Dann sank es, langsam schwindend, hinterm Hügel.

Im Ofen aber wuchs ein blasser Spalt,
Durch den des Lichtes erste Boten quollen,
Es kam der Tag mit steigender Gewalt,
Rot blühten auf die frisch gebrochenen Schollen.

Und als schon durch des Himmels offnes Tor
Die feischen Morgenwinde brausend stoben,
Stieg wiederkehrend das Gewann empor,
Vom Dampf der Ackerperle zart umwoben.

Sankam entwuchs der Tiefe Mann und Rei,
Und da sie ruhten auf dem Hügelkamm,
Bewanderte der Dunkl, der sie umfloß,
In Lichtes Gold der Morgenröte Flamme.

Jugendliche Erwerbslose schildern ihr Los

„Wer Arbeit will, findet welche!“ ruft mancher Gewantenlose in gekürzter Lebensstellung den Erwerbslosen zu. Stimmt das?

In der Harburger Berufsschule für Angeleitete vor einiger Zeit der Gewerbelehrer Dieck eine Sammlung von freien Schülerarbeiten zum Thema „Erwerbslos“, die ein völlig anderes Bild ergab. Dies ist das Ergebnis seiner Sammlung (in seinem demnächst erscheinenden Buch „Fabrik und Schule“) folgendermaßen zusammen:

„Alle Jugendlichen zeigen in den Niederschriften den unbedingten Willen zur Arbeit. Wie gern mögen sie arbeiten, und die Arbeitslosigkeit erscheint ihnen als das größte Unheil. Die Rekläre dieser Niederschriften möchte man allen denen ganz besonders empfehlen, die so gern von der „Drückbergerei“ der Arbeitslosen sprechen und schreiben. Manche höhere Schüler könnte sich durch diesen Arbeitswillen beschämen lassen. Unsere Arbeiterjugend ist arbeitsfreudig, wenn sie anständig behandelt und entlohnt wird.“

Nun sollen kommentarlos und ohne jede Abänderung einige Berichte über das erlebte Arbeitslosenschicksal folgen, die zu den meisten Argumenten gegen jeden Abbau, für stärksten Ausbau der Sozialfürsorge gehören.

„Ein halbes Jahr habe ich verkürzt gearbeitet, jeden Tag darauf gewartet, daß es endlich mal wieder losgeht. Wie schwer ist mich dabei die Kunde, als es eines Tages hier, wir werden entlassen. Eine Wut erfüllte mich, daß ich am liebsten alles klein geschlagen hätte. Ich möchte es gar nicht meinen Eltern sagen. Als wir dann unsere Papiere erhalten hatten, ging's sofort zum Nachweis, um uns dort eintragen zu lassen. Hier herrschte eine Kälte. Beinahe 5000 Arbeitslose in Harburg, ein Künftel der ganzen Stadt. Man's beherrschtes Gesicht, auf dem Rot und Armut tiefe Falten gegraben hat, kann man hier sehen. Arbeitslose, die den ganzen Tag am Schalter stehen und auf Arbeit warten. Man sieht auch solche, die sich denken, ach, warum sollst du immer arbeiten. Ich muß nun alle Woche dreimal zum „Stempeln“. Alle auf einmal können wohl gar nicht abgefertigt werden. Es ist vor kurzem eingeführt worden, daß auch Jugendliche unter 18 Jahren Unterstützung erhalten. Es sind 5,90. Viel ist es ja nicht. Man muß dafür auch jeden Tag zwei Stunden zum Turnen. Viel anstrengen kann man sich für die Unterstützung nicht. Die Hauptsache ist, daß mein Vater noch seine feste Arbeit hat. In wievielen Familien ist dieses nicht der Fall. Ich kenne eine solche, wo fünf erwachsene Personen in einer Zweizimmerwohnung hausen, keiner von ihnen hat Arbeit und der Mann lag bis vor kurzem im Krankenhaus. Ich ist auch am liebsten davonmachen. Ich möchte zur See fahren, aber hierzu ist keine Aussicht vorhanden, denn diesen Gedanken haben noch viele andere, die alle lange darauf warten, ein Schiff zu kriegen. Es werden ja auch die Befahrenen bedroht. Wenn man morgens gegen 8 Uhr mal durch die erste Wilstorfer Straße und Uineburger Straße geht, kann man sie sehen, die zum Arbeitsnachweis gehen. Überall herrscht das Wort vom „Stempeln“. Man's einer ist froh, wenn er nach langer Zeit wieder Arbeit kriegt. Enttäuscht sind wieder andere, wenn ihnen Arbeit versprochen worden ist. Kommen sie zur Fabrik, dann ist die Stelle schon besetzt. So traf ich gestern einen, der hat einen Schein erhalten, wo ihm Anstellung versprochen war, enttäuscht kam er zurück. Sämtliche Stellen besetzt, hier es. Also geht es seinen Gang jeden Morgen weiter zum Ernst-Drucker-Theater, wo der Arbeitsnachweis von uns Arbeitslosen genannt wird. Auf dem Nachweis kann man alte Gefährter austauschen sehen, alte Schulkameraden, Arbeitskollegen, die man schon längst vermissen hätte. Es wird doch hoffentlich bald anders werden, es kann doch nicht dauernd so bleiben, sonst würde noch manch einer verzeifeln.“

„Schon über sechs Wochen bin ich arbeitslos. Es ist nicht schön, tagtäglich rumzufaulem. Und mein alter Vater muß für mich arbeiten. Lieber täte ich das Ungehehrte.“

„Arbeitslos ist heute die größte Not, die ein jeder richtigdenkender Mensch für eine Wille dem Kapitalismus zuschieben tut. Ein arbeitsloser Familienvater kann heute nicht mehr das in seiner Familie tun, was er sonst kann, wenn er seine ordentliche Arbeit hat. Aber nicht nur Familienväter haben darunter zu leiden, sondern auch wir Jugendlichen. Die 5 RM., die wir an Unterstützung bekommen, reichen nicht einmal zum Satteessen. Durch diese Arbeitslosigkeit kommt die Jugend, die doch kräftig und munter in die Zukunft schauen soll, richtig so runter, daß sie in den späteren Jahren durch Krankheit so runter aufs Bett geworfen wird und nicht mehr aufsteht. Dieses ist aber noch nicht das Letzte, sondern der Hunger treibt die Menschen, daß sie sich an fremdem Gut vergreifen, und die Kinder auch sich durch diese Art und Weise den Hunger zu stillen suchen. Wer aber treibt die Menschheit zu solchen Verbrechen? Nach meiner Ansicht nicht das Volk selbst, sondern Kapital streitet gegen Kapital und diese Zeit ist eine der schlimmsten wohl bald gewesen und eine andere Zeit wird wieder wohl folgen, nicht schlimmer, nein besser.“

„Arbeits- und brotlos, dies steht jetzt augenblicklich in Deutschland auf der Tagesordnung. Derjenige aber, der sich in dieser Lage befindet, weiß und fühlt es am besten am eigenen Leibe. Schwer getroffen ist die Familie, in der der Vater bzw. Söhne arbeitslos sind. 4,40 RM. ist die Unterstützung für

Weshalb Pioniergemeinschaften?

Vor einigen Tagen sprach ich mit einigen Genossen aus der Gewerkschaftsjugend, die mir erklärten: „Ja, was ihr bei den Roten Pionieren macht, ist ja alles ganz gut und schön, aber ihr versteht ja gegen den Gedanken der Massenbewegung durch eure kleinen, scharf abgetrennten Gruppen. Die eine Gruppe nennt sich „Rosa Luxemburg“, eine andere „Karl Marx“, eine dritte „Ferdinand Lassalle“ usw. Die eine Gruppe arbeitet hierhin, die andere dorthin. Das ist doch Cliquepolitik und nicht Arbeit im Sinne der sozialistischen Jugendbewegung.“

Weshalb haben wir Roten Pioniere keine Gemeinschaften mit 15-25 Mitgliedern? — Genossen, laßt uns einmal das Bild der früheren S. U. J. -Abteilungen ansehen. — 50, 60, ja oft noch mehr Genossen waren in der Abteilung. Jeder kam und ging, wenn es ihm gefiel. Es waren keine wirklichen Verpflichtungen der Gruppe gegenüber vorhanden. Selten herrschte ein solches Verhältnis, daß man die Gruppe wirklich eine Gemeinschaft nennen konnte. Sicher, auch damals wurden politische Fragen diskutiert, wurde viel Wissenswertes verarbeitet. Aber es blieben doch immer viele Jugendliche übrig, die entweder zu den Aussprache- und Vortragsabenden gar nicht kamen, oder an die man, wenn sie da waren, nicht so recht heran kam. Sie standen immer halb außerhalb der Gruppe.

Wir Roten Pioniere schließen uns nun zu kleinen Gruppen zusammen. Wir nehmen damit, daß wir zu einer Pioniergemeinschaft gehören, viele Pflichten auf uns. Wir wollen nach den Richtlinien, die wir uns selbst erarbeitet haben, leben. Die Erfüllung dieser Richtlinien soll unsern Körper stark machen, soll uns einen harten Willen schenken, so daß wir eines Tages als tüchtige Mitstreiter, als aufrechte Genossinnen und Genossen in die Reihen unserer erwachsenen Genossen eintreten können.

Weshalb sollten wir wohl etwas Besonderes sein? — Jeder Jugendliche kann ein Roter Pionier werden, allerdings nur, wenn er sich in die Gemeinschaft einfügt, nur, wenn er sich bemüht, stets nach unseren Richtlinien zu handeln. Aber welcher rechte Jugendliche übernimmt nicht gern und freiwillig diese Aufgaben? — Wenn ein Neuer zu uns kommt, macht er zuerst die Probezeit durch. Wenn wir sehen, daß er es ernst meint mit unserer Sache, mit den ihm übertragenen Aufgaben, wird er in die Gemeinschaft aufgenommen.

Ja, was verhindert uns nun in unserer Gemeinschaft? — Wir haben alle dieselbe Begeisterung für unsere große Sache in uns. Wir bekennen uns alle freudig zur Arbeiterklasse. Deshalb ha-

ten wir treu zusammen. — Wir arbeiten und wandern gemeinsam. Tausend Dinge binden uns fest zusammen. Einer kennt den andern ganz genau. Der eine macht der anderen auf seine Fehler aufmerksam und der bemüht sich dann, sich von seinen Fehlern freizumachen. So ist die Pioniergruppe die kleinste und wichtigste Gemeinschaft.

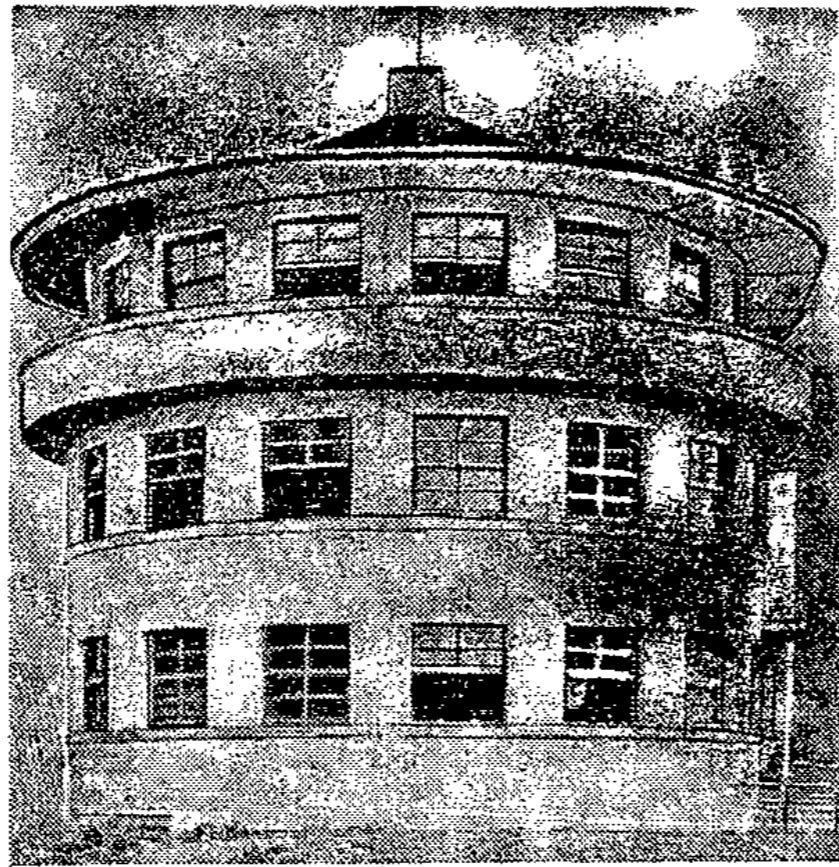
Unsere Gemeinschaften verwalten sich selbst. Wir wählen uns unsern Gruppenführer. Die Wahl ist nicht damit getan, daß einer einen Vorschlag macht und die andere die Hand hochheben. Nur derjenige, dem alle vertrauen, und von dem sie glauben, daß er mehr kann und mehr weiß als die übrigen, wird zum Gruppenführer gewählt. Alle vier Wochen sind unsere Zusammenkünfte. Da geht es dem Führer aber schlecht, wenn wir nicht mit ihm zufrieden sind. Der Rote Pionier führt stets die Anordnungen seines selbstgewählten Führers aus, denn auch das Proletariat kann nur dann siegen, wenn wir alle auf dem Posten sind und jeder sich freiwillig unterordnet.

Wenn die Roten Pioniere hinausziehen, führen sie ihren Gruppenwimpel mit, ihr rotes Sturmfählein. Rot ist die Farbe des Akutes unseres noch immer geknechteten Körpers und rot ist die Farbe der aufgehenden Sonne. Dieses Rot ist das Symbol der um ihre Befreiung ringenden Arbeiterklasse geworden. Wir bekennen uns zur Arbeiterklasse und zu ihrer Fahne. Und damit kommen wir auch zur Frage der Gruppennamen (angeblich soll das ja auch ein „Versplitterungsfaktor“ sein). Unsere Gemeinschaften haben sich Namen gegeben, durch die sie die Verbundenheit der jungen Generation mit der Tradition des Sozialismus zum Ausdruck bringen. Ist das nicht ein schöner Brauch?

Ich sagte schon einmal, unsere Arbeit in den kleinen Gemeinschaften bleibt die wichtigste. Darüber hinaus gehören natürlich alle Pioniere des Ortes eng zusammen. Unsere gemeinsamen Veranstaltungen, die Führerschulung, die Demonstrationen und all diese Dinge, die alle Gruppen angehen, werden von den Führern der Gruppen im Führerrat besprochen. — Auf unsern Jugendtagen demonstrieren wir gemeinsam mit dem Junaproletariat anderer Städte, anderer Gegenden, anderer Länder. Aber darüber hinaus verlobet uns unser Kampf für die Umsetzung des Sozialismus von der Theorie in die Praxis, die unser Lebensziel ist, mit dem internationalen Proletariat, mit der um ihre Befreiung ringenden Arbeiterklasse.

Kreudschaff!

Herbert Frahm.



Eine neue Jugendherberge im modernen Rundbaustil wurde bei Lorch a. Rh. errichtet.

einen Jugendlichen. Für den Verheirateten 11 RM. Was bleibt da viel zu wünschen übrig? Wenn man bedenkt — weniger Nahrung — Kleidung muß erneuert werden, — und die Ansprüche auf Vergnügungen fallen weg. Da bleibt bei vielen der Lebensmut stecken. Ferner, wenn man bedenkt, diese unerschämten Preise. Was bleibt uns Jugendlichen da übrig. Diese Frage zu beantworten ist nicht schwer — und doch, wenn man bedenkt — zur Reichsmarine — alles überfüllt — zur See fahren und kein Schiff zu bekommen. Die letzte Rettung ist und bleibt die Auswanderung — Brasilien — beachtenswert ist die Fremdenlegion. Französisch — Spanisch — Marokko in Afrika. Oder nicht? Ich glaube doch.“ (Z. Wirklichkeit ist der Eintritt in die Fremdenlegion natürlich der wichtigste Schritt, den ein Jugendlicher tun kann. Aber man begreift, wie es dazu kommt. D. R.)

„In Harburg ist jetzt eine große Arbeitslosigkeit. Wenn es in der Fabrik schon flau ist, hat ein jeder, der arbeiten muß, schon Range, daß er entlassen wird. Ist er jetzt entlassen, ist er traurig, denn die 10 RM., die er kriegt, damit kann der Mann seine Familie nicht ernähren. Steht er des Morgens auf, ist er schon traurig, denn wenn er zur Arbeit ging, bekam er immer belegtes Brot und jetzt muß er sich mit Brot und Margarine begnügen. Jetzt geht er betäubt zum Arbeitsnachweis. Die Kinder gehen betäubt zur Schule, denn sonst haben die Kinder Kuchen und belegtes Brot bekommen. Kommt der Mann vom Nachweis zurück, fragt die Frau ihn: „Noch nichts?“ Betäubt erwidert er ihr „Nein“. Die Kleider werden schlecht. Die Kinder sagen: „Ich muß neues Zeug haben.“ Die Mutter tröstet sie: „Der Vater bekommt bald Arbeit und dann kriegt jeder neues Zeug.“ Der Mann geht betäubt zum Haus, um dort Gelegenheitsarbeit zu bekommen. Hat er Arbeit für einen Tag, kommt er nach Haus, so wird das Nötigste gekauft. Bekommt der Mann Arbeit, so ist große Freude im Hause. Der Mann ist viel fröhlicher, die Frau freut sich, daß sie alles kaufen kann, was das Nötigste ist. Ist man arbeitslos, so kommt man immer mehr in Verzweiflung, so daß der Mann in der Verzweiflung die 10 RM. in der Gastwirtschaft ausgibt, befohlen nach Hause kommt, schimpft, seine Frau schlägt und die Kinder ohne Abendbrot zu Bett jagt. Weinend schlafen die Kinder ein. So ist das Leben eines Arbeitslosen.“

Koamer.

(Aus dem „Volkslehrer“, Organ der Allgemeinen Freien Lehrgewerkschaft Deutschlands.)

Auf den Weihnachtstisch gehören

Die Neuererscheinungen des Verlages der Arbeiterjugend

„Handbuch für sozialistische Jugendarbeit.“ Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Zusammengefaßt von Max Weitzhal. 248 Seiten, kart. 3,20 RM., in Ganzleinen gebunden 4,30 RM.

Die ersten 4000 Exemplare des „Handbuchs für sozialistische Jugendarbeit“ sind nach knapp einem Jahr vergriffen, ein Beweis dafür, daß das Buch brauchbar ist und viel Anklang gefunden hat. Die jetzt vorliegende zweite Auflage des Buches ist um eine ausführliche Besprechung der Jüngerarbeit und der Roten-Jahres-Bewegung in der S. U. J. erweitert, womit der neueren Entwicklung in der sozialistischen Jugendbewegung Rechnung getragen worden ist. Die übrigen Kapitel des Buches „Werben und Wirken der S. U. J.“, „Unsere Aufgabe“, „Vom Jugendlichen“ sowie die drei praktische Jugendvereinsarbeit behandelnden Kapitel sind überarbeitet und die Literaturverzeichnis ergänzt worden.

Prof. Anna Siemsen: „Selbsterziehung der Jugend“. 60 Seiten. Kart. 1,30 RM., Halbleinen 2 RM.

Die Jugend leidet Not. Jugendtragödien und Schülerelbstmorde beschäftigen immer wieder die Öffentlichkeit. Und wer beim Untersuchen der Gründe frei ist von jener Sensationslustigkeit, die jede Jugendverirrung klären will aus der gesellschaftlichen Atmosphäre, der wird immer zu der Feststellung kommen: Unsere zerfallene untergehende und gleichzeitig neuwerdende Zeit bringt gerade die beste und feinstmögliche Jugend an den Rand der Lebensverzweiflung. Viele Leute fühlen sich berufen, mit fertigen Rezepten der Jugend den Weg aus ihrer Not zu zeigen. Solange diese Rezepte aber nur einen Weg aufzeigen im Kreise der bestehenden Gesellschaftsordnung, bringen sie keine wirkliche Hilfe. Denn wenn die Zeitverhältnisse die Ursachen sind zu der Jugendkrise, dann ist die Beseitigung dieser Ursachen doch nur möglich durch eine Aenderung der Verhältnisse, aus denen sie täglich und stündlich tausendfach geboren wird. Es gibt nur einen Weg, der aufwärts führt: Die Jugend muß ihre Aufgabe richten auf den Bau einer besseren Zukunft und sich dazu selbst erziehen.

Diese Notwendigkeit wird kurz und knapp und dabei doch überzeugend nachgewiesen in diesem Buch. Auf rund 60 Seiten wird geschickt in einfacher, leicht verständlicher Sprache das Wesen der Erziehung und die Ursachen der Revolte der Jugend, das Verhältnis von Klassenkampf und Erziehung, von Jugend und Sozialismus, die Grundlage der Selbsterziehung gezeichnet, Jugend und Alter in der sozialistischen Selbsterziehung nebeneinander gestellt und zu dem Schluß gekommen, daß die Aeberrückbildung der persönlichen Gegenstände als ein Grund für die Hofflosigkeit und Lieblosigkeit unserer Zeit das Ziel der sozialistischen Selbsterziehung der Jugend sein muß. Die Jugend soll keine Revolte führen, um sich an die Stelle der Alten zu setzen, denn dadurch würde nichts Neues geschaffen, das alte Unheil hätte, nur die Personen hätten gewechselt. Soziale, selbst erogene Jugend kämpft nicht gegen Personen und Generationen, sondern gegen Entartung und Erstarrung der Gesellschaft.

Der Taschenkalender für die arbeitende Jugend, 80 Seiten in Ganzleinen gebunden, Preis 0,80 RM.

Der neue Taschenkalender der sozialistischen Arbeiterjugend ist ein neuer Beweis dafür, daß der Arbeiterjugend-Verlag ständig bemüht ist, seine Veröffentlichungen den Bedürfnissen der arbeitenden Jugend und ihrer Organisation anzupassen. Der Taschenkalender 1930 ist, wie seine Vorgänger, technisch gut ausgestattet, in Ganzleinen gebunden und in einem sehr handlichen Format hergestell. Was den Kalender besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, daß er nicht nur reichlich Raum für Notizen im Kalendarium enthält, alle wichtigen Adressen angibt, sondern daß er auch in Form von Merkblättern für jedes Vierteljahr die Arbeiten aufzeigt, die die besondere Aufmerksamkeit aller Funktionäre des Verbandes beanspruchen. Er ist so zu einem wertvollen Helfer durch die Jahresarbeit der sozialistischen Jugendbewegung geworden, und diese glückliche Erweiterung wird sicher dazu beitragen, ihm zu seinen alten Freunden noch zahlreiche neue zu gewinnen. Jedenfalls ist eine Verbreitung sehr zu wünschen.

Der Seidenbau in Deutschland

Der Seidenbau oder die Seidenzucht ist wahrscheinlich eine der ältesten menschlichen Künste. Man nimmt an, daß schon 1600 v. Chr. in China der Seidenbau und die Verwertung der Seide ganz allgemein bekannt gewesen ist. Das würde also bedeuten, daß heute die Kunst des Seidenbaues und der Seidenzucht das ehrwürdige Alter von 4 1/2 Jahrtausenden besitzt. Wie die Seidenraupenzucht nach Europa gekommen ist, ist historisch noch nicht einwandfrei festgestellt. Man behauptet, daß unter dem römischen Kaiser Justinian christliche Mönche die ersten Seidenraupenococcons nach Rom gebracht haben. Noch heute ist trotz aller Konkurrenz der Kunstseide die Seidenzucht einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige und die Grundlage gewaltiger Industrien in China, Japan, Indien, Italien, der Schweiz und Frankreich.

Die Seide wird bekanntlich von der Seidenraupe, der Raupe des Seidenspinners, gewonnen. Diese Seidenraupe erzeugt zur Zeit ihrer Verpuppung einen unendlich langen, feinen Spinnfaden, in den sie sich vollkommen einwickelt. Diese Coccons werden sorgfältig gesammelt, nach einem besonderen Verfahren werden 10 Tage nach dem Einspinnen die darin enthaltenen Raupen, die jetzt den Namen Puppen tragen, durch Hitze getötet, dann werden nach verschiedenen je nach der Art des Seidenfadens notwendige Behandlungsmethoden angewendet und schließlich der Faden abgerollt. Der Faden der Coccons des Seidenspinners besteht zu zwei Dritteln aus der eigentlichen Seidensubstanz, dem sogenannten Fibroin, und zu einem Drittel aus Sericin, dem Seidenleim. Der Cocconsfaden erlangt im allgemeinen eine Länge von etwa 3500 bis 3000 Meter, für die technische Verwertung kommen davon jedoch nur etwa 400 bis 900 Meter in Frage. Nachdem also die in den Coccons enthaltenen Puppen durch tropische Sonneneinstrahlung, durch Wasserdampf oder heiße Luft, auch durch Kohlendioxid getötet worden sind, werden die Coccons sorgfältig sortiert. Die schönsten und festesten Coccons liefert die sogenannte Organseide, während das minderwertige Material als Trama-Seide in den Handel kommt. Die schlechtesten Sorten finden als Besäcke nur für Posamentierzwecke Verwendung.

In Deutschland ist man nun seit einigen Jahren bestrebt, eine eigene Seidenzucht heranzuziehen. Bekanntlich hat man schon einmal zu Zeiten Friedrichs des Großen solche Versuche gemacht, die damals aber vollkommen fehlerhaft waren. Die besten Seidenspinner leben im allgemeinen auf Maulbeerbäumen, so daß

die Zucht des Maulbeerbaumes die Voraussetzung für eine Seidenraupenzucht ist. Bisher war man im allgemeinen der Ansicht, daß der Maulbeerbaum in unserem Klima nicht gedeihen könne. Nun haben aber die Studien der inzwischen zu einem Verbände zusammengeschlossenen Seidenbauinteressenten ergeben, daß die einheimischen Maulbeerbäume inzwischen eine durchaus ausreichende Winter- und Winterfestigkeit erlangt haben. Wo sie in Deutschland noch Schäden leiden, handelt es sich gewöhnlich um grobe Fehler beim Anpflanzen oder um nicht bodenständige, ausländische oder um junge erst gesetzte Pflanzen. Mit großem Enthusiasmus behaupten die Seidenbauinteressenten, daß das deutsche Klima für die Seidenraupenzucht geradezu ideal sei. Es gestattet angedeutet Richten von Ende Mai bis Anfang Oktober, während die wärmeren Länder infolge der Hitze meist nur eine einzige Frühlingszucht durchführen können.

Im letzten Jahre erreichte man in Deutschland mit dem Seidenbau ein in der Tat unerwartet hohes Fruchtergebnis, das von den Interessenten auf etwa 3000 Kilo Coccons geschätzt wird. Allerdings sind diese Mengen verschwindend klein gegenüber der Produktion Japans und Chinas, die im Jahre 1929 etwa 45 000 000 Kilo Rohseide erreichte, ja, sie bleiben selbst hinter denen unserer Nachbarländer zurück, von denen Italien mit 4500 Tonne jährlich, Frankreich mit 200 Tonne und Ungarn mit 45 Tonne die Ergebnisse des deutschen Seidenbaues vorläufig noch weit in Schattens stellen. Die beim staatlichen Materialprüfungsamt beantragte Untersuchung von Coccons, die in den verschiedenen Gegenden und durch verschiedene Züchter erzeugt wurden, ergab überraschenderweise, daß das deutsche Produkt dem ausländischen völlig ebenbürtig, in Größe und abhangelbarer Fadenmenge angeht, ja zum Teil überlegen ist. Diese Fortschritte in der Seidenraupenzucht in Deutschland sind auf systematische Arbeiten des Reichsverbandes für deutschen Seidenbau zurückzuführen, der zielbewußt die Aufsicht einer deutschen Einheitsraffe der Seidenraupe durch das Institut für Zucht- und Forstungsanstalt betrieben hat. Es ist ihm auch gelungen, durch eifrige Agitation das Interesse der Landbevölkerung für die Raupenzucht zu wecken. Die Bedeutung der Seidenraupenzucht liegt darin, daß sie nicht nur für einzelne enorme Gewinne abwirft, sondern der großen Masse einen lohnenden Nebenberuf bietet, der unter Voraussetzung der nötigen Grundbedingungen bis zu 600 und 800 Mark im Jahre betragen kann. Erwin Wessell

auch nicht so gleichmäßig ausfällt wie bei der Entfernung jedes zweiten Baumes, so entstehen doch Lichtstellen, die in Kürze eine Verbesserung der Tragfähigkeit herbeiführen.

Wie sollen Rosenwüchlinge beschaffen sein?

Das Verebeln von Wüchlingen ist durchaus nicht einfach, die Stämmchen und Wurzeln müssen völlig frisch sein und dürfen keine Brand- oder Hagelstellen aufweisen, da sie an diesen leicht brechen. Auf völlig schlantes und gerades Wachstum ist besonderes Augenmerk zu richten. Recht häufig fehlt eine starke Entwicklung der Saugwurzeln, da die Stämme nichts als Ausläufer eines gemeinsamen Mutterstockes sind und daher auch eine ähnliche Behandlung wie Stecklinge verlangen. Gute Stämme sind zurückzuführen, da die wenigen vorhandenen Wurzeln nicht den ganzen Stamm ernähren können, was zu einem Dürren des oberen Stammbereichs führen muß. Dieser Teil wird entfernt, an den Wurzeln sollten nur beschädigte Stellen ausgeschnitten werden. Die Pflanzung im Herbst geschieht wie üblich, doch sollten die Wüchlinge unbedingt niedergelegt werden. Bei der Pflanzung im Frühjahr wird die Wurzel in einen feinen Lehm- und Kuhfladenbrei getaucht. Kurz vor der Verebelung werden kräftige Wassergaben gereicht, damit sich die Rinde leicht löst.

Lothmull im Garten

Auf die Wurzelbildung hat der Lothmull eine sehr gute Wirkung, die sich aus der Eigenschaft, große Feuchtigkeitsmengen lange Zeit zu erhalten, erklärt. Man muß dann auch bei längeren Trockenperioden nicht befürchten, daß die Pflanzen verdursten, was auch bei reichlichem Gießen sonst der Fall sein kann. Die Luftaufnahmefähigkeit beträgt das 12- bis 15fache des eigenen Gewichtes. Beim Sehen junger Gemüsepflanzen zeigt sich der Vorzug des Lothmulls in ganz besonderer Weise. Bei der üblichen Behandlung liegen sie einige Tage schlaff auf der Erde, umhüllt man jedoch die Wurzeln mit einem sauregetränkten Lothmullballen, so erholen sich die Sehlänge viel rascher und beginnen schon nach wenigen Tagen zu wachsen. Auch für das Ankeimen von Samen ist der Lothmull gut zu verwenden, doch darf hier Saure nicht Verwendung finden, sondern nur Wasser. Lothmull enthält Humusäure, die aber bald verschwindet, wenn man den frischen Lothmull mit Wasser trinkt. Seine Verwendung ist bei den verschiedenen Bodenarten verschieden. Auf leichtem Boden gehört er nach unten, wo er eine stets feuchte Nährquelle für die Wurzel bildet, bei festem, lehmhaltigem Boden aber nach oben, um die Bildung einer undurchlässigen Kruste zu verhindern.

Eliminierung

Eine zurückgehende Rasse

Die modernen Züchtungen verdrängen allmählich einen Teil der früheren, guten Rassen, was damit zusammenhängt, daß der Rassezüchter heute viel weniger Wert auf reine Sportzucht legt als früher und die Wirtschaftlichkeit vor allem in der Pelzverwertung sucht.

Dadurch erklärt es sich, daß die Rassen, welche in ungefährem Zustande verarbeitet werden, eine immer größere Bedeutung finden, obwohl ihre Aussichten zur Zeit nicht als allzu günstig zu bezeichnen sind, da die Fellpreise dieser Rassen weit von ihrem früheren Hochstand zurückgegangen sind. Es spielen dabei auch die Anforderungen der Mode eine ausschlaggebende Rolle, so daß das Züchten auf Pelz immer eine unsichere Sache bleibt, sofern es nicht gelingt, den Absatz des Fells in weit höherem Maße zu steigern, als dies bisher geschah. Zu den dadurch in Mitleidenenschaft gezogenen Rassen gehört das Schwarzloftaninchen, so genannt wegen seiner im allgemeinen schwarzen Fellfarbe, die durch lothfarbige Abzeichen unterbrochen ist. Das gelbliche Braun findet sich an den Augenringen, Rinnbäden, Brust, Bauch und den Läufen, also in der Hauptsache an Stellen, wo auch bei den übrigen Farbvarietäten häufig hellere Abzeichen vorhanden sind. Das Schwarzloftaninchen weist ein Gewicht von 2 1/2 bis 2 3/4 Kilogramm auf, gehört also zu den mittelschweren Rassen, die als wirtschaftlichste angesehen werden. Die Körperform ist im allgemeinen gedrungen. Zwar läßt sich das Fell des Schwarzloftaninchens auch naturfarbig verwenden, leider haben alle schwarzen Rassevarietäten bisher den Nachteil, daß die Farbe sehr schnell in Braun unter dem Einfluß des Lichtes ausbleicht weshalb man wohl in den meisten Fällen eine nachträgliche Färbung nicht umgehen kann. Gerade hieraus erklärt es sich, daß die schöne Rasse gegenüber den reinen Pelzkaninchen nicht mehr so recht mitkommt.

Die Schlafede im Hühnerstall

Überstichtlich wie ein Schulzimmer, hell wie ein Laboratorium, sonnig wie ein Gewächshaus und luftig wie ein Krankenstall soll der Hühnerstall sein. Große, fast bis zum Boden gehende Fenster müssen dem Licht die hintersten Winkel zugänglich machen. Der Fußboden darf weder Feuchtigkeit noch Raubtiere einfließen. Der wichtigste Teil des Stalles ist der Schlafraum. Er wird am besten erhöht angelegt, mit einem besonderen Boden, damit die nächtlichen Abgänge der Tiere nicht in die Streu des Stallbodens fallen. Daher spricht man hier allgemein von den Korbtretern. Über ihnen sind die Stangen angebracht. Im modernen Normalstall befindet sich diese Einrichtung an der Nordwand, der Fensterwand also gegenüber. Damit sich die Schlafede im Winter wärmer hält als der ganze Stall, umbaut man sie mit doppelten Wänden. Auch die Decke soll doppel sein. In großen Ställen wird der Schlafraum durch Zwischenwände in mehrere Abteile getrennt. Bei großer Kälte können sie durch Sachvorhänge vorn geschlossen werden.

Das Korbrett ist von der Erde 80 bis 100 Zentimeter entfernt, die Stangen vom Korbrett 30 Zentimeter. Auf ein Meter Stange rechnet man 5 bis 7 leichte oder 5 schwere Tiere. Von der Wand sind die Stangen 25 Zentimeter entfernt und zwischen den Stangen ist ein Raum von 34 Zentimetern. Das Korbrett ruht auf Trägern und ist abnehmbar, in neuzeitlichen Betrieben der Erwerbgszucht wird es jeden Tag gereinigt.

Die Tür des Stalles soll stets nach außen aufgehen und ist die Wand schlagen. So kann am wenigsten Zug an der Tür entstehen. Zwischen der Schlafede und der Tür muß noch ein Stück Wand bleiben. Es wäre aber falsch, jeden Luftwechsel im Stall verhindern zu wollen. Dann fehlt die Feuchtigkeit der Hühnerausdünstungen an den kalten Flächen ab und bilden Tropfen, die womöglich gefrieren. In der südlichen Fensterwand bringt man deshalb oben besondere Luftöffnungen an, die nie geschlossen werden. Zum Abzug der schlechten Luft wird am besten ein besonderer Absaugtamin eingebaut, weil die warme Luft im Winter durch einfache Klappen nicht ausströmen kann. Die Hühner vertragen sehr gut ein paar Grad Kälte ohne Schaden, aber gegen Zugluft sind sie sehr empfindlich. Auch deshalb werden die Wände des Schlafraumes doppelt gemacht.

In welchem Lebensalter gibt die Kuh die meiste Milch?

Man hat in einer ganzen Reihe von Untersuchungen festgestellt können, daß der Milchtrag einer Kuh in gewissen Beziehungen zum Lebensalter steht. Die Höchstleistung wird nicht gleich nach dem ersten Abkalben erreicht, sondern in der Regel erst sehr viel später. Solche sogenannten Erstlingskühe haben nur mäßige Milchmengen, auch häufig dann, wenn sie von leistungsfähigen Eltern abstammen. Nicht selten glaubt man, es mit einer weniger guten Kuh zu tun zu haben und trägt sich eventuell mit dem Gedanken, das Tier wieder abzuschaffen. Da aber erfahrungsgemäß die Leistungsfähigkeit mit zunehmendem Alter besser wird, sollte man sich in solchen Fällen vor allzu frühen Entschlüssen hüten. Ganz allgemein kann man sagen, daß der Milchtrag bis zum dritten oder vierten Kalbe stark ansteigt. Die Kühe haben dann ein Alter von fünf bis sechs Jahren. Aber auch nachher steigt der Milchtrag noch etwas an, wie man bei Untersuchungen an todsicheren Niederreimern und Angler Kühen festgestellt hat. Dort konnte eine Zunahme des Milchtrages bis zum siebenten Kalbe beobachtet werden. Nehmliche Erfahrungen sind auch bei Kühen des Höhenviehs gemacht worden. Daraus muß geschlossen werden, daß Kühe, die zu hohen Milchträgen gebracht werden sollen, nicht zu früh abgeschafft werden dürfen. Selbstverständlich ist es aber anders, wenn die Kuh von weniger leistungsfähigen Eltern abstammt und es an der natürlichen Belastung zu hoher Milchergiebigkeit überhaupt fehlt. In solchen Fällen wird auch bei bester Haltung, Fütterung und Pflege mit zunehmendem Alter keine befriedigende Wandlung eintreten.

Mollen bei der Schweinehaltung

Man findet häufig die Meinung vertreten, daß Mollen nur einen geringen Futterwert haben. Süßholzwurde enthält etwas mehr Fett und ist reicher an Milchsäure, während Käsewässer von saurer Milch reicher an Milchsäure ist. Im allgemeinen kann man rechnen, daß Molke den halben Futterwert von Magermilch aufweist. Geringe Mengen werden bei der Kälbermast und der Fütterung des Milchviehs gebraucht; hauptsächlich verwendet man ihn für die Mast der Schweine. Die Schnellmast strebt darauf hin, junge Schweine raschstens auf 100 bis 120 Kilogramm zu bringen, wobei möglichst viel Fleisch und wenig Fett verlangt wird. Fleisch wird aber nur durch Eiweiß gebildet, sonst besteht die Gefahr der Verfettung. Stärke, Fett und Zucker erzeugen Körperkraft. Man rechnet daher auf ein machendes Schwein 20 bis 300 Gramm verdautliches Eiweiß. Infolgedessen gibt man zum Schrot Eiweißfutter in Form von hochwertigem Eiweißmehl. Nun gehört das Milchweiß in den Mollereizusatz zu den hochwertigsten Eiweißstoffen. Molke fehlt hinter der Magermilch zurück, sollte jedoch in jedem Falle mit dem Schrot zusammen Verwendung finden, indem man beides zu einer feinstreigen Masse verrührt. Eine Mast mit Schrot und Molke allein läßt sich nicht durchführen. Es muß vielmehr auch noch eine genügende Menge Eiweißbeifutter gegeben werden. Die harte Rasse wird dann erzielt, wenn nur geringe Mengen Molke je Tag und Tier verabfolgt werden. Man rechnet infolgedessen bei Schrotmast bis zur Sättigung etwa 9 Kilogramm Molke in der ersten Phase, 7 Kilogramm in der zweiten je Tier und Tag, dazu kommt noch eine Gabe von 100 Gramm Fleisch- oder Hühnermehl. Voraussetzung für die Verwendung des Molkes ist, daß dieser von guter Beschaffenheit und nicht durch Sauwasser verwehrt ist.

Die amerikanischen Leghorns

In Deutschland haben die weißen, amerikanischen Leghorns zu langer Zeit eine überragende Bedeutung als Kuchhühner bekommen. Es handelt sich dabei um eine Rasse, die etwa um eine neue Rasse, vielmehr ist diese aus italienischen gelbbraunen Hühnern entstanden, die im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts nach Amerika eingeführt wurden. Sehr rasch hat sie dort den mittelhöchsten Wert dieser Rasse erlangt, so daß im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts bereits die Zahl der Leghornzüchter — so benannt nach dem ursprünglichen italienischen Exportort Livorno — in die Tausende ging.

Den Engländern wurde die Rasse um 1860 herum bekannt, sie legten aber auf Neuzüchtungen größeren Wert und bevorzugten damals ein Rassehuhn von stattlicher Größe. Infolgedessen kreuzte man Minorca und englische Kämpfer ein. Die ersten Vertreter der italienischen Rasse wurden 1870 nach Deutschland eingeführt und erhielten den Namen Italiener, behielten ihn aber auch dann, als später Leghorns englischer Zuchtrichtung nach Deutschland kamen. In Amerika wurde der weiße Farbenschlag reiblich weitergezüchtet, wobei man besonderen Wert auf die Steigerung der Legeleistung setzte. Infolgedessen sind die amerikanischen Leghorns, die in der Hauptsache schon auf eine halb hundertjährige Leistungszucht zurückzuführen können, heute eine ausgesprochene Rasse. Einige Hühnerhaltungen erzielen bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Durchschnittsleistung von 200 Eiern. Der deutsche Durchschnittsbestand brachte noch vor 20 Jahren kaum mehr als 80 Eier im Jahre, die Zucht war in der Hauptsache auf sportliche Liebhaberei eingestellt. 1909 wurden größere Mengen amerikanischer Leghorns nach Deutschland eingeführt, dazu kamen aber auch noch Tiere des englischen Typs und holländische, die teilweise amerikanischer, teilweise englischer Herkunft waren. Hierdurch entstand in den Reihen der Züchter einige Verwirrung. Die Entwicklung der Leghorns bezieht sich selbstverständlich nicht nur auf die Erhöhung der Legeleistung, diese erzeugt vielmehr auch eine Veränderung der Körperform. Die stärkere Entwicklung der Legeorgane hatte eine größere Leibeshöhle zur Voraussetzung, woraus es sich erklärt, daß nicht nur der Kumpf länger wurde, sondern auch eine andere Schwanzhaltung eintrat.

Gartenbau

Wasser ist nicht Wasser!

Aus der praktischen Erfahrung weiß der Gartenliebhaber die Bedeutung von Regen- und Flußwasser für seine Pflanzen zu schätzen. Die Überlegenheit über Brunnen- und Leitungswasser ruht in dem höheren Gehalt an Sauerstoff. Auch für die Pflanze ist Sauerstoff unentbehrlich. Besonders bei tiefwurzelnden Arten zeigt sich die Überlegenheit geeigneten Gewässers, da diese den Sauerstoff hauptsächlich aus ihm entnehmen müssen, während Flachwurzler die Gewässer eher in der Lage sind, dieses Lebenselement aus der Luft zu ziehen. Stehende oder langsamfließende Gewässer haben einen höheren Sauerstoffgehalt, was auf dem Gaswechsel der in ihnen lebenden Pflanzen beruht. Die Wasserpflanzen geben drei Tage Sauerstoff ab, während über Nacht das Wasser seinen Sauerstoffgehalt fast ganz verliert. Es ist klar, daß unter diesen Verhältnissen ein Gießen in den Abendstunden vorzuziehen ist, wenn das Wasser aus mit Pflanzen bestehenden Gewässern bezogen werden kann. Dabei kommt dem Pflanzling nach der höheren Wärmezahl zugute. Am frühen Morgen ist das Wasser sauerstoffarm und erheblich abgekühlt, daher zur Bewässerung wenig geeignet.

Pflanzhöhe der Obstbäume

Der Anfänger neigt zu der Ansicht, daß mit der Zahl der Obstbäume auf einer bestimmten Fläche auch der Obsttrag sich erhöhen würde und bringt daher auf dem ihm zur Verfügung stehenden Gelände soviel Bäume als nur irgend möglich an. Im Laufe der Zeit wird ihn allerdings die Praxis eines anderen belehren. Je größer die Abstände sind, um so besser kann sich eine Pflanze entwickeln, um so wahrscheinlicher ist es, daß sie blüht und regelmäßig Frucht trägt. Infolgedessen sollte selbst im Kleingarten der Abstand von Birnen- und Apfelhochstämmen nach allen Seiten mindestens 10 Meter betragen. Kann man unter Zugrundelegung dieser Maße nicht genügend Sorten unterbringen, so muß man zu Spalieren oder auch freistehenden Zwergbäumen greifen, die nach dem frühere Ernte bringen. Bei zu dichter Pflanzung bleiben die unteren Kronenäste infolge des Lichtmangels schwach und verholzen allmählich, so daß sie keinen Fruchtansatz liefern können. Bei zu enger Pflanzung kann nur mit der Zeit eine Gesundung des Bestandes herbeigeführt werden, doch läßt man sich in diesem Falle vor einer Schematisierung des Ausschneides, merke vielmehr jähdlingsanfällige Sorten und junge Träger aus. Wenn dabei der Bestand